

2005/2006

EVANGELISCHE
ERWACHSENENBILDUNG NIEDERSACHSEN

JAHRESBUCH 25



Impressum

Herausgeber:
Evangelische Erwachsenenbildung Niedersachsen
Redaktion:
Peter Blanke (verantwortlich), Wilhelm Niedernoite

Auswertungstabellen:
Petra Butterbrodt, Julia Becker

Texterfassung:
Christine Blum, Karin Spintig u.a.

Satz:
brunsmiteisenberg werbeagentur, Hannover

Anschrift:
EEB Niedersachsen
Archivstr. 3, 30169 Hannover
Tel. 05 11/12 41 - 4 13
Fax 05 11/12 41 - 4 65
EEB.Lgst.Hannover@evlka.de

www.eeb-niedersachsen.de

Druck:
Hahn-Druckerei Hannover

Namentlich gekennzeichnete Beiträge stellen nicht
in jedem Fall die Meinung der Redaktion dar.

ISSN- 1860-921X

Inhalt

Vorwort (<i>Peter Blanke</i>)	4
Bergvagabunden. Rückblick auf das Arbeitsjahr (<i>Wilhelm Niedermolte</i>)	5
Konflikte und Verständigungen. Rückblick auf das Arbeitsjahr (<i>Gottfried Orth</i>)	6
Aufsätze	
Glaube und Wissen. Religion in der Wissensgesellschaft (<i>Gottfried Orth</i>)	8
Eltern-Kind-Bildungsarbeit. Eine Evaluation im Rahmen der Qualitätssicherung (<i>Volker Steckhan</i>)	14
Projektarbeit. Eine Evaluation im Rahmen der Qualitätssicherung (<i>Volker Steckhan</i>)	18
Programmveröffentlichungen im Internet. Die Veranstaltungsdatenbank der EEB Niedersachsen (<i>Peter Blanke</i>)	20
Praxisberichte	
Religiöse Bildung für nichtreligiöse Eltern (<i>Wilko Burgwal</i>)	22
Beratung und Begleitung von Eltern-Kind-Gruppen. Ein Projekt (<i>Anke Grimm</i>)	23
Paare – Ideal und Wirklichkeit(en) (<i>Ulrich Krause-Röhrs</i>)	25
Fragen, Gewissheiten und mehr ... (<i>Thomas Aehnelt</i>)	27
Professionelle Begleitung von Ehrenamtlichen in der Kirche (<i>Petra Völker-Meier</i>)	29
Evangelisch – aus welchem Grund? Eine neue Arbeitshilfe der EEB Niedersachsen (<i>Friedrich Holze</i>)	30
Weitere neue Arbeitshilfen (<i>Gudrun Germershausen, Klaus Depping</i>)	32
Dokumentation	
Örtliche Bildungsarbeit (<i>Peter Blanke</i>)	34
Bildungsurlaub (<i>Volker Steckhan</i>)	42
MitarbeiterInnenfortbildung (<i>Angela Biegler</i>)	43
Berufliche Fortbildung (<i>Peter Blanke</i>)	44
Nachruf Petra Neddermeyer (<i>Wilhelm Niedermolte</i>)	45
Nachruf Werner Köhler (<i>Werner Kindermann</i>)	46
Nachrichten	47
Personalien	48
Anschriften	49
Autorinnen und Autoren	51

Vorwort

Peter Blanke

Die letzten 12 Monate waren in mancherlei Hinsicht nicht einfach für die EEB Niedersachsen.

Die EEB Niedersachsen hat im März 2006 eine wichtige und hoch geschätzte Kollegin verloren, die stellvertretende Leiterin, Petra Neddermeyer-Wienhöfer. Auch im Jahrbuch, für das sie viele Jahre lang verantwortlich war, wird ihre „Handschrift“ fehlen.

In den letzten 12 Monaten musste ein Konzept für die Umsetzung der Sparvorgaben der Trägerkirchen entwickelt werden, und die Umsetzung dieses Konzeptes musste begonnen werden. Das ging nicht immer ohne Schmerzen und ohne Konflikte, wie die einleitenden Jahresbilanzen des Leiters der EEB Niedersachsen und des Beiratsvorsitzenden deutlich machen, aber letztlich hat sich die EEB Niedersachsen „geordnet“ auf den Weg gebracht.

Trotz allem – die geleistete Arbeit der EEB Niedersachsen kann sich sehen lassen. Das zeigen die *Auswertungen im Dokumentationsteil* dieses Jahrbuchs, das zeigen aber vor allem auch die Aufsätze und Praxisberichte.

Es gibt Berichte zu Arbeitsbereichen, in denen die EEB Niedersachsen traditionell stark ist. Da wäre zunächst die *familienbezogene Bildung*: Der Artikel von Anke Grimm zur pädagogischen Begleitung von *Eltern-Kind-Gruppen*, der Bericht zur Evaluation der *Eltern-Kind-Bildungsarbeit* von Volker Steckhan und der Bericht zum Thema *religiöse Bildung für nichtreligiöse Eltern* von Wilko Burgwal, sie alle machen deutlich, in welchem Umfang, aber auch mit welcher Qualität die EEB auf diesem Feld tätig ist.

Ein traditionelles und wichtiges Arbeitsfeld ist auch die *Förderung des Ehrenamtes*. Petra Völker-Meier stellt eine Veranstaltungsreihe zur *Professionellen Begleitung von Ehrenamtlichen* vor und Friedrich Holze berichtet davon, in welchem Kontext die neue Arbeitshilfe der EEB Niedersachsen *Evangelisch – aus welchem Grund?* entstand.

Daneben gibt es natürlich noch andere, zum Teil durchaus ungewöhnliche Aktivitäten in der EEB Niedersachsen. Ulrich Krause-Röhrs stellt z.B. ein mit Veranstaltungen begleitetes Ausstellungsprojekt im Kirchenkreis Gifhorn vor: *Paare. – Ideal und Wirklichkeit(en)*. Thomas Aehnelt berichtet von der *Schale der Gewissheiten* in Hildesheim.

Den einleitenden Aufsatz dieses Jahrbuchs stellte uns unserer Beiratsvorsitzender, Professor Orth, zur Verfügung. Wo liegt es näher, über den Zusammenhang von *Glauben und Wissen* nachzudenken, als in einer Bildungseinrichtung in kirchlicher Trägerschaft?

Und das ist noch nicht alles – es gibt noch mehr in diesem Jahrbuch: zum Thema Projekte in der EEB, zu neuen Arbeitshilfen und zur Nutzung des Internets durch die EEB.

Wussten Sie schon, dass die EEB Niedersachsen seit 2006 eine Veranstaltungsdatenbank mit immer aktuellen Programmhinweisen auf ihren Internetseiten hat? Schauen Sie doch mal nach unter: www.eeb-niedersachsen.de. ♦

Bergvagabunden

Rückblick auf das Arbeitsjahr

Wilhelm Niedernolte

Auf der Suche nach einem passenden Lied für das Jahr 2005/2006 stieß ich auf das Lied von den „Bergvagabunden“, ein Lied, das wir als Jugendliche oft gesungen haben – mit und ohne Pathos, mit und ohne Lagerfeuer, früh am Abend und zu vorgerückter Stunde.

„Wenn wir erklimmen schwindelnde Höhen, steigen dem Gipfelkreuz zu“ heißt es in der 1. Strophe. In den vergangenen Jahren hatten wir nicht so sehr die schwindelnden Höhen im Blick, sondern mussten oft genug mit schwindelnden Tiefen umgehen, mit Kürzungen von Zuschüssen, mit Struktur-reformen und Personalabbau. Nun also: auf zu schwindelnden Höhen! Oder zumindest zum Fuß einer kleinen Anhöhe am Ende der Talsohle. „Herrliche Berge, sonnige Höhen, Bergvagabunden sind wir“ lautet der Kehrreim. Wir fangen wieder an zu träumen von herrlichen Bergen und sonnigen Höhen in der EEB. Vagabunden werden wir wohl nicht werden; das sehen unsere Qualitätsstandards, unsere Besoldungsstruktur und unser Leitbild nicht vor, aber immerhin ...

Wenn wir auf die vergangenen Jahre zurückblicken, überkommt uns manchmal noch ein leichtes Schaudern. „Mit Seil und Hacken, den Tod im Nacken hängen wir an der steilen Wand ...“ – vielleicht ein etwas zu dramatisches Bild für die EEB im letzten Jahr, doch insofern auch wieder nicht, als es Momente gab, da die Freude an unserer Bildungseinrichtung im kaum messbaren Bereich lag. In solchen Momenten wird das Seil überlebenswichtig und die Menschen, die an demselben Seil hängen und auf die man sich verlassen muss. Gibt es in der EEB Seilschaften? Ja, es gibt unterschiedliche Interessen und damit verbunden unterschiedliche Kommunikationsmuster, das ist nicht ungewöhnlich, wenn man an der steilen Wand hängt. Vielleicht sollte ich lieber von Netzwerken sprechen, was im Kern dasselbe wie Seilschaften meint, jedoch mehr als diese die Möglichkeit der Solidarität in der Krise im Blick hat. Es hat im vergangenen Jahr Solidarität mit der EEB gegeben, dafür bin ich dankbar; es hat aber auch deutlich spürbare Entsolidarisierung gegeben, im binnenkirchlichen Bereich deutlicher als etwa in der Politik - was mich nach sechseinhalb Jahren in der Leitung der EEB Niedersachsen allerdings nicht mehr überrascht.

Erste Anzeichen von Resignation? Keineswegs, denn: „Fels ist bezwungen, frei atmen Lungen, ach, wie so schön ist die Welt. Handschlag, ein Lächeln, Mühen vergessen, alles auf's Beste bestellt.“ Maßlos übertrieben, ich weiß. Aber: wir können tatsächlich etwas freier atmen als noch vor einem Jahr, als das Perspektivpapier der hannoverschen Landessynode mit der Maßgabe einer 30-prozentigen Kürzung der kirchlichen Zuschüsse bis 2010 und dann noch einmal einer 20-prozentigen Kürzung bis 2020 seine Wirkung entfaltete und als die anderen Gliedkirchen der Konföderation ähnlich votierten und als wir einen Maßnahmenplan aufstellen mussten, der diese Kürzungsvorgaben exekutiert, und als dieser Maßnahmenplan zwischen den Fronten zerrieben zu werden drohte. Das waren beachtliche Felsbrocken, die bezwungen

werden mussten. Heute stellen wir fest: Dies ist gelungen. Wir haben einen Haushaltsentwurf für 2007 und 2008 vorgelegt, der ohne Rücklagenentnahme ausgeglichen gestaltet werden kann, wir haben langjährige unerledigte Personallangelegenheiten zum Abschluss gebracht, wir haben Geschäftsstellen geschlossen und regionale Zuständigkeiten optimiert. Bei solchen Veränderungsprozessen sind Verletzungen nicht immer zu vermeiden, aber wir sind im Begriff, wieder zueinander zu finden.

„Bergvagabunden sind treu“ heißt es im Kehrreim nach der letzten Strophe. Vagabunden sind wir aus den genannten Gründen nicht, dürfen es nicht sein, auch wenn es manch einer vielleicht für begrenzte Zeit einmal gern wäre. Allerdings gibt es bei der EEB den „paedagogus vagans“, den umherziehenden pädagogischen Mitarbeiter/die umherziehende pädagogische Mitarbeiterin, der/die bereit und in der Lage ist, an wechselnden Dienstorten tätig zu sein und auch als solche Gelegenheitsvagabunden der EEB treu zu bleiben, loyal die Veränderungen mitzutragen und zukunftsorientiert mitzugestalten.

Wie gesagt: Die schwindelnden Höhen haben wir noch nicht erklommen, aber wir haben die Ausrüstung schon besorgt und sind die ersten Schritte gegangen. Ich bin gespannt, wie weit wir im nächsten Jahr kommen. ♦

Bergvagabunden

1. *Wenn wir erklimmen schwindelnde Höhen,
steigen dem Gipfelkreuz zu,
in unsern Herzen brennt eine Sehnsucht,
die läßt uns nimmermehr in Ruh'.*

*Herrliche Berge, sonnige Höhen,
Bergvagabunden sind wir.*

2. *Mit Seil und Hacken, den Tod im Nacken
hängen wir an der steilen Wand.
Herzen erglühen, Edelweiß blühen,
vorbei geht's mit sichrer Hand.*

3. *Fels ist bezwungen, frei atmen Lungen,
ach, wie so schön ist die Welt.
Handschlag, ein Lächeln, Mühen vergessen,
alles auf's Beste bestellt.*

4. *Beim Alpenglühen heimwärts wir ziehen,
Berge, die leuchten so rot.
Wir kommen wieder, denn wir sind Brüder,
Brüder auf Leben und Tod.*

*Lebt wohl, ihr Berge, sonnige Höhen,
Bergvagabunden sind treu.*

Konflikte und Verständigungen

Rückblick auf das Arbeitsjahr

Gottfried Orth

Angesichts der massiven Einschnitte in die kirchlichen Haushalte und die überproportionalen Kürzungen beispielsweise der Evangelischen Erwachsenenbildung in Niedersachsen bestimmten u. a. drei Konflikte die Arbeit des Beirates im vergangenen Jahr. Die wesentlichen Konfliktlinien sehe ich:

- ◆ zwischen den ungleichen Schwesterkirchen der Konföderation als der für die Evangelische Erwachsenenbildung zuerst zuständigen kirchlichen Organisationsform (1.),
- ◆ zwischen den gliedkirchlichen Referenten auf der einen und den ehrenamtlichen Mitgliedern des Beirates aus der Praxis der Evangelischen Erwachsenenbildung auf der anderen Seite (2.),
- ◆ zwischen unterschiedlichen Organisationsformen, die für die Evangelischen Erwachsenenbildung in Niedersachsen denkbar sind: Fortführung der unselbständigen Einrichtung oder Gründung einer gGmbH oder ähnlicher Organisationsformen (3.).

1.

Der Konflikt zwischen den Schwesterkirchen der Konföderation war heraufbeschworen durch die von der hannoverschen Synode einseitig beschlossene finanzielle Kürzung der Arbeit der Evangelischen Erwachsenenbildung. Dass dabei die Evangelische Erwachsenenbildung wie ihre Mitarbeiterschaft im Perspektivpapier massiv verunglimpft wurde, kam erschwerend hinzu. Damit wurde ein die Schwesterkirchen strukturell mitbetreffender Beschluss gefasst, der sehr deutlich die Machtverhältnisse in der Konföderation zeigt. Die Gefahr dieses Konfliktes für die Evangelische Erwachsenenbildung liegt in ihrer drohenden ‚Verlandeskirchlichung‘, an der niemand wirkliches Interesse haben kann, der die bildungspolitische Landschaft in Niedersachsen und die deutsche wie europäische Förderpolitik durch Drittmittel hinsichtlich der Evangelischen Erwachsenenbildung einzuschätzen versteht.

Die Mitarbeiterschaft der Evangelischen Erwachsenenbildung war und ist durch die hannoverschen und mittlerweile konföderationsweit anvisierten bzw. beschlossenen Kürzungen hochgradig verunsichert und demotiviert – dies machten die letzte Landeskonferenz ebenso wie die Monate danach in erschreckender Weise deutlich.

2.

Die rechtliche Konstruktion des Beirates birgt in sich ein Problem, das in den vergangenen Monaten einmal mehr sehr deutlich wurde: Hier sind unterschiedliche Interessen ebenso ‚zusammengespannt‘ wie unterschiedliche Machtpotenziale. Alle Beiratsmitglieder, davon ist auszugehen, ‚meinen es gut mit der Evangelischen Erwachsenenbildung‘, und doch sind Interessenkonflikte vorprogrammiert: angesichts der auftragsgebundenen ‚Kirchenleitungsdichte‘ auf der einen Seite und des für die Evangelische Erwachsenenbildung konstitutiven kirchenkritischen Laienelementes auf der anderen Seite. Offensichtlich wurde dieser Konflikt in der Diskussion um Sparmaßnahmen, als einerseits der Beirat als ganzer und zum

ändern die Referenten dem Rat (in einigen wenigen Punkten) differierende Papiere hinsichtlich der Umsetzung der finanziellen Kürzungen vorlegten, wobei die Referenten das Beiratpapier selbstverständlich kannten, der Beirat das Referentenpapier freilich nicht. Hinzu kam als drittes die Landesgeschäftsstelle und damit verbunden die Frage, ob diese ein unabhängiges drittes Element gegenüber dem Rat ist oder ob die Landesgeschäftsstelle eher Beirats- oder Referentenbeschlüsse zu vertreten habe. Eine spannende Gemengelage – und dies bei ‚Kirchens‘, wo sich gerade da doch vorbildhaft alle mit allen immer und unter allen Umständen verständigen (wollen? sollen?) ...

3.

Nach wie vor ungeklärt ist und unterschiedlich beurteilt wird die Frage nach der Beibehaltung der gegenwärtigen Organisationsform der Evangelischen Erwachsenenbildung oder ihrer Überführung in eine gemeinnützige Gesellschaft mit beschränkter Haftung oder eine ähnliche Organisationsform. Diese Diskussion ist nach meiner Wahrnehmung völlig offen. Was wir hier brauchen, das ist ein (möglichst – ich weiß, dass es das nicht gibt, aber dennoch – :) unabhängiges Gutachten, das unterschiedliche Organisationsformen miteinander vergleicht und gegeneinander gewichtet – und den Willen, die Ergebnisse eines solchen Gutachtens, vorausgesetzt es lässt klare Alternativen erkennen, dann auch politisch ziel- und entscheidungsorientiert zu diskutieren. Dabei mache ich keinen Hehl daraus, dass ich gegenwärtig für eine Alternative zur gegenwärtigen Rechtskonstruktion votiere.

Angesichts dieser Konfliktlinien bat ich den Beirat um eine Diskussion – ohne mein Beisein – darüber, ob ich weiterhin Vorsitzender des Beirates bleiben sollte. Dies wurde einstimmig bejaht und führte zu einer Diskussion

- ◆ über die Zusammenarbeit im Beirat, um nach Möglichkeit mit einer Stimme zu reden und
- ◆ über die Zuordnung von Beirat und Landesgeschäftsstelle. Nach einer ausführlichen Diskussion wurden folgende drei Gesichtspunkte festgehalten:
 - ◆ Der Beirat kann auf Grund der unterschiedlichen Interessen seiner Mitglieder durchaus auch zu unterschiedlichen Voten gelangen. Wichtig ist, dass alle Beiratsmitglieder davon Kenntnis haben, bevor diese Dritten mitgeteilt werden.
 - ◆ Der Beirat bittet Herrn Teiwes, dafür Sorge zu tragen, dass der Beiratvorsitzende von den Ratssitzungen der Konföderation die EEB betreffenden Protokollpassagen erhält.
 - ◆ In Zukunft wird es einen regelmäßigen Tagesordnungspunkt der Beiratssitzungen geben: Bericht des Ratsmitgliedes Landesbischof Johannesdotter aus dem Rat.

Zusätzlich wurde ein klärendes Gespräch vereinbart zwischen dem Leiter der EEB Niedersachsen aus der Landesgeschäftsstelle und dem Vorsitzenden sowie der stellvertretenden Vorsitzenden des Beirates. ◆

Aufsätze

Gottfried Orth

Glaube und Wissen

Religion in der Wissensgesellschaft

Seite 8

Volker Steckhan

Eltern-Kind-Bildungsarbeit

Eine Evaluation im Rahmen der Qualitätssicherung

Seite 14

Volker Steckhan

Projektarbeit

Eine Evaluation im Rahmen der Qualitätssicherung

Seite 18

Peter Blanke

Programmveröffentlichungen im Internet

Die Veranstaltungsdatenbank der EEB Niedersachsen

Seite 20

Glaube und Wissen. Religion in der Wissensgesellschaft¹

Gottfried Orth

Einführung

In der seit dem Beginn des 3. Jahrtausends als Wissensgesellschaft² bestimmten Gegenwart erleben wir einen Aufschwung der Religionen wie in den letzten 40 Jahren nicht mehr. Ein paar Indizien dafür möchte ich wenigstens nennen:

- ◆ Die Weihnachtsgottesdienste am Ende des vergangenen Jahres – so übereinstimmend alle Presseagenturen – waren besucht wie lange nicht mehr und die Kirchen überfüllt.
- ◆ Der Begriff „Religion“ assoziiert die sehr lebendigen Gefahren des religiösen, intoleranten Fundamentalismus im Islam wie im Christentum und anderen Religionen oder auch Erscheinungen des irrationalen Außenseitertums religiöser Spinner und reduziert ihn nicht selten darauf.
- ◆ Chronischen Krimiguckern im Fernsehen fällt in den letzten beiden Jahren auf, dass es sich bei den in Fernsehkrimis entworfenen Täterbiogrammen sehr viel häufiger als früher um religiös akzentuierte Figuren handelt, die ihre Untaten direkt oder indirekt mit religiösen Anschauungen verknüpfen.
- ◆ „Religion ja – Kirche nein“ ist für viele in unserer Gesellschaft eine selbstverständliche Perspektive geworden.
- ◆ Abertausende Konflikte in Sachen Religion und Gesellschaft, Religion und Politik, wie zum Beispiel der Kopftuchstreit, wurden und werden in Europa in den letzten dreißig Jahren gerichtlich geklärt. „So sind Gerichte in den letzten Jahren überall in Europa zu Foren der Selbstinszenierung von Gläubigen geworden.“³
- ◆ Wie 2004/2005 titeln „Stern“, „Spiegel“ und „GEO“ auch zum Jahreswechsel 05/06 religiöse Themen: „Die heilige Familie“, „Gott gegen Darwin“ oder auch „Warum glaubt der Mensch?“
- ◆ In den USA tobt der Streit um „Schöpfung“ und/oder „Evolution“ in Schulen und Parlamenten und ‚schwappt‘ nach Europa und Deutschland über. Eine Debatte über den sog. Kreationismus steht uns auch hier vielleicht bevor.

Die Wissensgesellschaft rückt die Menschen in den Blick, die etwas wissen; Wissensproduktion, die Bewertung von Wissen und die Anwendung von Wissen werden immer mehr zum Motor gesellschaftlicher Entwicklung. Der Begriff der Wissensgesellschaft hält fest, dass es entgegen des eher technischen Begriffes der Informationsgesellschaft auf den Willen und die Befähigung der Menschen zur Selbstbestimmung auf Grund von Wissen ankommt. Was aber geschieht mit den Menschen, die dazu nicht in der Lage sind? Was mit der größer werden Gruppe von Kindern, Jugendlichen und Erwachsenen, die nichts oder wenig wissen (können)?

Gleichzeitig zur Bestimmung unserer Gesellschaft als Wissensgesellschaft haben Religion und Glauben unterschiedlichster Art Konjunktur und der religiöse Markt boomt. Je größer offensichtlich das scheinbare Wissen, desto größer wird auch sein anscheinender Gegensatz, der Glaube: Steckt das Projekt Moderne nicht nur im Blick auf das von ihm produzierte Wissen in einer Sackgasse? Die bindenden Mythen der Moderne haben sich erschöpft: die politischen Mythen

von Freiheit, Weltfriede und Einigung Europas; die sozialen Mythen von Existenzsicherheit und Solidarität; der ökonomische Mythos von immerwährendem Wachstum; der technische Mythos des Alles-ist-beherrschbar. Die existentiellen Fragen aber bleiben: Wer bin ich? Was macht Sinn? Was darf ich hoffen? Wem vertrauen? Wie kann die Gesellschaft gerecht und frei und solidarisch gestaltet werden? Der Mensch weiß eben, dass er ist, aber nicht sein müsste. Und genau dies nötigt zu jenen Fragen und zum Rückgriff auf alte große Erzählungen, deren Ende schon gekommen schien.

1. Glaube(n) – was ist das eigentlich, wenn ich als evangelischer Theologe darüber nachdenke?

Ich informiere im folgenden zunächst darüber, was ich als evangelischer Theologe unter Glaube(n) verstehe. Bildung soll nämlich „Blickrichtungen öffnen, Perspektiven auf die Welt aufreißen und zugleich die Standorte markieren, von denen aus diese Perspektiven möglich werden“; d.h. Bildung „thematisiert im Prozess des Bildungsgeschehens ihre Perspektivität und macht sie dadurch kenntlich und kritisierbar, aber auch zugänglich für jeweils selbständigen Gebrauch“⁴.

„Ich weiß es nicht genau . . . , ich glaube, das war so und so.“ „Ich bin mir nicht sicher, aber ich glaube, morgen wird es regnen.“ „Wenn Du (!) das sagst, dann glaube ich es.“ Nicht genau wissen, vermuten, jemandem vertrauen – alles dies und anderes mehr kann Glauben in unserer Alltagssprache bedeuten. Der in der europäischen Geistesgeschichte oftmals vermutete und mit der Aufklärung wirksam gewordene Gegensatz von Glauben und Wissen trug in der Geschichte ein übriges dazu bei, dass unklar wurde, was „Glauben“ im biblischen Sinne eigentlich bedeutet; biblisch jedenfalls – so viel kurz vorneweg – ist der Gegensatz von Glauben und Wissen nicht: Paulus „weiß“ z. B., „dass denen, die Gott lieben, alle Dinge zum Guten wirken“ (Röm 8, 28).

Biblisch meint Glauben erstens nicht ein Vermuten, das unsicherer ist als das Wissen.

Biblisch meint Glauben vor allem aber auch zweitens nicht das Für-wahr-halten von Ideen, Lehrsystemen oder Lehrsätzen, wie z. B. „Ich glaube, dass Jesus Gottes Sohn ist“. Das entsprechende neutestamentliche Wort „pisteuein“ wird fast nie mit einem dass-Satz verbunden (z. B. Hebr. 11, 3.6); das entsprechende alttestamentliche Wort kann gar nicht damit verbunden werden.

Das hebräische Stammverbum „ämän“ bedeutet: zuverlässig, treu sein und in einem davon abgeleiteten Modus: sich stützen auf . . . , sich verlassen auf . . . Die daraus entstehenden Substantive besagen die Festigkeit dessen, worauf man sich verlassen kann, seine Treue und Wahrheit, bzw. die Festigkeit des Sich-Verlassens, des Vertrauens. Das neutestamentliche Wort „pistis“ umfasst beide Bedeutungen der hebräischen Substantive: die (objektive) Zuverlässigkeit und Treue Gottes und das (subjektive) Sich-Verlassen des Gläubigen auf diese Treue.

Und so heißt es auch – ganz in der biblischen Tradition beider Testamente – im apostolischen Glaubensbekenntnis: „Credo in Deum“, „Ich glaube an Gott“, d.h. ich verlasse mich auf Gott, ich halte Gott die Treue, ich stütze mich auf Gott – und eben nicht: ich glaube, dass ... „Die einzelnen Beifügungen zum Worte Gott im 1. Artikel („den Vater, den Allmächtigen, Schöpfer Himmels und der Erden“) geben also nicht Lehrsätze an, die ich in einem eigenen Fürwahrhalteakt bejahe, bevor ich mich auf Gott verlassen kann, sondern sie geben an, wie der, der mich zum bedingungslosen Vertrauen auffordert, sich selbst charakterisiert, damit mein Vertrauen nie an eine Grenze kommt. ... Weil in unserer Alltagssprache ‚glauben‘ ... ebenfalls die Bedeutung der Bejahung eines dass-Satzes bekommen hat, muss bis in jedes Gespräch über biblische und christliche Dinge hinein dieser Sprachgebrauch durch die Erinnerung an das ‚Credo in‘ ... korrigiert werden. Credo heißt: ich gebe Gott und seinem Wort felsenfesten Kredit.“⁴⁵ Das jedenfalls meint biblisch „Glauben“: sich festmachen an Gott, sich verlassen auf Gott, Gott die Treue halten. Oder wie Luther formuliert hat: das, woran du dein Herz hängst, das ist dein Gott. Jenes Sich-Verlassen auf den guten Willen Gottes für alle Menschen wird beispielsweise in der Geschichte des Hauptmanns von Kapernaum deutlich: Der Hauptmann von Kapernaum hat einen kranken Sohn und Jesus qualifiziert den Wunsch des Hauptmanns, er möge seinen Sohn gesund machen, als Glaube, wie er ihn sonst in Israel noch nie wahrgenommen hatte (Mt 8, 5–13)!

Doch wer kann von sich sagen, er habe solchen Glauben. An dieser Schwierigkeit wird sogleich deutlich: Glauben kann man nicht „haben“. Glaube ist kein Besitz, kein Teil meiner persönlichen Lebensausstattung. Glaube ist Ereignis inmitten von Unglauben, inmitten von Anfechtung des Glaubens. Oder mit den Worten Karl Barths aus seiner „Einführung in die evangelische Theologie“: „Glaube ist – jeden Morgen neu! – eine Geschichte. Er ist also kein Zustand, keine Eigenschaft. Er darf also mit ‚Gläubigkeit‘ nicht verwechselt werden. ... Wer glaubt, der weiß und bekennt, dass er – ‚aus eigener Vernunft und Kraft‘ nämlich durchaus nicht glauben kann. Er wird es ... nur eben tun: angesichts des auch in ihm dauernd mitlaufenden und sich erhebenden Unglaubens.“⁴⁶ Auch dieser Zusammenhang von Glaube und Unglaube findet sich in biblischen Geschichten, z. B. ruft der Vater eines epilepsiekranken Jungen in der Wundergeschichte, die von dessen Heilung erzählt, Jesus zu: „Ich glaube, hilf meinem Unglauben!“ (Mk 9, 14–29) In einem solchen Ruf wird nochmals zusammengefasst deutlich: Glaube ist kein Zustand, „sondern stets neuer Akt; man hat ihn nicht, man tut ihn.“⁴⁷

Dieser Glaube kommt aus dem Hören auf Gottes Wort: ‚Wenn man Gottes Wort hat‘, so Luther, ‚hat man durch den Glaubens alles‘. Dieser Satz Luthers verdeutlicht das reformatorische Verständnis des Glaubens. ‚Der Glaube hängt sich ans Wort, an Gottes Verheißung. Indem er so Gott und seiner bloßen Zusage, für die es in der Welt keine greifbare Garantie gibt, Vertrauen schenkt, hat der Glaube jetzt schon alles, was er glaubt, den unsichtbaren Gott und das verheißene Heil – ‚freilich in verborgener Weise‘. Damit wird die Grenze des Glaubens sichtbar, die Paulus mit den Worten umschreibt: ‚Wir wandeln im Glauben und nicht im Schauen‘ (2. Kor 5,7). Der Glaube weiß, dass er durch das verheißene Schauen begrenzt ist. Während er jetzt noch aufs bloße Wort hin glaubt, geht er dem Tag entgegen, an dem er die geglaubte Wahrheit Gottes unmittelbar anschauen wird.“⁴⁸

Oder wie es im Lobpreis der Liebe in 1. Kor 13 heißt: „Denn wir sehen jetzt mittels eines Spiegels in rätselhafter Gestalt, dann aber von Angesicht zu Angesicht. Jetzt ist mein Erkennen Stückwerk, dann aber werde ich völlig erkennen, wie ich auch völlig erkannt worden bin.“ (1. Kor 13, 12). Der Glaube steht also – im biblischen Verständnis – nicht an der Grenze des Wissens, sondern an der Grenze des Schauens, an der Grenze der Begegnung Gottes mit den Menschen. Was uns jetzt verheißt ist und was wir jetzt im Glauben festhalten, werden wir dann schauen.

In diesem skizzierten biblischen Verständnis ist Glaube sinnliche Praxis: Glauben ist Ingebrauchnahme aller Sinne: sehen, hören, schmecken, riechen, tasten. Glauben ist, so hat es Kurt Marti einmal formuliert: Auferstehung der Sinne: Der Tod stinkt, die Auferstehung aber wird mit „Wohlgeruch“ in Verbindung gebracht – einem Wort aus der hebräischen Bibel: In der prophetischen Beschreibung des kommenden Friedensreiches wird einer beschrieben, der „Wohlgeruch haben wird an der Furcht des Herrn“ (Jes 11, 3). Und dies wird dann erläutert: „Er wird nicht richten nach dem, was er sieht, noch Recht sprechen nach dem, was seine Ohren hören. Er wird die Armen richten mit Gerechtigkeit und den Elenden im Lande Recht sprechen mit Billigkeit; er wird den Tyrannen schlagen mit dem Stab seines Mundes und den Gottlosen töten mit dem Hauche seiner Lippen. Gerechtigkeit wird der Gürtel seiner Lenden und Treue der Gurt seiner Hüften sein. Da wird der Wolf zu Gast sein bei dem Lamm und der Panther bei dem Böcklein lagern. Kalb und Jungfrau weiden beieinander, und ein kleiner Knabe leitet sie. Kuh und Bärin werden sich befreunden, und ihre Jungen werden zusammen lagern; der Löwe wird Stroh fressen wie das Rind.“ (Jes 11, 3–7) Glaube ist sinnliche Praxis – und die Konsequenzen werden sogleich in vielen Bildern beschrieben: Die Stärkeren – Löwe und Panther – kehren sich zu den Schwächeren (Lamm und Böcklein); nicht die Schwächeren setzen auf die Stärkeren, suchen bei ihnen Schutz, sondern die Stärkeren treten ab und gesellen sich zu den Schwächeren. „Der Löwe wird Stroh fressen wie das Rind“: die Herrschaft wird aufhören. So erinnert die prophetische Vision den Ursprung der Schöpfung von Welt, Erde und Menschen.

Entsinnlichter Glaube aber ist – ebenso buchstäblich wie in übertragenem Sinne – sinnlos! Nur mit unseren Sinnen können wir schmecken und sehen, wie freundlich Gott ist. Nur mit unseren Sinnen – vielleicht mit solchen, die in die Schule der Augen und Ohren Jesu gegangen sind – können wir wahrnehmen, wo Menschen leiden und am Leben gehindert werden.

Und nur ausgehend von unseren sinnlichen Wahrnehmungen können wir tätig werden für ein Leben, in dem ‚die Tränen abgewischt sind und der Tod nicht mehr sein wird, und kein Leid noch Geschrei noch Schmerz wird mehr sein‘ (Apk 21, 4), und uns für das einsetzen, was der berühmte Satz des jungen Karl Marx „sehr evangeliumsgemäß“ sagt, ‚alle Verhältnisse umzuwerfen, in denen der Mensch ein erniedrigtes, ein geknechtetes, ein verlassenes, ein verächtliches Wesen ist‘⁴⁹.

2. Glauben und Wissen – (k)ein Gegensatz

Biblisch ist der Gegensatz von Glauben und Wissen jedenfalls nicht. Auch theologisch macht der Gegensatz keinen Sinn, denn Theologie als Wissenschaft an der Universität sucht gerade kritisch dem Glauben nachzudenken und Glauben und Wissen in einen produktiven Zusammenhang zu bringen.

Der Gegensatz von Glauben und Wissen ist ein religionskritischer, insbesondere von der Aufklärung ins Spiel und gegen die Macht der Kirche gewendeter Gegensatz: Wenn Religion unfrei und Glauben die Menschen dumm macht, wie vielfach in Geschichte und Gegenwart zu beobachten, dann ist dagegen das Wissen hoch zu halten. So kann ich den herrschaftskritischen Akzent der aufklärerischen und religionskritischen Gegenüberstellung von Glauben und Wissen historisch wie in vielen Situationen auch heute nachvollziehen und gut verstehen: Wenn Kirche und Religion zu einer die Menschen verdummenden Institution werden, dann sind sie zu kritisieren und rücksichtslos zu entlarven. Wenn Glaube an die Stelle von Wissen gesetzt werden soll, wenn Religion an die Stelle der Wissenschaft treten soll und wenn dazu den Menschen vorgeschrieben wird, was Glauben ist und was Religion zu sein hat, dann verdient dies nur Kritik – zu erst freilich die Kritik des Glaubens und der Theologie selbst. Unter diesen Gesichtspunkten kann ich dem herrschaftskritisch gewendeten Gegensatz von Glaube und Wissen also zustimmen.

Unter systematischen Gesichtspunkten kann ich freilich den Gegensatz nicht nachvollziehen. Selbst für manche Aufklärer war der Gegensatz von Glauben und Wissen nicht durchzuhalten. Dies zeigt eine kleine Anekdote, die mit Theologie gar nichts zu tun hat, eine Anekdote um Wolfgang Amadeus Mozart – Sie wissen, wir haben Mozart-Jahr: Mozarts Vater, der erzbischöflich-salzburgische Kapellmeister Leopold Mozart hatte seine Kinder „Nannerl“ und „Wolferl“ 1768 gerade auf einer dreieinhalbjährigen Konzertreise durch das ganze westliche Europa geführt. Er kommt zurück nach Wien und schreibt dort, es gehe ihm darum „der Welt ein Wunder zu verkündigen, welches Gott in Salzburg hat lassen geboren werden. Ich bin diese Handlung dem allmächtigen Gotte schuldig, sonst wäre ich die undankbarste Kreatur. ... War es nicht eine große Freude und ein großer Sieg für mich, dass ich einen Voltairianer mit einem Erstaunen zu mir sagen hörte: Nun habe ich einmal in meinem Leben ein Wunder gesehen, das ist das erste.“ Dieser Anhänger Voltaires war der Enzyklopädist Friedrich Melchior Grimm, der Mozart 1763 in Paris gehört und sich damals in der Tat so geäußert hat: „Ich sehe es wahrlich noch kommen, dass dieses Kind mir den Kopf verdreht, wenn ich es noch öfter höre: es macht mir begreiflich, dass es schwer ist, sich vor dem Wahnsinn zu bewahren, wenn man Wunder sieht.“¹⁰ Ein Aufklärer hatte ein Wunder erlebt und die einzige Kategorie, die ihm neben seinem Wissen – er war ja immerhin einer der Enzyklopädisten – zur Verfügung stand, war der Wahnsinn ... Wenn als einzige Kategorie neben dem Wissen aber nur der Wahnsinn bleibt, kann der Gegensatz von Glauben und Wissen systematisch nicht zufrieden stellen.

Dazu zunächst drei Thesen, die ich anschließend an einem Beispiel erläutere; die ersten beiden Thesen stammen aus dem Bereich der Theologie, die dritte aus dem der Physik:

1.
Wenn ich das Stichwort „Glaube“ durch „Vertrauen“ oder „Liebe“ ersetze, was theologisch durchaus Sinn macht – Glauben heißt sich festmachen an Gott, vertrauen auf Gott; Glauben bedeutet, die Erfahrung zu machen, geliebt zu sein, und Gott und der Welt liebevoll zugeneigt zu begegnen –, dann entfällt der Gegensatz zwischen Liebe und Wissen und zwischen Vertrauen und Wissen. Vielleicht entfällt der Gegen-

satz auch deshalb, weil „Vertrauen“ und „Liebe“ personale Erfahrungen sind, die institutionell nicht domestiziert werden können.

2.
„Glaube“ und „Wissen“ sind unterschiedliche und nicht aufeinander reduzierbare Sprachspiele und Denkebenen, die beide konstitutiv für menschliches Leben sind. Dazu als Erläuterung einen Briefausschnitt einer Freundin an mich: „Nicht einmal Brecht hat mich je wirklich irritiert: ‚Wenn du es brauchst, um besser zu leben, anders zu leben, dann tu es ...‘. Auch Religionskritik nicht. Wahrscheinlich fand ich alles neue Wissen immer integrierbar und Aussagen wie: ‚Ich glaube nur, was ich sehe‘ banal. Wahrscheinlich gab und gibt es in mir dieses unerschütterliche Vertrauen in die Liebe und das, was sie ermöglicht. Und das Wissen darum, dass dies nicht selbstverständlich immer so ist und immer so war, dass es Anspruch ist. Ein Anspruch, dem ich mich stellen kann, wenn ich mich befreit fühle von meinen eigenen Engen, befreit in die Weite Gottes. Ich habe auch nie verstanden, warum so besondere Wunder notwendig waren. Es gibt doch so viele Wunder, jeder Mensch ist ein eigenes Wunder, jede Pflanze, alle Zusammenhänge. Jeder und jede, die sich mit Biologie beschäftigt, kann doch nur staunen und staunen, wie wundervoll alles zusammenwirkt. Was brauche ich größere Wunder? Sind Wunder nur das, was außerhalb von Erklärungsmöglichkeiten geschieht? Ist nicht auch jede Liebe Wunder? Bestaunt von uns immer wieder, fassungslos auch und lobend und dankend. Jede Sehnsucht auch Wunder. Ich begreife einfach den Gegensatz nicht.“¹¹ Das hier genannte „unerschütterliche Vertrauen in die Liebe und das, was sie ermöglicht“, umfasst, denke ich, auch all unser Wissen, will es lebensdienlich und lebensfördernd und nicht zerstörerisch sein. „Und habt ihr die Liebe nicht, so ist alles nichts“ (1. Kor 13) – das ist die Frage des Glaubens an Wissen und Wissenschaft und die Qualität, die Glaube diesen geben kann.

3.
Wie das Wissen in einer kritischen Beziehung zum Glauben steht, so auch der Glaube zum Wissen: Glauben dient der kritischen Unterscheidung. Der Physiker Karl Friedrich von Weizsäcker formulierte dies 1977 so: „In Wahrheit kann die Wissenschaft weder in ihrer Haltung noch in ihren Themen der Konfrontation mit der Haltung und den Themen der Religion entgehen. Und die Religion darf, so scheint mir, den durch die Wissenschaft erzeugten Schein der Neutralität nicht dulden. Sie muss die Wissenschaft fragen: Weißt du denn, was du tust?“¹²

3. Ein Beispiel: Evolutionstheorie und Schöpfungsglaube¹³

Das letzte Heft des „Spiegel“ im Jahr 2005 titelt: „Gott gegen Darwin. Glaubenskrieg um die Evolution“. Im Heft wird sodann von einem in den USA inszenierten und eskalierenden Kulturkampf berichtet: „150 Jahre nach Darwin versucht die religiöse Rechte aufs Neue, die moderne Evolutionsbiologie zu demontieren. Das nächste Ziel der Wissenschaftsfeinde: Europa.“ Der Artikel ist instruktiv zu lesen, berichtet er doch von aktuellen Entwicklungen in den USA, die nicht nur allgemein gesellschaftspolitisch bedeutsam sind, sondern unmittelbar auch die Schulen betreffen; ich zitiere den „Spiegel“: „Die Schüler des US-Bundesstaates Kansas sollen von ihren Biologielehrern nicht mehr nur die Evolution lernen, sondern die Biologielehrer sollen auch von einer überirdischen

Macht erzählen, einem intelligenten Designer, der die Menschen in all seiner Herrlichkeit geschaffen habe. ... Gott gegen Darwin – so heißt es gegenwärtig in 20 der 50 Bundesstaaten der führenden Industrienation.“¹⁴

In Deutschland wird diese Debatte bisher kaum geführt. Wenige, allerdings teilweise hochrangige Wissenschaftler, z.B. der Münchner Kollege Scherer, Lehrstuhlinhaber für Mikrobiologie, dazu mal zustimmend, mal kritisch der gegenwärtige Ministerpräsident Thüringens Dieter Althaus und natürlich Kardinal Schönborn in Wien bekennen sich zum Kreationismus in seiner radikalen Form – Gott hat die Erde in sieben Tagen geschaffen und dies lässt sich exakt berechnen – oder in seiner gemilderten Spielart des „intelligent design“. Ansonsten ist die Debatte us-amerikanisch dominiert und beschränkt – durchaus im doppelten Wortsinne. Für die theologische Debatte in Deutschland und Europa ist das Thema bisher zumindest bedeutungslos.

Ich vermute, dies hängt u. a. auch damit zusammen, dass 1. eine im Vergleich zu Frankreich zwar hinkende, im Vergleich zur politischen Praxis in den USA aber klare Trennung zwischen Kirche und Staat in Deutschland selbstverständlich geworden ist und so Politik in Deutschland weniger religiös aufgeladen als in den USA inszeniert wird, und damit, dass 2. theologische Wissenschaft mittlerweile Eingang gefunden hat in den Religionsunterricht der Schulen und in die Kirchengemeinden unseres Landes.

Der zweite Gesichtspunkt ist hier im Rahmen meines Themas bedeutungsvoller. Der Theologie ist in diesem Land zweierlei gelungen:

Erstens hat die Theologie vermitteln können, dass es in der hebräischen Bibel, dem sog. Alten Testament, zwei verschiedene, einander vielfach widersprechende Schöpfungserzählungen aus unterschiedlichen Zeiten mit verschiedenen Interessen gibt, die sich unmittelbar nacheinander am Anfang der Bibel in Genesis 1 bis Genesis 3 finden. Die im biblischen Text erste Schöpfungsgeschichte entstand in der Mitte des 6. Jahrhunderts vor Christus; die im Text zweite Schöpfungsgeschichte ist die ältere; sie entstand etwa um das Jahr 1000 vor Christus. Wenn aber schon die Redaktoren des 1. Buches Moses, der Genesis, zwei unterschiedliche Schöpfungsberichte aufzubewahren für notwendig hielten, dann stellt sich die Frage nach dem Interesse der Redaktoren sehr deutlich: Ihnen ging es offensichtlich nicht um Naturwissenschaft, nicht um kosmologische Erkenntnis, nicht um Fragen der Entstehung der Erde. Dann hätte unweigerlich eine der beiden Schöpfungserzählungen herausfallen müssen, um naturkundliche und kosmologische Widersprüche zu vermeiden und naturkundliche Eindeutigkeit zu erreichen. Den Redaktoren ging es um anderes: Sie wollten mit der historisch älteren Schöpfungserzählung Erfahrungen der Menschen erklären, die um 1000 v. Chr. ihren Alltag lebten und zudem plötzlich einen König als Staatsoberhaupt akzeptieren sollten. Die Redaktoren wollten mit der historisch jüngeren Schöpfungserzählung den Israeliten im babylonischen Exil, fern von Jerusalem, fern des Tempel und ihrer Heimat, Vertrauen vermitteln: Gott ist auch jetzt, fern eures Heiligtums, bei euch, denn er hat die ganze Welt erschaffen.

Es geht also in den Schöpfungserzählungen nicht um Naturwissenschaft oder Kosmogonie, auch wenn die damals bekannten naturwissenschaftlichen Erkenntnisse verarbeitet werden. Es geht vielmehr um Fragen der gegenwärtigen Existenz und des gegenwärtigen Glaubens des Volkes Gottes,

die die unterschiedlichen Autoren mit ihren Schöpfungserzählungen verstehen und beantworten wollten.

Wenn dies einmal deutlich ist, dann kann zweitens auch verständlich gemacht werden, dass die Schöpfungserzählungen der Bibel wie die Schöpfungserzählungen anderer Religionen und Völker auf der einen Seite und die Entdeckungen und Theorien Darwins und in dessen Folge alle Erforschung der Evolution und des Urknalls auf der anderen Seite unterschiedlichen Sprachspielen und Denkebenen angehören.

Stellen Sie sich bitte einmal vor, sie sitzen mit ihrem Freund oder ihrer Freundin im Mondenschein auf einer Parkbank und er oder sie sagt zu Ihnen: „Ich liebe dich und kann ohne dich nicht sein!“ und ihre Antwort lautet kühl und sachlich, wie aus dem Labor: „Ich nehme es zur Kenntnis.“ Sie merken sofort: das passt nicht. Das eine ist die Sprache der Liebe, des Glaubens, der Hoffnung und des Glücks und das andere ist die vergleichsweise kühle Sprache der Bürokratie oder der Wissenschaft. Unterschiedliche Sprachspiele treffen hier aufeinander und wenn Sie versuchen, diese situativ miteinander zu vergleichen, kommen sie nicht weiter. So ähnlich verhält es sich mit Schöpfung und Evolution; es sind verschiedene Sprachspiele und Denkebenen, die nicht miteinander ‚zu verrechnen‘ und nicht aufeinander reduzierbar, ja nicht einmal vergleichbar sind. Und gleichwohl können wir Menschen auf beide Sprachspiele und beide Wahrnehmungs- und Denkebenen nicht verzichten.

Werner Heisenberg, einer der bedeutendsten deutschen Physiker, hat dies so beschrieben: Bei der Sprache der Bibel handelt es sich um eine Art Sprache, „die eine Verständigung ermöglicht über den hinter den Erscheinungen spürbaren Zusammenhang der Welt, ohne den wir keine Ethik und keine Wertskala gewinnen könnten. ... Diese Sprache ist der Sprache der Dichtung näher verwandt als jener der auf Präzision ausgerichteten der Naturwissenschaft.“ Daher bedeuten ja die Wörter in beiden Sprachen oft Verschiedenes: „Der Himmel, von dem in der Bibel die Rede ist, hat wenig zu tun mit jenem Himmel, in den wir Flugzeuge oder Raketen aufsteigen lassen. Im astronomischen Universum ist die Erde nur ein winziges Staubkörnchen in einem der unzähligen Milchstraßensysteme, für uns aber ist sie die Mitte der Welt – sie ist wirklich die Mitte der Welt. Die Naturwissenschaft versucht, ihren Begriffen eine objektive Bedeutung zu geben. Die religiöse Sprache aber muss gerade die Spaltung der Welt in ihre objektive und ihre subjektive Seite vermeiden; denn wer könnte behaupten, dass die objektive Seite wirklicher wäre als die subjektive. Wir dürfen also die beiden Sprachen nicht durcheinanderbringen, wir müssen subtiler denken, als dies bisher üblich war.“¹⁵ Wir müssen subtiler denken ... , eine Eigenschaft, die in der Wissensgesellschaft notwendig ist, sollen unterschiedliche Formen des Wissens, der Sprache und menschlicher Ausdrucksmöglichkeiten nicht gegeneinander ‚geopfert werden‘. Von vielen Naturwissenschaftlern wie Theologen wird dies übersehen – von Journalisten auch, jenen vom „Spiegel“ zum Beispiel, die ihren Artikel über „Darwins Werk, Gottes Beitrag“ schließen mit dem törichtesten Satz: „Es wird eng für den Schöpfer“¹⁶.

4. Der Beitrag des Glaubens zum Wissen

Zwei Gesichtspunkte sind mir hier wichtig: zum einen geht es um die Voraussetzung des Wissens (4.1.), zum anderen um Differenz und Zusammenhang von Glaube und Wissen (4.2.).

4.1. Glaube als Voraussetzung von Wissen

Zu Beginn habe ich Glaube im biblischen Sinne bestimmt als „Vertrauen“, als „sich festmachen“, als „sich verlassen“. Ein solches Vertrauen – unabhängig von seiner religiösen Bestimmtheit – gehört offensichtlich zur Konstruktion von Wissen notwendig hinzu.

Der Neurophysiologe Ernst Pöppel schreibt: „Vertrauen in die Realität gehört zur Grundausstattung des Menschen.“¹⁷ Der Mensch muss, um Wissen produzieren und mit Wissen umgehen zu können, mit der Stabilität seiner Umwelt rechnen; er muss sich auf den guten Gang der Dinge verlassen können, denn nur dieses Vertrauen schafft die Gewissheit, die dafür notwendig ist, etwas wissen zu wollen, etwas wissen zu können und dieses Wissen im Vertrauen darauf, dass es trägt, auch weitergeben zu können.

In den Anfängen der griechischen Philosophie erfahren und bedenken die Philosophen vor Sokrates das Staunen – „thaumazein“ – als Voraussetzung von Philosophie und Religion: Mit dem Staunen über das, was ist, fangen Glauben und Wissen an – so die Vorsokratiker. Und der Grund dieses Staunens ist zunächst die Erfahrung und dann das daraus resultierende Wissen um die Geordnetheit der Welt sowie in der Folge davon das Vertrauen in die Welt, die eben als Kosmos, als Ordnung wahrgenommen und geglaubt wird.

Die wenigen hier möglichen Andeutungen machen immerhin wahrscheinlich oder vorsichtiger formuliert: lassen es möglich erscheinen, dass neurophysiologisch und erkenntnistheoretisch Glauben als Voraussetzung von Wissen nahezu notwendig erscheint.

4.2. Differenz und Zusammenhang von Glaube und Wissen

Einmal mehr geht es um das Beispiel „Evolutionstheorie und Schöpfungsglaube“. Dabei spielen jetzt die Begriffe „Verfügungswissen“ und „Orientierungswissen“ eine Rolle: Verfügungswissen meint das Wissen, das es mir ermöglicht, in der Welt zu handeln und über die Gegenstände und die Welt praktisch zu verfügen. Orientierungswissen stellt die Frage nach der Sinnhaftigkeit dieses Handelns, nach seinen Folgen, danach, ob es „gut“ ist für Menschen, Natur und ihre Zukunft.

„Der Schöpfungsglaube fügt dem Verfügungswissen, das die Naturwissenschaft so unendlich bereichert hat, nichts hinzu; er bietet keine naturwissenschaftlichen Informationen. Aber der Schöpfungsglaube schenkt dem Menschen ... ein Orientierungswissen: Er lässt den Menschen einen Sinn im Leben und im Evolutionsprozess entdecken und vermag ihm Maßstäbe im Handeln und eine letzte Geborgenheit in diesem unübersehbar großen Weltall zu vermitteln. Der Mensch wird auch im Raumfahrtzeitalter, wenn er über die erstaunlichen Resultate der Astrophysik nachdenkt und wie seit eh und je in den gestirnten Nachthimmel hinausschaut, sich fragen: Was soll das Ganze? Woher das Ganze? Aus dem Nichts? Erklärt denn das Nichts etwas? Gibt sich damit die Vernunft zufrieden? Die einzig ernsthafte Alternative, welche die reine Vernunft freilich ... nicht beweisen kann, weil sie ihren Erfahrungshorizont übersteigt, wofür sie aber gute Gründe hat, ist die folgende Antwort, die durchaus vernünftig ist: Das Ganze stammt nicht nur aus einem Urknall, sondern aus einem Ursprung: aus jenem ersten schöpferischen Grund der Gründe, den wir Gott, eben den Schöpfergott, nennen. Auch wenn ich dies nicht beweisen kann, so kann ich es doch mit gutem Grund und mit einem vernünftigen, geprüften, aufge-

klärten Vertrauen bejahen.“¹⁸ Zu einem solchen Glauben kann niemand gezwungen werden. Man kann ihn nur in aller Freiheit bejahen. Dann aber hat er unmittelbare Folgen zum einen für das Wissen, seine Produktion, Bewertung und Weitergabe, und zum andern für das Leben selbst.

Bleiben wir noch einen Moment bei der Frage nach Zusammenhang und Differenz von Glaube und Wissen: Wissen und Glaube verhalten sich also zueinander wie Verfügungswissen und Orientierungswissen¹⁹: Ohne Orientierungswissen bleibt das Verfügungswissen blind gegenüber seinen Möglichkeiten und Folgen; ohne das Verfügungswissen bleibt das Orientierungswissen irrelevant, weil ohne Handlungsmöglichkeiten. Dieser Zusammenhang von Glaube und Wissen oder von Orientierungs- und Verfügungswissen hat aber nicht nur Konsequenzen für das Wissen selbst, sondern ebenso für das Leben, denn christlicher Glaube ist nicht der fromme Zuckerguss des Lebens, sondern das Leben selbst.

5. Der Beitrag des Glaubens zum Leben

Von diesen Folgen des Glaubens für das Leben soll nun im Blick auf wiederum nur ein Beispiel die Rede sein. Ich wähle ein Beispiel aus dem Grundrechtskatalog, denn die ‚religiöse Pluralisierungsdynamik zwingt Gesellschaft und Staat dazu, um friedlicher Koexistenz willen neu über Grundrechte nachzudenken‘²⁰. Ich wähle dabei das (noch) absolut gültige Grundrecht der Menschenwürde.

Wer an Gott als den Schöpfer Himmels und der Erde im angegebenen biblischen Sinne glaubt, d.h. wer Gott vertraut und so um die Geborgenheit allen Lebens weiß – sie bemerken den Zusammenhang von Glauben und Wissen –, der weiß auch darum, dass der Mensch – geschaffen als Mann und Frau – Ebenbild Gottes ist: „Und Gott schuf den Menschen zu seinem Bilde, zum Bilde Gottes schuf er ihn; und schuf sie als Mann und Frau“, wie es in der Schöpfungserzählung aus dem 6. Jahrhundert heißt (Gen 1,27). Der Mensch als Ebenbild Gottes – diese Hochachtung des Menschen geht nicht verloren durch Gewalt und Schuld des Menschen. Alles was Menschen sich selbst, den Mitmenschen oder der Natur antun können, wird in biblischen Traditionen gesehen und zugleich immer unterschieden davon, dass Menschen Ebenbild Gottes sind und bleiben.

Dieser Glaube an die von Gott verliehene Gottesebenbildlichkeit des Menschen ist in die europäische Rechtsgeschichte und -gegenwart eingegangen in dem juristischen Terminus der Menschenwürde und bleibend formuliert im ersten Artikel der Menschenrechte und des Grundgesetzes: „Die Würde des Menschen ist unantastbar.“ D.h.: die Würde eines Menschen gilt! Sie gilt völlig ungeachtet dessen, was er tut. Gerichte in unserem Land verurteilen das, was Menschen getan haben, nie aber den Menschen selbst! Die Differenz zwischen der Würde des Menschen und dem, was ein Mensch tut, wie er sich verhält, welche Verbrechen er begeht, bleibt zentral und ist ein Erbe und eine juristische Ausformulierung jüdisch-christlichen Glaubens. Der frühere Präsident des Bundesverfassungsgerichtes Ernst-Wolfgang Böckenförde hat im Blick darauf klassisch formuliert: „Der freiheitliche säkularisierte Staat lebt von Voraussetzungen, die er sich selbst nicht garantieren kann.“²¹ Neben historischen Gründen gibt es wegen dieser klaren Trennung zwischen dem, was ein Mensch ist – die Unantastbarkeit seiner Würde – und dem, was ein Mensch tut, in Deutschland keine Todesstrafe. Und deshalb sind die immer wiederkehrenden Aufrufe der Bildzeitung „Rübe

ab für xy“, bei Kinderschändungen z. B. oder anderen Verbrechen, in einem ein Verstoß gegen das Grundgesetz und eine Verleugnung christlichen Glaubens. Verallgemeinernd hält Jürgen Habermas fest, „dass wir als Europäer Begriffe wie Moralität und Sittlichkeit, Person und Individualität, Freiheit und Emanzipation . . . ernstlich nicht verstehen können, ohne uns die Substanz des heilsgeschichtlichen Denkens jüdisch-christlicher Herkunft anzueignen.“²²

Wo immer an diesem rechtlichen Axiom der unverlierbaren Würde des Menschen, die in der Gottesebenenbildlichkeit des Menschen wurzelt und von dort her ihren Weg in die europäische Rechtsgeschichte nahm, gerüttelt und Menschenwürde verletzt wird, formulieren Christinnen und Christen, christliche Gruppen und Kirchen ihren gesellschaftlichen Beitrag dagegen in widerständiger Gewaltlosigkeit und gewaltlosem Widerstand. Wo ist solche widerständige Gewaltlosigkeit, solch gewaltloser Widerstand heute wahrnehmbar? Ich nenne beispielhaft lediglich zwei Konfliktfelder unserer Gesellschaft:

- ◆ Wo Menschen kein Asyl finden oder Asylsuchende und Flüchtlinge abgeschoben werden sollen in unsichere Herkunftsländer, dort melden sich Christinnen und Christen, christliche Gruppen und Kirchen zu Wort: die Unantastbarkeit der Würde dieser Menschen verbietet es, sie Situationen der Gefahr für Leib und Leben, für körperliche Unversehrtheit auszusetzen.
- ◆ Wo Unternehmen Fabriken schließen und Menschen aus Profitgründen arbeitslos gemacht werden, wo Menschen innerhalb unserer reichen Gesellschaft in individuelle Armut getrieben werden, dort melden sich Christinnen und Christen, christliche Gruppen und Kirchen zu Wort: die Unantastbarkeit der Würde dieser Menschen verbietet es, sie unbeachtet an den Rand der Gesellschaft zu drängen und von gesellschaftlichen Partizipationsmöglichkeiten auszuschließen.

Dieser widerständigen Gewaltlosigkeit und diesem gewaltlosen Widerstand entspricht ethisch das Konzept der Verantwortung, das gegen den Begriff und die Praxis der Macht gerichtet ist. Verantwortung wird situativ wahrgenommen. In dem Begriff steckt der Anspruch eines Gegenübers, dem ich antworte, und die Notwendigkeit der Antwort. Verantwortung meint also einen Kommunikationszusammenhang. Wer Verantwortung wahrnimmt, partizipiert an diesem Kommunikationszusammenhang und sucht ihn als „Wärmestrom“ (Ernst Bloch) auszudehnen gegen die Kälte machtpolitischer Durchsetzungsstrategien.

6. Abschluss: Wissen ohne Glauben?²³

Ich schließe mit einer zusammenfassenden Überlegung im Anschluss an die Rede von Jürgen Habermas zum Thema „Glaube und Wissen“, die dieser im Jahr 2001 zur Verleihung des Friedenspreises des Deutschen Buchhandels gehalten hat²⁴: Ich habe beispielhaft hingewiesen auf Bildungsaufgaben, die anstehen, soll das semantische Potenzial religiöser Traditionen erschlossen werden für Produktion und Weitergabe von Wissen und für das Leben allgemein in unserer „postsäkularen Gesellschaft“²⁵. In ihr hat man sich „auf ein Fortbestehen religiöser Gemeinschaften in einer sich fortwährend säkularisierenden Umgebung“ einzustellen²⁶. Diese Säkularisierung, will sie nicht vernichten, worin ihre Grundlagen bestehen, „vollzieht sich im Modus der Übersetzung“²⁷ gerade auch ihrer religiösen Traditionen, d.h. der vielfältigen und jeweils auch in sich differenten jüdisch-christlich-muslimischen Grundlagen Europas.

Ich komme noch einmal abschließend auf das Beispiel ‚Evolutionstheorie versus Schöpfungsglaube‘ zurück: Dass der Mensch ein Wesen ist, das auf Liebe und Freiheit angewiesen ist, kann die Evolutionstheorie weder erläutern noch gar erklären; es ist nicht ihr Thema. Um dies zu verstehen, bedarf es religiöser Sprache, die – wie Habermas es formulierte – „auch dem religiös Unmusikalischen etwas sagen kann“²⁸: Es bedarf der Erzählung eines aus Liebe schöpferischen Gottes, der den Menschen in gegenseitiger Anerkennung als einen freien Menschen will, und der sich seiner in Liebe annimmt, indem er sich in ihm erkennt. So heißt es in einer der beiden Schöpfungserzählungen der Bibel: „Gott schuf den Menschen ihm zum Bilde, zum Bilde Gottes schuf er ihn“ (Gen 1, 27). Man muss nicht an die theologischen Prämissen glauben, die diese Erzählung impliziert, um zu erkennen, dass zum Wissen um den Menschen der Glaube gehört: zum naturwissenschaftlichen Wissen um die Entstehung des Menschen gehören Religion und Glaube, für Christinnen und Christen der Glaube an den, den sie Gott nennen. Übersetzt bedeutet dies, dass es Liebe ohne Erkenntnis in einem anderen und Freiheit ohne gegenseitige Anerkennung nicht geben kann. ◆

1 Der Text ist die leicht überarbeitete Fassung eines Vortrages am 25. 01. 2006 im Rahmen der Vorlesung „Vermittlung in der Wissensgesellschaft“ von Frau Prof. Dr. H. Kemnitz

2 Vgl. Heinrich Böll Stiftung (Hrsg.), Gut zu wissen. Links zur Wissensgesellschaft. Münster 2002. Dies. (Hrsg.), Die Verfasstheit der Wissensgesellschaft. Münster 2006.

3 F.-W. Graf, Moses Vermächtnis. Über göttliche und menschliche Gesetze. München 2005. S. 12.

4 B. Dressler, Christliche Bildung. In: D. Fischer (Hrsg.), Im Dienst von LehrerInnen und Schule. Münster 2000. S. 19-25, hier S. 20f.

5 H. Gollwitzer, Befreiung zur Solidarität. München 1978. S. 212 f.

6 Zürich 1970 (1962). S. 115 und 117.

7 H. Gollwitzer, aaO. S. 215.

8 Nach: H. Ott, Glaube. In: H. J. Schultz, Theologie für Nichttheologen. Stuttgart 1966. S. 141-145, hier S. 141.

9 H. Gollwitzer, zit. bei G. Orth, Zur Solidarität befreit. Helmut Gollwitzer. Mainz 1995. S. 104.

10 Vgl. K. Barth, Wolfgang Amadeus Mozart 1756/1956. Zürich 1987 (1956). S. 31 f.

11 Hilde Fritz, Lohne.

12 C. F. von Weizsäcker, Gottesfrage und Naturwissenschaften. Vortrag gehalten in Tübingen 1977. Zit. nach H. Küng, Der Anfang aller Dinge. Naturwissenschaft und Religion. München/Zürich 2005. S. 132.

13 Aus der mittlerweile unüberschaubaren Literatur zu Naturwissenschaft und Theologie, zu Evolutionstheorie und Schöpfungsglaube vgl. – neben dem genannten Titel von H. Küng (Lit.): P. Beier (Hrsg.), Was die Welt im Innersten zusammenhält. Zum Dialog der Theologie mit den Naturwissenschaften. Neukirchen-Vluyn 1997. J. Moltmann, Die Welt als Schöpfung und als Natur. Von der Wechselwirkung zwischen Theologie und Naturwissenschaften. In: M. Frettlöh, H. Lichtenberger (Hrsg.), Gott wahr nehmen. Neukirchen-Vluyn 2003. S. 203-217. J. Olklinghorne, M. Welker, An den lebendigen Gott glauben. Ein Gespräch. Gütersloh 2005. J.-H. Walsdorff, V. Weidemann, Im unbekanntem Land. Zum Gedenken an A. M. Klaus Müller (1031-1995). Braunschweig 2005.

14 Der Spiegel 52/2005. S. 136 f.

15 W. Heisenberg, Naturwissenschaftliche und religiöse Wahrheit. In: Schritte über Grenzen. Gesammelte Reden und Aufsätze. München 1973. S. 335-351. Zit. S. 348.

16 Der Spiegel. AaO. S. 147.

17 Zit. nach GEO 1/2006. S. 48.

18 H. Küng, Der Anfang aller Dinge Naturwissenschaft und Religion. München/Zürich 2005. S. 141 f.

19 Vgl. V. Elsenbast u.a. (Hrsg.), wissen – werten – handeln. Welches Orientierungswissen braucht die Bildung? Berlin 2005.

20 Vgl. F.-W. Graf, aaO. S. 12.

21 E.-W. Böckenförde, Staat – Gesellschaft – Freiheit. Frankfurt 1976. S. 60.

22 J. Habermas, Metaphysik nach Kant. In: Ders., Nachmetaphysisches Denken. Philosophische Aufsätze. Frankfurt 1988. S. 18-34, hier S. 23.

23 Vgl. H. Hofmeister (Hrsg.), Braucht Wissen Glauben? Neukirchen-Vluyn 1994.

24 J. Habermas, Glaube und Wissen. Frankfurt 2001.

25 AaO. S. 12.

26 AaO. S. 13.

27 AaO. S. 29. Vgl. auch S. 24 f.

28 AaO. S. 30.

Eltern-Kind-Bildungsarbeit

Eine Evaluation im Rahmen der Qualitätssicherung

Volker Steckhan

Die Qualitätssicherung nach dem LQW Verfahren (Lernerorientierte Qualitätstestierung in der Weiterbildung), nach dem die EEB Niedersachsen zertifiziert ist, verlangt die regelmäßige Überprüfung der Bildungsarbeit.

Im 2. Halbjahr 2002 wurde in der EEB Niedersachsen erstmals eine standardisierte Befragung von Teilnehmenden und Kursleitenden durchgeführt. Die Befragung war darauf angelegt, neben den inhaltlichen Aspekten einen Querschnitt über möglichst viele Regionen (Großstadt, Pendlerregion, ländliche Region) zu erhalten. In den Ergebnissen zeigte sich, dass sich die Arbeitshypothese, in der EEB Niedersachsen von regionalen Unterschieden auszugehen, nicht belegen lässt.

Die im 2. Halbjahr 2004 durchgeführte Befragung setzte den Akzent auf die Veranstaltungsangebote, die in der Arbeit der EEB Niedersachsen Schwerpunkte bilden:

- ◆ Mit 10,3% aller Unterrichtsstunden lag die Elternbildungsarbeit in der Eltern-Kind-Gruppen Bildungsarbeit in 2004 an der Spitze.
- ◆ Als zweiter Schwerpunkt mit 8,1% aller Unterrichtsstunden wurde die Bildungsarbeit mit Suchtkranken evaluiert. (Darauf wird im Folgenden nicht eingegangen. 2005 ist die Bildungsarbeit mit Migrant*innen auf den 2. Platz gerückt.)

Eltern-Kind-Gruppen Bildungsarbeit

Die Kurse werden einheitlich erfasst unter dem Thema „*Erziehen in unserer Zeit – Eltern in Verantwortung – Elternbegleitseminare*“. Dazu besteht ein Standardcurriculum und eine Handreichung zur Themenauswahl insbesondere für die Elternabende. Darüber hinaus gibt es zu bestimmten Themen Arbeitshilfen. Ferner werden Beratungen und Fortbildungen für Kursleiterinnen und Kursleiter angeboten.

Das Befragungsinteresse bestand darin, sowohl die Qualität der thematisch gestalteten *Elternabende* zu untersuchen als auch die der sogenannten *Vormittagstreffen*, die von den Eltern und den Kindern besucht werden. Des Weiteren interessierte die Qualität der von der EEB Niedersachsen bereitgestellten Unterstützung für die Kursleitenden (Arbeitshilfen, Fortbildungen, Beratungen).

Im Jahr 2004 gab es insgesamt 898 Elternbegleitseminare. Diese Seminare werden halbjährlich organisiert, so dass man von etwa 450 Eltern-Kind-Gruppen ausgehen kann, die in diesem Jahr mit der EEB zusammengearbeitet. 8.450 Teilnehmende und 13.137 Unterrichtsstunden waren zu verzeichnen.

Für die Befragung wurden regionale Schwerpunkte in folgenden Regionen gesetzt: Stade, Verden, Osterholz-Scharmbeck (entspricht dem gesamten Sprengel Stade der hann. Landeskirche) und Hannover (entspricht dem Sprengel Hannover).

777 Fragebogen von Teilnehmerinnen und Teilnehmern und 110 Fragebogen von Kursleitern und Kursleiterinnen wurden ausgewertet.

Teilnehmerinnenbefragung

Teilnehmerinnen

Die Auswertung der sozialbiographischen Daten der Teilnehmerinnen (98,3% sind Frauen) ergab folgendes Bild der Zielgruppe: 23,6% sind zwischen 21 und 30 Jahren alt, 68,5% zwischen 31 und 40 Jahren. Sie haben zu 92% einen Lehrberuf im Spektrum der sog. „Frauenberufe“, die einen mittleren bis höheren Bildungsabschluss voraussetzen, abgeschlossen. Etwa 10% dürften einen akademischen Bildungsabschluss haben. 71,7% sind derzeit nicht erwerbstätig, 24% gehen einer Erwerbstätigkeit nach.

Elternabende

Die thematisch gestalteten Eltern-Bildungsveranstaltungen (Elternabende) werden von den Teilnehmenden hinsichtlich der Inhalte, Methodik und Didaktik positiv beurteilt.

„Wie beurteilen Sie die Elternabende im Hinblick auf ...?“

	schlecht	weniger gut	teils, teils	gut	hervorragend
zeitlichen Ablauf	0,1%	1,3%	8,0%	77,9%	10,9%
Fülle der Inhalte*	0,1%	0,8%	60,4%	36,6%	0,6%
Methoden	0,3%	1,3%	22,5%	64,6%	8,2%
Arbeitsunterlagen**	0,1%	1,4%	13,5%	50,7%	6,4%
techn. Medien***	0,6%	5,1%	7,1%	18,4%	0,6%

* Skala hier: zu wenig, knapp, angemessen, umfangreich, zu viel

** 27,8% der Befragten haben die Frage nicht beantwortet, da es keine Arbeitsunterlagen gab

*** 59,8% der Befragten haben die Frage nicht beantwortet, da keine technischen Medien eingesetzt wurden.

Der zeitliche Ablauf der Abende ist gut (77,9%) bis hervorragend (10,9%). Die Fülle der Inhalte ist angemessen (60,4%) bis umfangreich (36,6%). Eingesetzte Methoden werden dagegen zu 22,5% als teils/teils anregend, zu 64,6% als anregend bis sehr anregend (8,2%) empfunden. Die Arbeitsunterlagen sind gut (50,7%) bis hervorragend (6,4%). Technische Medien werden gar nicht (59,8%) oder wenig (0,6% und 5,1%) eingesetzt. Nur von 18,4% der Befragten wird der Medieneinsatz als gut bezeichnet. Insgesamt wird der persönliche Gewinn gut (70,0%) bis sehr viel (hoch) (15,4%) eingeschätzt.

Die Einzelnennungen auf die Frage, was vermisst wurde, lassen sich nicht gruppieren.

Zusammengefasst bedeutet das, dass die Elternabende thematisch gut gestaltet sind. Der verstärkte Einsatz von Arbeitsunterlagen und technischer Medien wäre wünschenswert. In den Kursleiterinnenfortbildungen sollte hierauf verstärkt eingegangen werden.

Eltern-Kind-Treffen

Aus den Planungs- und Beratungsgesprächen mit Leiterinnen von Eltern-Kind-Gruppen ist bekannt, dass die Ausstattung der Räume (sowohl baulich als auch in Bezug auf die Einrichtung) für die Treffen mit den Kindern immer wieder Anlass für Kritik gibt. In der Befragung gaben an:

„Wie bewerten Sie die Räumlichkeiten?“

	schlecht	weniger gut	teils, teils	gut	hervorragend
Räumlichkeiten	0,9%	4,4%	20,1%	61,3%	12,6%

16,9% der Befragten gaben Anregungen zur besseren Gestaltung der Räumlichkeiten. Sie reichen von erforderlichen Renovierungsarbeiten über Hygienefragen, Heizung bis hin zu kindgerechter Ausstattung, Spielzeug und anderem. Trotz der Kritik und der notwendigen Verbesserungen sagen allerdings 73,9% , also knapp $\frac{3}{4}$ der Befragten, dass die Räume gut bis hervorragend sind.

In der regionalen Verteilung fällt auf, dass die Räume in den Regionen Osterholz und Verden tendenziell besser bewertet werden. Die pädagogischen Mitarbeiter/innen der EEB werden die Frage der Räumlichkeiten in den Fällen, in denen die Arbeit beeinträchtigende Mängel vorliegen, mit den in den Kirchengemeinden hierfür Verantwortlichen besprechen.

Die inhaltliche Gestaltung der Eltern-Kind-Treffen wird sowohl aus der Perspektive des Angebots für die Kinder als auch aus der Perspektive der Eltern als gut bis hervorragend beurteilt.

„Wie ist die Gestaltung der Gruppentreffen bei den Kindern (bei den Eltern) angekommen?“

	schlecht	weniger gut	teils, teils	gut	hervorragend
Kinder	–	0,1%	4,1%	68,9%	25,9%
Eltern	–	0,4%	5,3%	77,3%	14,7%

Die tendenziell bessere Bewertung des Angebots für die Kinder dürfte verständlich sein, da das Angebot insbesondere auf die Förderung und das Spiel der Kinder ausgelegt ist. Für die Eltern sind die Elternabende konzipiert. Vergleicht man die Elternbewertung mit dem persönlichen Gewinn der Eltern durch die Elternabende, so liegen sie in den beiden Skalawerten gut (71,5% und 77,3%) und sehr viel/hervorragend (15,8% und 14,2%) fast gleich auf.

Kursleitung und Organisation

„Wie beurteilen Sie die Kursleitung hinsichtlich ...“

	schlecht	weniger gut	teils, teils	gut	hervorragend
Sachkenntnis	0,1%	0,4%	6,4%	76,2%	15,1%
Darstellung/Vermittlung der Themen	–	0,8%	9,0%	76,1%	12,5%
Berücksichtigung der Wünsche	0,1%	0,5%	5,9%	65,9%	25,6%
Organisation der Veranstaltung	–	0,3%	9,3%	74,1%	14,0%

Die Teilnehmenden stellen den Kursleitungen ein gutes bis hervorragendes Zeugnis aus. Sachkenntnis: 91,3%; Darstellung und Vermittlung: 88,6%, Berücksichtigung der Wünsche der Teilnehmenden: 91,5% und Organisation: 88,1%. Die besondere Teilnehmerorientierung fällt auf: 25,6% bezeichnen sie als hervorragend.

Die für die Elternabende relativ schlechteren Bewertungen der Methoden und Medienkompetenzen (s. o.) werden hier etwas revidiert, denn 88,6% bezeichnen die Darstellung und Vermittlung der Themen als gut und hervorragend.

In einer offenen Frage geben 6,6% der Befragten Anregungen und Wünsche an. Allerdings sind es Einzelnennungen, die nicht zu bündeln sind und wahrscheinlich auf die jeweilige Gruppe und besonders auf die Eltern-Kind-Gruppentreffen bezogen sind. Sie betreffen Organisationsfragen, die Ausstattung von Räumen, Spielzeug und Spielgeräte und anderes. Es sind auch Ermutigungen dabei: „weiter so“, „alles in Ordnung“, „alles ist gut“ und „sehr zufrieden“.

Kursleiterinnenbefragung

Parallel zur Teilnehmerinnenbefragung wurde eine Befragung der Kursleiterinnen durchgeführt. Befragt wurden die Kursleiterinnen (wie die Teilnehmerinnen) zu den Elternabenden und den Eltern-Kind-Gruppen-Treffen. Da die Beantwortung der Fragen zu diesen Aspekten in der Relation im Wesentlichen so ausfielen wie bei den Teilnehmerinnen, nur etwas selbstkritischer und damit in den Skalenbewertungen ein kleines bisschen schlechter, wird hier nicht weiter darauf eingegangen. Im Folgenden werden neue Aspekte wiedergegeben.

Kursleiterinnen

Die Kursleitungen sind zu 97,3% Frauen. 11,8% von ihnen sind zwischen 21 bis 30 Jahre alt und 70% zwischen 31 und 40 Jahre. Damit sind die Kursleiterinnen tendenziell etwas älter als die Teilnehmerinnen.

Das Spektrum ihrer Berufsausbildungen ist ähnlich weit gefächert wie bei den Teilnehmer/innen. Die Gruppe derjenigen, die eine Ausbildung im Erziehungsbereich haben bildet allerdings einen erkennbaren Schwerpunkt: Diakon/innen, Erzieher/innen, Lehrer/innen u.ä., Pastor/innen stellen 17,9% der Kursleiter/innen.

Auch die Kursleiter/innen befinden sich derzeit zu 70,9% in Elternzeit oder bezeichnen sich als Hausfrau und Mutter, sind also nicht erwerbstätig.

Zusammenarbeit mit der EEB

Die EEB bietet neben einer finanziellen Förderung der Bildungsarbeit der Eltern-Kind-Gruppen weitere Unterstützungen für die Kursleiterinnen an: Arbeitshilfen zur Gestaltung der Elternabende, eintätige Kursleiterinnenfortbildungen ein- bis zweimal pro Halbjahr und vor Ort Beratung durch Praxisberaterinnen (erfahrene Kursleiterinnen im Honorarauftrag).

Arbeitshilfen

„Wie zufrieden sind Sie mit den Arbeitshilfen der EEB?“

	gar nicht	eher weniger	teils, teils	zufrieden	sehr zufrieden
Arbeitshilfen	–	3,6%	20,1%	50%	4,5%

Diese Frage ist von 78,2% der Befragten beantwortet worden. D.h. 21,8% haben von diesem Angebot noch nichts gehört oder arbeiten nicht mit Arbeitshilfen. Begründungen dafür, dass nur 54,5% der Kursleiterinnen mit den Arbeitshilfen zufrieden und sehr zufrieden sind, lassen sich aus den Anmerkungen zu dieser Frage kaum herauslesen: Neben lobenden Äußerungen, den Bemerkungen, dass Arbeitshilfen nicht benutzt wurden, lassen sie sich auf den Nenner bringen: „Mappe könnte aktualisiert werden“ und „Neuauflagen vergriffener Materialien schneller“. Hier wäre eine spezielle Befragung zu den Arbeitshilfen sicher aufschlussreich.

Kursleiterinnenfortbildung

„Haben Sie in diesem Jahr EEB-Fortbildungen besucht?“

	0	1	2	3	4
Stade	49,2%	23,8%	19,0%	4,8%	1,6%
Osterholz	80,0%	20,0%	–	–	–
Verden	40,0%	20,0%	20,0%	20,0%	–
Hannover	18,8%	43,8%	31,3%	6,3%	–
Gesamt	40,9%	29,1%	21,8%	6,4%	0,9%

Die Wahrnehmung des Fortbildungsangebots fällt unterschiedlich aus. Während auf alle Befragten gesehen 59,1% der Befragten an einer oder mehreren Fortbildungen teilgenommen haben, sind es im Bereich Stade nur 50,8%, in der Region Hannover dagegen 81,2%. Eine Erklärung mag in der „Flächigkeit“ des Bereichs Stade liegen, der von Teilnehmer/innen an Mitarbeiterfortbildungen lange Anfahrten verlangt. Ggf. greift hier auch die Regelung, dass nach dem Besuch von mehreren Fortbildungen der Besuch weiterer Fortbildungen freigestellt wird. Weitere Erklärungen sind noch zu erarbeiten.

An der Qualität der Fortbildungen scheint es nicht zu liegen.

„Wie zufrieden sind Sie mit den EEB-Fortbildungen?“

	gar nicht	eher weniger	teils teils	zufrieden	sehr zufrieden
Stade	1,6%	3,2%	–	36,5%	23,8%
Osterholz	–	–	–	40,0%	20,0%
Verden	–	–	30,0%	40,0%	20,0%
Hannover	3,1%	–	31,3%	43,8%	9,4%
Gesamt	1,8%	1,8%	11,8%	39,1%	19,1%

58,2% der Kursleiterinnen waren mit den Fortbildungen zufrieden oder sehr zufrieden. Regionale Abweichungen gab es zwischen Stade (60,3%) und Hannover (53,2%).

In den Anmerkungen zu den Fortbildungen wird oft gesagt „an keiner Fortbildung teilgenommen“, was erklärt, dass diese Frage nur von 73,6% der Kursleiterinnen beantwortet werden konnte. Der nächste größere Block an Anmerkungen bezieht sich auf Ort und Zeit: „leider immer sehr weit weg“ und „war terminlich nicht möglich“. Inhaltliche Anregungen gibt es kaum oder sie sind gegensätzlich: „zu theoretisch“ oder auch „gute Ideen zur Gestaltung der Arbeit“.

Praxisberaterinnen

Eine weitere Unterstützung der Kursleiterinnen durch die EEB wird von den Praxisberaterinnen geleistet. Nur 10,8% der Kursleiterinnen haben dieses Angebot in Anspruch genommen, allerdings regional unterschiedlich stark.

„Haben Sie Beratung durch eine EEB-Praxisberaterin in Anspruch genommen?“

	ja	nein	Angebot war nicht bekannt
Stade	17,6%	73,0%	3,2%
Osterholz	20,0%	60,0%	20,0%
Verden	–	90,0%	10,0%
Hannover	3,1%	75,0%	18,8%
Gesamt	10,8%	74,5%	9,1%

Diejenigen, die die Beratung in Anspruch genommen haben, waren durchweg zufrieden bis sehr zufrieden und dankbar für die gegebenen Anregungen. Im Rahmen der zur Verfügung stehenden personellen und finanziellen Möglichkeiten sollte dieses Angebot der EEB noch stärker bekannt gemacht und angeboten werden.

Eltern-Kind-Gruppen und ihre Kirchengemeinde

Eltern-Kind-Bildungsarbeit findet sowohl in Kirchengemeinden statt als auch in anderen Einrichtungen, besonders Familienbildungsstätten. Kirchengemeinden sehen die Eltern-Kind-Gruppen unterschiedlich. Zum Teil werden sie als Belastung ihrer Infrastruktur aufgefasst, zum Teil werden sie bewusst gefördert als ein Element der Gemeindegarbeit mit Kindern und jungen Erwachsenen. Entsprechend schwierig oder einfach ist auch die Kooperation mit der EEB.

Sind Sie mit Ihrer Gruppe in einer Kirchengemeinde/ Wie beurteilen Sie den Kontakt zur Kirchengemeinde?

	nein	ja, geringer Kontakt	ja, angemessener Kontakt	ja, interessierter Kontakt
Stade	7,9%	11,1%	61,9%	19,0%
Osterholz	–	20,0%	40,0%	40,0%
Verden	–	20,0%	50,0%	30,0%
Hannover	–	15,6%	50,0%	31,3%
Gesamt	4,5%	13,6%	56,4%	24,5%

Bei 80,9% angemessenem bzw. interessiertem Kontakt aus Sicht der Kursleiterinnen darf das Verhältnis zueinander insgesamt als positiv bewertet werden. Allerdings machen einige offene Antworten nachdenklich: „Kontakt zur Kirchengemeinde kommt überwiegend von uns“.

Zusammenfassung

Aus der Sicht der Teilnehmerinnen verläuft die Bildungsarbeit in der Eltern-Kind-Gruppenarbeit mit hoher Zufriedenheit. Wenn es Kritik gibt, wird sie an den äußerlichen Umständen insbesondere den Räumlichkeiten für die Gruppentreffen mit den Kindern geübt. Hier hat die EEB nur beschränkte Möglichkeiten auf die Kooperationspartner – hauptsächlich die Kirchengemeinden – einzuwirken.

Die unterstützenden Maßnahmen der EEB für die Kursleiterinnen – Arbeitshilfen, Fortbildungen, Praxisberaterinnen – müssen noch besser bekannt gemacht werden, damit sie von noch mehr Kursleiterinnen genutzt werden. Die Qualität der Angebote wird nicht infrage gestellt.

Die Integration der Eltern-Kind-Bildungsarbeit in den großen EEB Schwerpunkt Familienbildung ist gegeben. Diesen bringt die EEB in die öffentlich geförderte Erwachsenenbildung des Landes ein. Dafür findet sie unter den anderen Erwachsenenbildungsträgern und seitens des Landes Niedersachsen ihre Anerkennung. Wünschenswert wäre es, wenn sich manche Kirchengemeinden als Kooperationspartner ebenfalls über diesen Schatz, den sie in Händen halten, klar werden würden. ♦

Projektarbeit

Eine Evaluation im Rahmen der Qualitätssicherung

Volker Steckhan

In den Diskussionen um eine zukünftige Strategie und Schwerpunktsetzung in der EEB Niedersachsen, beeinflusst auch von den Finanzierungsproblemen ab 2001, ist der Konsens gewachsen, dass die EEB neben dem „Hauptgeschäft“, der Kooperation mit Gemeinden und Werken und Einrichtungen, ein weiteres Standbein aufbauen muss. In Anbetracht abnehmender Mittel nach Niedersächsischem Erwachsenenbildungsgesetz (NEBG) galt es Arbeitsfelder und Finanzierungsquellen zu finden, die ein von der EEB selbstorganisiertes Bildungsangebot möglich machen, mit dem sich die EEB im Rahmen ihres Leitbildes profiliert und gleichzeitig finanziell und strukturell stabilisiert.

Aus diesen Überlegungen ist in der Qualitätstestierung das folgende *Entwicklungsziel 1* für den Zeitraum 2004 bis 2008 entstanden:

„Bildungsmaßnahmen mit Projektcharakter und Bildungsmaßnahmen, die mit Drittmitteln gefördert werden, und „marktgängige“ Maßnahmen werden verstärkt akquiriert und durchgeführt. Dafür kommen öffentlich geförderte Maßnahmen (z. B. lernende Regionen, Sprachkurse für Migranten, EU-Programme) und seitens der Trägerkirchen der Konföderation ausgeschriebene Maßnahmen (z. B. Fernsehen und Gewalt, Fachstelle Eltern-Kind-Gruppen, Stipendium E) und frei ausgeschriebene Maßnahmen (z. B. Mediation, EDV, integrative Erziehung) besonders in Betracht.“

Im Sommer 2005 ist der Stand der Projektarbeit in der EEB evaluiert worden, wobei der Evaluationszeitraum, das 1. Halbjahr 2005, im Laufe der Evaluation wegen der Laufzeit mancher Projekte auf das ganze Jahr 2005 ausgedehnt wurde. Erste Ergebnisse wurden im Workshop „Zukunft der EEB“ am 16.2.2006 diskutiert mit der Konsequenz, für einen Überblick die Liste der Projekte um das Jahr 2006 zu erweitern. Am 21.3.2006 ist die Strategiediskussion im Workshop „Zukunft der EEB II“ fortgeführt worden.

Projekt-Definition

Der Begriff „Projekt“ wurde zur Bezeichnung für die folgenden Maßnahmen benutzt, auch wenn es sich z. T. um Maßnahmen handelt, die einer organisationswissenschaftlichen Definition von Projekt nicht entsprechen. In der EEB hat sich der Begriff Projekt für „Maßnahmen in eigener organisatorischer Verantwortung“ (NEBG) als Abgrenzung zur örtlichen Bildungsarbeit mit Kooperationspartnern „eingebürgert“.

Das Entwicklungsziel 1 enthält drei Kategorien von Maßnahmen, die unter diesem Begriff gefasst werden:

„Bildungsmaßnahmen mit Projektcharakter“

Damit sind Maßnahmen gemeint, die von EEB Mitarbeiter/innen konzipiert und organisiert werden. Meist haben sie einen innovativen Charakter oder eine besondere „Idee“ hinsichtlich der Inhalte oder der Zielgruppen.

„Bildungsmaßnahmen, die mit Drittmitteln gefördert werden“

Hier spielt auch der Projektcharakter die ausschlaggebende Rolle. Bei der Konzeption stehen aber die Vorgaben der Drittmittelgeber mindestens auf der gleichen Stufe wie die Projektidee.

„Marktgängige Maßnahmen“

Dies sollen Maßnahmen sein, die von EEB Mitarbeiter/innen entwickelt werden und/oder für Zielgruppen der EEB adaptiert werden und unter Berücksichtigung der Kostendeckung angeboten werden.

Beschreibung der evaluierten Projekte

Es wird auf die Beschreibung einzelner Projekte verzichtet. Sie sind im Einzelnen dokumentiert. Teilweise ist in Jahrbüchern darüber berichtet worden. Rund 20 Projekte und Maßnahmen wurden einbezogen.

Es lassen sich folgende Schwerpunkte der Maßnahmen hinsichtlich der Themen bzw. Zielgruppen ausmachen:

Berufliche und berufsbezogene Bildung

In der beruflichen Bildung sind dies ESF (Europäischer Sozialfond) geförderte Maßnahmen, Maßnahmen zur Integration in den Arbeitsmarkt und Fortbildungen zur Erweiterung des Qualifikationsspektrums der Teilnehmenden.

Berufsbezogene bzw. beruflich verwertbar sind extrafunktionale Qualifizierungen wie z. B. Ausbildung zur Mediatorin, zum Mediator.

Qualifizierung Ehrenamtlicher

Hier sind insbesondere Ehrenamtliche aus dem kirchlichen Spektrum im Blick.

Weiterbildung von Migranten

Es werden insbesondere Sprachkurse und Integrationsangebote durchgeführt.

Kunst/Kultur/Bildung

An den Übergangsstellen von Bildung zu Kunst und Kultur, beispielsweise in Verbindung mit Ausstellungen, werden Veranstaltungsreihen durchgeführt, die nur teilweise dem Niedersächsischen Erwachsenenbildungsgesetz entsprechen, gleichwohl aber gerade in der Verknüpfung das Teilnehmerinteresse wecken und vielfältige Finanzierungsmöglichkeiten erschließen.

Familienbildung

Kurse zur Stärkung der Erziehungskompetenz der Eltern werden z. T. aufbauend auf die Teilnehmerschaft von Eltern-Kind-Gruppen durchgeführt.

Regiebetriebe

Aufgrund der Kompetenz der EEB im Bildungsmanagement werden für andere Träger – in der Regel Kirchenkreise –

Bildungseinrichtungen organisiert und geführt, z. B. Senioren-, Kreis- und Stadtkakademien.

Konzeption der Projekte

Die Konzeption wird beeinflusst durch

- ◆ die Beteiligung von Kooperationspartnern,
- ◆ die notwendige Einhaltung von Kursstandards Dritter,
- ◆ die Inanspruchnahme von Drittmitteln.

Die Kooperationspartner haben auch eigene Vorstellungen über die Anlage der Bildungsmaßnahmen, diese werden in die Konzeption einbezogen. Allerdings ist die Ausarbeitung einer „Idee“ zur Konzeption, die Ansprache möglicher Kooperationspartner und die Umsetzung/Organisation einschließlich der finanziellen Abwicklung der Maßnahme weitgehend Sache der EEB.

Kursstandards sind bei Aus- und Weiterbildungen vorgegeben, die mit einem Zertifikat Dritter (Bundesverbände) oder mit anerkannten Abschlüssen (Fortbildungen) enden. Die Einhaltung dieser Standards mit den entsprechenden Abschlüssen engt den Gestaltungsspielraum ein, sie sorgt aber für eine hohe Attraktivität der Veranstaltungen bei den Teilnehmenden. Insofern wird die Gestaltung einer Maßnahme mit anerkanntem Abschluss gegenüber einer „nur“ mit EEB Teilnahmebescheinigung/Zertifikat vorgezogen.

Drittmittelgeber haben Kriterien für die Mittelvergabe, die in unterschiedlicher Weise die Konzeption beeinflussen können. Für die Beantragung können gefordert sein:

- ◆ innovative Ideen zu einem Themenbereich oder zu einer Zielgruppe,
- ◆ die Einhaltung von Vorgaben/das Erreichen fest definierter Ziele und Ergebnisse.

Entsprechend werden diese Aspekte in die Konzeption einbezogen.

Durchführungsgesichtspunkte

Die erreichten Zielgruppen sind zum Teil solche, die im traditionellen EEB Spektrum seltener anzutreffen sind. In der Regel geht diese Erschließung neuer Zielgruppen einher mit der Kooperation mit Partnern außerhalb des kirchlichen Spektrums.

Das Angebot für Zielgruppen innerhalb des kirchlichen Spektrums, insbesondere die Fort- und Weiterbildung haupt- und ehrenamtlicher Mitarbeiter, wird überwiegend von EEB Mitarbeiter/innen selbst organisiert. Kooperationen mit anderen kirchlichen Stellen werden eingegangen, wenn es um Angebote für deren Klientel geht.

Die Projekte sind mehrheitlich auf Wiederholbarkeit hin konzipiert. Allerdings lässt sich das bei Drittmittelförderungen nur bedingt realisieren: Fallen die Drittmittel weg, gibt es keine Wiederholung. Nur wenige Projekte schaffen den „Sprung“ zu einem Dauerangebot, wie z. B. die Seniorenbetreuerausbildungen, die sich zum Teil aus Fördermitteln, zum Teil aus Teilnehmerbeiträgen finanzieren.

Darüber hinaus ist die Verbreitung von erfolgreichen Projekten in die Fläche der EEB noch ausbaufähig. Eine positive Ausnahme stellen auch hier die Seniorenbetreuerkurse dar, die eine weite Verbreitung gefunden haben.

Die Workshops „Zukunft der EEB I und II“ im Februar und März 2006 waren hilfreich zur Vertiefung des Kenntnisstandes der pädagogischen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter über die bestehenden Projektmaßnahmen und sollten insbesondere auch zur Nachahmung motivieren.

Festgelegte Durchführungszeiträume und gesondert geführte Haushalte sind Kennzeichen von Projekten, die wesentlich aus Drittmitteln finanziert werden. Hier verlangt der Mittelgeber diese eindeutigen Abgrenzungen.

Bei anderen Maßnahmen, die nur mit geringen Drittmitteln gefördert werden oder die nur aus Teilnehmerbeiträgen finanziert werden, wird jeweils nach der Durchführung eines Kurses entschieden, ob es weitere derartige Angebote geben soll. Entsprechend wird kein gesonderter Haushalt geführt, sondern eine Haushaltsstelle, aus der sich ersehen lässt, ob die Maßnahme mindestens „kostendeckend“ war.

Neue Arbeitsstrukturen werden in der Regel nicht aufgebaut. Die Maßnahmen werden mit den Kapazitäten der EEB Geschäftsstellen durchgeführt. Allerdings ergeben sich z. T. erhebliche Mehrbelastungen für die pädagogischen Mitarbeiter/innen durch Konzeptions-, Organisations- und Nachbearbeiten und durch die Abstimmung mit Kooperationspartnern. Für die Verwaltungsmitarbeiterinnen stieg der Aufwand in der Teilnehmerverwaltung und Werbung, im Schriftverkehr, in der Dozentenkommunikation usw.

An der „Projektarbeit“ sind alle EEB Geschäftsstellen beteiligt – in unterschiedlicher Intensität. Größere Geschäftsstellen mit entsprechenden pädagogischen und verwaltungsmäßigen Ressourcen sind z. T. mit mehreren Projekten beteiligt, während Geschäftsstellen mit geringen Personalressourcen selbstorganisierte Kurse für spezielle Zielgruppen anbieten.

Bewertung der Maßnahmen durch die Projektdurchführenden

In der Regel „laufen“ die Maßnahmen gut hinsichtlich der Teilnahmegewinnung und -zufriedenheit und der pädagogischen Durchführung. Wenn es Schwierigkeiten gibt, dann in der Abstimmung mit Kooperationspartnern und/oder mit den Drittmittelgebern, die Gelder nicht rechtzeitig bereitstellen, kürzen usw.

Zusammenfassung und Ergebnis

In der EEB werden zahlreiche „Projekte“ durchgeführt. Das Spektrum reicht von Kursen für neue Zielgruppen und Qualifizierungen, die überwiegend von den Teilnehmenden selbst bezahlt werden, über Maßnahmen, in die in unterschiedlichem Maße Drittmittel einfließen bis hin zu „Regiebetrieben“, die auf Dauer angelegt sind.

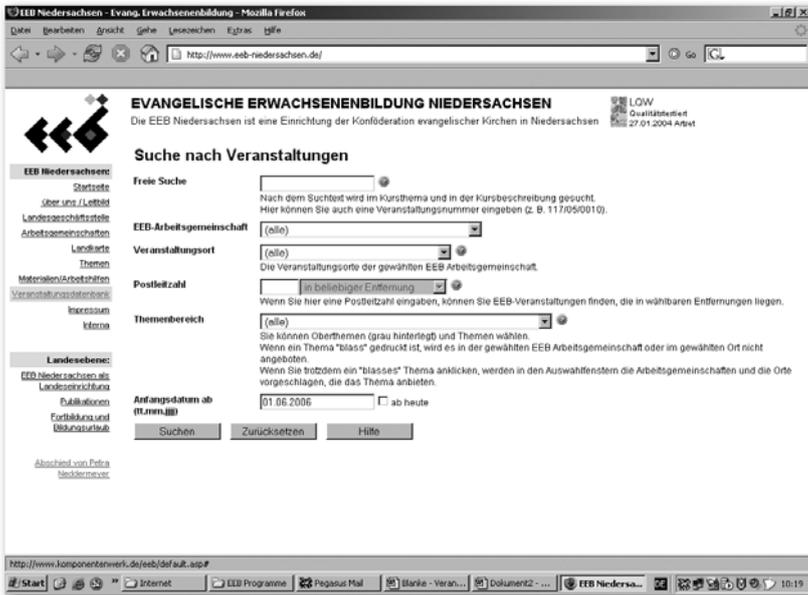
Hält sich die erste Maßnahmengruppe noch im Spektrum der langjährigen Praxis in der EEB, so bringen größere Drittmittelprojekte erhebliche Veränderungen in die Arbeitsabläufe und -organisation in den EEB Geschäftsstellen. Die Übernahme von „Regiebetrieben“ bedeutet den Aufbau gesonderter Strukturen. Dieses Feld hat seinen Reiz in der möglichen mittel- und längerfristigen Kontinuität und Entwicklung, die bei anderen Projekten nicht immer gegeben ist.

Insgesamt haben die Evaluation und die beiden Workshops gezeigt, dass sich die EEB Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter auf diesen neuen Weg im Sinne des Entwicklungsziels 1 begeben haben. Trotz der zusätzlichen Arbeitsbelastung sehen sie neue inhaltliche und finanzielle Gestaltungsspielräume, in denen sich die EEB Bildungsarbeit profiliert durchführen lässt. Die eingeschlagene Richtung wird für zukunftsfähig gehalten. ◆

Programmveröffentlichungen im Internet

Eine Veranstaltungsdatenbank der EEB Niedersachsen

Peter Blanke



mationen, entsprechend den Qualitätsstandards der Programmankündigungen der EEB Niedersachsen.

Gegebenenfalls kann man hier auf eine Schaltfläche „Anmelden“ klicken und sich so per Internet zu den Veranstaltungen anmelden.

Zugang zu unserer Internetdatenbank finden Sie übrigens auch über die Startseiten der einzelnen EEB Arbeitsgemeinschaften (z. B. www.eeb-lueneburg.de, www.eeb-hildesheim.de usw.).

An zusätzlichen Suchmöglichkeiten, z. B. nach *Bildungsurlauben* oder nach Veranstaltungen für besondere Zielgruppen (*Ehrenamtliche, Kursleiter und Kursleiterinnen der EEB Niedersachsen, berufliche kirchliche Mitarbeiter* usw.) wird gerade gearbeitet.

Probieren Sie die Internetdatenbank doch mal aus! ♦

1 Die Liste der EEB Schwerpunktthemen ist in meinem Artikel „Örtliche Bildungsarbeit“ in diesem Jahrbuch als Bild 1 abgedruckt.

Wenn man Informationen zu Veranstaltungen der EEB Niedersachsen finden will, dann ist das heute leichter denn je. Man wählt im Internet www.eeb-niedersachsen.de und klickt auf den Punkt „Veranstaltungsdatenbank“.

Seit Anfang des Jahres 2006 sind die Ankündigungen zu allen EEB-Veranstaltungen in immer aktueller Fassung im Internet abrufbar.

Möglich ist das, weil die EEB Niedersachsen seit einiger Zeit verstärkt daran arbeitet, ihre Informationstechnik den aktuellen Möglichkeiten und Gegebenheiten anzupassen. Bereits seit 2005 werden die Veranstaltungen der EEB auf einem zentralen Rechner verwaltet, der im KONDEK-Rechenzentrum steht und von allen EEB Geschäftsstellen erreichbar ist. Dieser zentrale Rechner liefert auch die immer aktuellen Informationen für die Programmankündigungen im Internet.

Wenn man den Punkt „Veranstaltungsdatenbank“ gewählt hat, bekommt man die oben abgebildete Suchmaske.

- ♦ Man kann wählen, in welcher EEB Arbeitsgemeinschaft, in welchem Ort oder bis zu welcher Entfernung man Veranstaltungen sucht.
- ♦ Man kann gemäß der Liste der EEB Schwerpunktthemen¹ ein Oberthema (z. B. *Politik und Gesellschaft*) oder ein Einzelthema (z. B. *Religiöse Erziehung*) wählen.
- ♦ Schließlich kann man angeben, von welchem Anfangsdatum an man Programmhinweise sehen möchte.
- ♦ Alternativ dazu kann man auch nach Veranstaltungen suchen, die einen bestimmten Begriff (= Suchtext) im Titel oder in der Beschreibung haben (z. B. *Luther*).

Das Ergebnis wird im Normalfall eine Übersichtsliste der in Frage kommenden Veranstaltungen sein. Wenn man eine der Veranstaltungen anklickt, bekommt man ausführliche Infor-

Praxisberichte

Wilko Burgwal

Religiöse Bildung für nichtreligiöse Eltern

Seite 22

Anke Grimm

Beratung und Begleitung von Eltern-Kind-Gruppen

Ein Projekt

Seite 23

Ulrich Krause-Röhrs

Paare – Ideal und Wirklichkeit(en)

Seite 25

Thomas Aehnelt

Fragen, Gewissheiten und mehr ...

Seite 27

Petra Völker-Meier

**Professionelle Begleitung von Ehrenamtlichen
in der Kirche**

Seite 29

Friedrich Holze

Evangelisch – aus welchem Grund?

Eine neue Arbeitshilfe der EEB Niedersachsen

Seite 30

Gudrun Germershausen, Klaus Depping

Arbeitshilfe „Gleich oder verschieden?“ (Thema Gender)

Arbeitshilfe „Demente alte Menschen

in häuslicher Umgebung“

Seite 32

Religiöse Bildung für nichtreligiöse Eltern

Wilko Burgwal

Ausgangspunkt

„Religiöse Bildung für nichtreligiöse Eltern“, unter diesem Titel stand mein Sondervikariat, das ich vom 1. April 2005 bis zum 31. April 2006 mit einer halben Stelle bei der EEB Niedersachsen in der Landesgeschäftsstelle in Hannover absolvierte. Die zweite Hälfte war bei der AG „Plattdütsch in de Kark“ Niedersachsen-Bremen angesiedelt. Der Schwerpunkt hier war „Plattdötscher Kindergottesdienst“. So konnten sich beide Teilbereiche gut ergänzen.

In der ersten Zeit habe ich zunächst das vorhandene Material gesichtet sowie nach weiteren Materialien gesucht. Definiert wurde die Zielgruppe als die Eltern, „[...] die sich nicht für gläubig halten, aber dennoch die religiöse Kindererziehung und den Religionsunterricht wichtig finden.“¹

Es zeigte sich, dass viele vorhandene Materialien nicht für diese Zielgruppe geeignet sind, weil sie eine gewisse Ansprechbarkeit für religiöse Fragen voraussetzen. So gehen viele Veranstaltungen, wie etwa zu dem Thema „Beten mit Kindern“, von eigenen Erfahrungen der Eltern aus. Religionslose Eltern würden aber, so Astrid Gilles-Bacciu, von dieser Vorgehensweise abgeschreckt.²

EEB-Planungskonferenz

Erste Ergebnisse meiner Sichtung der vorhandenen Materialien konnte ich auf der Planungskonferenz der EEB Region Hannover vorstellen.

Aufschlussreich für diese Veranstaltung waren Zahlen, die ich der dritten und vierten Kirchenmitgliedschaftsuntersuchung (KMU 3 und 4) der EKD entnommen habe. Aus ihnen geht hervor, dass die Bereitschaft von Eltern, ihre Kinder taufen zu lassen, seit der ersten Untersuchung 1972 stetig gestiegen ist und 2002 bei 95 % lag.³ Die Kehrseite ist, dass die eigene Verbundenheit mit der Kirche durchgehend geringer eingeschätzt wird als die der Eltern.⁴

Festzuhalten ist aber die durchgehend hohe religiöse Prägenkraft des Elternhauses. Unter zehn verschiedenen Antwortmöglichkeiten wird den Eltern von etwa drei Vierteln der Befragten das überragende Gewicht bei der religiösen Sozialisation zuerkannt. Auch bei den Erzählinterviews zur dritten Kirchenmitgliedschaftsuntersuchung wird die enge Verknüpfung von religiösen Erfahrungen mit der Herkunftsfamilie bzw. der eigenen Familie deutlich.

Doch auch die amtlich agierenden Sozialisationspersonen, wie etwa Religionslehrer und Religionslehrerinnen und Pastorinnen und Pastoren, haben merkliches Gewicht.⁵

Studientag

Ein wichtiger Schwerpunkt meiner Arbeit war die Vorbereitung und Durchführung eines EEB-Studientages am 13. Januar 2006 zu diesem Thema.

Schon der Aufsatz von Astrid Gilles-Bacciu wies auf die „natürliche“ Religiösität von Kindern in der frühen Kindheit hin.⁶ Diesen Hinweis habe ich aufgenommen und Prof. Dr. Fried-

helm Kraft, derzeit Rektor des Religionspädagogischen Institutes in Loccum, gebeten das Hauptreferat der Veranstaltung zu halten. Das Thema lautete: „Theologisieren mit Kindern – Ein Leitbild für Schule, Kindertagesstätte und Gemeinde“. Weitere Referenten für die Arbeitsgruppen am Nachmittag waren Prof. Dr. Heinrich Grosse vom Sozialwissenschaftlichen Institut der EKD, Philipp Elhaus vom Evangelisch-lutherischen Missionswerk in Hermannsburg sowie Uwe Huchthausen von der Arbeitsstelle Kindergottesdienst im Haus kirchlicher Dienste in Hannover.

Die Vorträge können in der Dokumentation des Studientages nachgelesen werden. Sie ist in der Landesgeschäftsstelle der EEB Niedersachsen erhältlich.

In der Diskussion zeigte sich eindrucksvoll, dass ein Großteil der religiösen Bildung der Eltern nicht in gesonderten, auf diese Zielgruppe hin konzipierten Veranstaltungen geschieht, sondern häufig auch im Nachfragen bei Erzieherinnen. Häufigen Wünschen nach Veranstaltungen zur theologischen Qualifizierung von Erziehern und Erzieherinnen steht allerdings oftmals eine geringe Zahl von Anmeldungen zu solchen Veranstaltungen gegenüber.

Und danach ...

Seit dem 1. Mai 2006 bin ich Pastor in dem ostfriesischen Ort Moordorf im Einzugsgebiet von Aurich.

In der Arbeit hier kann ich direkt an die Erfahrungen aus dem Sondervikariat anknüpfen. Die Kirchengemeinde hat sich aufgrund der hohen Zahl von Kindern und Jugendlichen im Ort auf diesen Arbeitsbereich hin ausgerichtet. Und das „Tun“ spielt hier eine große Rolle. Wir versuchen, den Kindern und Jugendlichen immer auch einen Raum für religiöse Erfahrungen zu eröffnen: in Eltern-Kind-Gruppen, bei Kindergottesdiensten, Kinderbibeltagen, Konfirmandenfreizeiten, Jugendfreizeiten und zahlreichen Schulgottesdiensten zusammen mit der Grund-, Haupt- und Realschule.

Aber auch in anderer Hinsicht lässt mich das Thema „Religiöse Bildung für nichtreligiöse Eltern“ noch nicht los: Gerade in letzter Zeit erreichen mich viele Anfragen nach Vorträgen in Gesprächskreisen und bei Familientagen. Diesen gehe ich natürlich gerne nach.

Die Frage, wie können wir unseren Kindern und Enkelkindern einen positiven Zugang zum Glauben ermöglichen, beschäftigt zur Zeit sehr viele Menschen. ♦

1 Gilles-Bacciu, Astrid: Religiöse Erziehung – die Lücke in der Elternbildung. In: Planungshilfe. Religiöse Bildung mit nichtreligiösen Eltern. Argumente und Anregungen für die Elternbildung. Hg. vom Erzbistum Köln. Hauptabteilung Bildung und Medien. Abteilung Erwachsenenbildung. Köln 1999. S. 5.

2 Vgl. ebd. S. 13.

3 Weltsichten. Kirchenbindung. Lebensstile. Vierte EKD-Erhebung über Kirchenmitgliedschaft. Kirche Horizont und Lebensrahmen. Hannover 2003. (KMU 4). S. 22.

4 Fremde Heimat Kirche. Die dritte EKD-Erhebung über Kirchenmitgliedschaft. Hg. v. Klaus Engelhard [u.a.]. Gütersloh 1997. (KMU 3). S. 92.

5 Vgl. KMU 3. S. 222f.

6 Gilles-Bacciu: a.a.O. S. 29.

Beratung und Begleitung von Eltern-Kind-Gruppen

Ein Projekt

Anke Grimm

„Endlich wird etwas für uns angeboten.“

„Warum gab es solch eine Fortbildung nicht vor drei Jahren, als ich angefangen habe?“

„Genau das Thema brauchte ich für meine Gruppe.“

„Jetzt weiß ich, wie ich mit schwierigen Situationen in der Gruppe umgehen muss.“

Einige von vielen Äußerungen junger Mütter, die an dem Fortbildungskurs *Fachkraft für Eltern-Kind-Arbeit* teilgenommen haben.

Im Jahrbuch 22 (2002/2003) haben wir die Anfänge des Projektes *Beratung und Begleitung von Eltern-Kind-Gruppen* vorgestellt, nun können wir auf erste Erfolge zurückblicken.

Das Projekt läuft seit Ende 2003 und die hannoversche Landeskirche wird bis zum Jahr 2010 weitere Finanzmittel für diesen Arbeitsbereich zur Verfügung stellen. Das Projekt wird zu je 50% von der hannoverschen Landeskirche und von der EEB Niedersachsen finanziert.

Wie kommt das Angebot in die Kirchenkreise und zu den Gruppenleiterinnen der Eltern-Kind-Gruppen (E-K-G)?

Über die LandessuperintendentInnen und die Treffen mit den Superintendenten und Superintendentinnen wurden im ersten Durchgang an diesem Projekt interessierte Kirchenkreise angesprochen und ausgewählt. Mit Unterstützung der Superintendenturbüros wurden die Adressen der Leiterinnen der E-K-G in den Kirchengemeinden erfragt. Dann wurden die E-K-Leiterinnen in einem persönlichen Brief zu einer Infoveranstaltung eingeladen. Sie erhielten Informationen zum Materialdienst und zum Beratungs- und Fortbildungsangebot:

- ◆ Anfangsberatung und Starthilfen für Eltern-Kind-Gruppen,
- ◆ Beratung von Kirchenvorständen und/oder hauptberuflichen Mitarbeiterinnen (z. B. zu Themen wie familienfreundlicher Gemeindeaufbau, Konzeption von Eltern-Kind-Arbeit, Konflikte in/mit den Gruppen, ...),
- ◆ Fortbildungskurs *Eltern-Kind-Arbeit* auf KK Ebene,
- ◆ Regelmäßige Kontakttreffen auf KK Ebene,
- ◆ Einzelseminare zu Erziehungsthemen,
- ◆ Fortbildungen zu religiösen Themen.

Wer ist eigentlich Leiterin einer E-K-G?

Eine Mutter (in seltenen Fällen ein Vater) mit einem oder zwei Kindern im Alter zwischen wenigen Monaten und drei Jahren. Sie ist auf der Suche nach Kontakt zu anderen Müttern mit kleinen Kindern und ist in einer E-K-G in der Kirchengemeinde gelandet.

Hier ist sie mehr oder weniger „durch Zufall“ zur Ansprechpartnerin oder Leiterin einer Eltern-Kind-Gruppe geworden.

Oft ist sie ohne pädagogische Vorbildung und hat viele Fragen, beispielsweise: Welche Angebote mache ich für die Kinder? Welche Lieder passen? Wie soll so ein Treffen mit den Müttern ablaufen? Wie kann ich auf die vielfältigen Fragen der Mütter zu Erziehungs- und Entwicklungsproblemen antworten? Wofür bin ich überhaupt zuständig und verantwortlich? Welche Rolle spielen wir in der Kirchengemeinde? Wen kann ich ansprechen, wer ist für uns zuständig? usw., usw.

Fortbildungskurs *Fachkraft für Eltern-Kind-Arbeit*

Der Kurs umfasst insgesamt 50 Unterrichtsstunden und findet, je nach Bedarf, an Abenden oder Samstagen statt. Für die Fortbildungskurse stehen qualifizierte Praxisberaterinnen als Referentinnen zur Verfügung. Die Teilnehmerinnen erhalten am Ende aus den Händen der Referentin, der Projektkoordinatorin und dem jeweiligen Superintendenten oder der Superintendentin das Zertifikat überreicht.

Es werden folgende Inhalte bearbeitet:

- 1) *Eine Eltern-Kind-Gruppe beginnt* – Einführung in die Praxis der Eltern-Kind-Gruppenarbeit.
- 2) Eltern-Kind-Gruppe und Kirchengemeinde.
- 3) Kreativität und Entwicklungspsychologie (Theorie und Praxis).
- 4) *Hilfe, ich leite eine Eltern-Kind-Gruppe!* Gruppenpädagogische Grundlagen der Eltern-Kind-Gruppenarbeit.
- 5) *Miteinander reden* – Kommunikation und Konflikte in der Gruppe.
- 6) *Für unsere Kinder das Beste* – Elternbildungsarbeit und (religiöse) Erziehungsthemen.
- 7) Abschlussgespräch und Zertifikatsübergabe.

Ein paar Zahlen

Seit 2004 haben in 15 Kirchenkreisen Fortbildungskurse stattgefunden, an denen insgesamt 165 Frauen und 3 Männer teilgenommen haben. Hinzu kamen Informationsveranstaltungen in 17 Kirchenkreisen mit 197 TeilnehmerInnen.

In drei Kirchenkreisen ist kein Fortbildungskurs zu Stande gekommen. In diesen Kirchenkreisen haben Einzelseminare zu verschiedenen Themen (*Kreativität, aggressive Kinder, religiöse Erziehung*) stattgefunden.

Das Beratungsangebot wurde von Gruppen und Kirchengemeinden aus 9 Kirchenkreisen angenommen. An 15 Kurzveranstaltungen zu verschiedenen Elternbildungsthemen (*Kinder fragen nach dem Tod, aggressive Kinder, Kindern Grenzen setzen, christliche Feste, ...*) nahmen 172 Interessierte teil (meistens Frauen).

Was bringt diese Qualifizierungsmaßnahme den Frauen?

Als nun ausgebildete Fachkraft für Eltern-Kind-Arbeit sind die Leiterinnen noch motivierter für ihre Arbeit als Leiterin einer E-K-G unter dem Dach der Kirchengemeinde. Sie fühlen sich oft stärker verantwortlich und stärker zur Gemeinde gehörig.



Einige E-K-Leiterinnen haben sich z. B. auch für den Kirchenvorstand aufstellen und wählen lassen.

Die Leiterinnen können mit dem Zertifikat bei ihrem Wiedereinstieg in den Beruf nachweisen, dass sie in der Elternzeit an Fort- und Weiterbildungen teilgenommen haben. Sie bekommen auch Anerkennung und Bestätigung von den anderen Müttern aus der E-K-G für die Übernahme von Verantwortung als Leiterin.

Was haben die Kirchengemeinde davon?

Eltern-Kind-Gruppen bieten der Kirchengemeinden die Chance, Gemeinwesenarbeit und Gemeindeaufbau miteinander zu verbinden. Die Kirchengemeinde kann hier ihr Taufversprechen einlösen und Kindern mit ihren Müttern und Vätern einen Ort und Platz zwischen Taufe und Kindergarten anbieten. Durch die Eltern-Kind-Gruppen werden junge Erwachsene zwischen 20 und 40 Jahren erreicht, auch zum Teil so genannte kirchlich Distanzierte. Ihnen wird durch das niedrigschwellige Angebot der Eltern-Kind-Gruppe eine Annäherung an das Gemeindeleben erleichtert, ohne dass sie sich vereinnahmt fühlen.

Bei der Eltern-Kind-Arbeit geht es um eine Stärkung der Familie und ihrer Erziehungskompetenz, gerade auch im Hinblick auf die religiöse Erziehung.

Das ehrenamtliche Engagement der Leiterinnen ist das Kapital der E-K-G. Diese Arbeit ist Ausdruck von Eigeninitiative und von eigenen Interessen. Gleichzeitig leisten die Ehrenamtlichen viel für andere. Dies kann sichtbar werden, indem die Leiterinnen in einem (Familien-) Gottesdienst der Gemeinde vorgestellt oder in ihre Aufgabe als Leiterin der Eltern-Kind-Gruppen eingeführt werden.

Ehemalige Gruppenleiterinnen von E-K-G lassen sich nach der Familienphase oft als qualifizierte ehrenamtliche Mitarbeiterin für andere Aufgabenfelder wiedergewinnen (z. B.

Kindergottesdienst, Frauenarbeit, Besuchsdienstarbeit, Kirchenvorstand ...).

Ziele des Projektes

- ◆ Die Bedeutung dieses Arbeitsbereiches deutlich machen.
- ◆ Eine Vernetzung der E-K-Gruppen in den Kirchenkreisen fördern, damit die Leiterinnen ein Forum für einen Austausch haben.
- ◆ Durch die Beratungs- und Fortbildungsangebote weiterhin eine qualifizierte Arbeit der Leiterinnen in den E-K-G ermöglichen.
- ◆ Für die Zukunft eine Fachstelle für Eltern-Kind-Arbeit in der Landeskirche institutionalisieren.
- ◆ Kirchengemeinden noch familienfreundlicher machen.

Dazu möchten wir als EEB Niedersachsen unseren Beitrag zu leisten. ◆

Paare — Ideal und Wirklichkeit(en)

Ein Ausstellungsprojekt in Gifhorn im April 2005 unter Beteiligung des Ev. Bildungswerk Wolfsburg-Gifhorn

Ulrich Krause-Röhrs

Die Idee

Sie war einfach da, lief nach ihrer Geburt einige Jahre mit mir herum und leuchtete mehr und mehr ein: die Idee eines Projekts zum Thema Paare. Mit einem künstlerischen Ausstellungsteil (vielleicht gab es den irgendwo) und einem Begleitprogramm.

Was mir einleuchtete: im gesellschaftlichen Angebotspektrum für Frauen und Männer gibt es unzählige Sonderbezirke: Frauengruppen, Frauenkreise, Frauenbeauftragte, Frauenarbeit (ähnliches bei den Männern); es gibt Gleichstellungsbeauftragte, Familienministerium, Mutter-Kind-Gruppen und Gender Mainstreaming.

Für Paare gibt es, soweit ich sehe, die Ehe- und Lebensberatung.

Dazu kommt, dass intime Paarbeziehungen eine heikle Angelegenheit mit gesteigerter Komplexität sind, da sie oder er heutzutage alles auf einmal bieten sollen: tiefes Verständnis, leidenschaftlichen Sex, vollkommene Akzeptanz. Er oder sie soll in Krisen unterstützen und im Alltag „Spaß“ bringen, in die Lebensplanung passen, vorzeigbar sein, Freiräume lassen, Entwicklungsmöglichkeiten bieten, Halt geben, treu sein. Ein etwas schwieriges Konzept, meinen Experten. Dazu mit variabler Lebensform: von klassisch mit Kind bis zum gleichgeschlechtlichen Paar.

Das Projekt

Eine Kunstaussstellung mit Begleitprogramm zur Paarthematik. Im Vorbereitungskreis siegte dabei die Auffassung, die Künstler nicht an den Kunsthochschulen in Hannover oder Braunschweig zu suchen, sondern Lokalkolorit zu zeigen. Daraus ergab sich: im Ausstellungsteil präsentierten 16 Künstlerinnen und Künstler aus dem Landkreis Gifhorn ihre Arbeiten zur menschlichen Paarthematik. In insgesamt 40 Exponaten — Bildern, Skulpturen und Installationen — wurden unterschiedlichste Zugänge zu Aspekten moderner Beziehungen gezeigt.

Der *Arbeitsauftrag* an die Künstler (die sich zu unserer Überraschung sehr bereitwillig auf dieses Projekt einließen) entsprach dem des Vorbereitungsteams hinsichtlich des thematischen Begleitprogramms: es sollte ein *möglichst weiter Blick auf die Wirklichkeit von Paarbeziehungen* geworfen werden: mit ihrer Schönheit und dem möglichen Glück, mit ihren Möglichkeiten und Problemen, vom Verlieben bis zum Abschied durch den Tod, vom Leben mit Kindern bis zu gleichgeschlechtlichen Paaren.

Die Kooperationspartner

Die Suche nach Kooperationspartnern ist im Zeitalter der Vernetzung an sich keine besonders beeindruckende Idee. Im kirchlichen Binnenraum aber irgendwie doch. Auf jeden Fall hatte sich diese schlichte Idee bereits bei einem vorangegangenen Ausstellungsprojekt bewährt („mannsBilder“, September 2003). Die Auswahl der Kooperationspartner sollte so-



Natascha Engst-Wrede: „Wunsch und Wirklichkeit II“, Acryl-Mischtechnik, 80 x 80 cm

wohl dem weiten Blick auf die Paarthematik entsprechen, als auch Thema, Ideen und finanzielle Mittel multiplizieren. Durch die Auswahl der Partner sollte außerdem von vornherein ein breiteres Publikum anvisiert werden. Da das Projekt meine Idee war, suchte ich mir dafür ein Vorbereitungsteam — und hatte dabei in mancher Hinsicht Glück.

Das Vorbereitungsteam: EEB Wolfsburg-Gifhorn, Gleichstellungsbeauftragte des Landkreises Gifhorn, Gesundheitsamt des Landkreises, Frauenhaus Gifhorn, Frauenzentrum Frauen(t)räume e.V. Gifhorn, Ehe- und Lebensberatung der AWO, Diakonisches Werk Gifhorn/Fachbereich Trauerarbeit, Männerarbeit im Haus kirchlicher Dienste, Sprengel Hildesheim, KEB, Ev.-luth. Kirchenkreis Gifhorn, ev. Kindergärten, Öffentlichkeitsbeauftragter des Kirchenkreises.

Das Konzept ging auf (und ich würde es jedem empfehlen, der im Binnenkreis Kirche arbeitet): In der etwa einjährigen Vorbereitung erweiterte das Team die anfängliche Grundidee in eine Blickrichtung auf vielfältige Wirklichkeiten und Lebensformen der Paarwirklichkeit.

Orte: Ausstellung und Begleitprogramm

Die Ausstellung wurde in der zentral gelegenen St. Nicolai Kirche gezeigt — und entwickelte hierbei einen eigenen Charme, der sich in anderen diskutierten Räumlichkeiten nicht ergeben hätte. Das Begleitprogramm wurde bewusst an ver-

schiedenen Orte platziert. Auch deshalb, weil das kirchliche „Standing“ in der Öffentlichkeit derzeit nicht gerade eine besondere Attraktivität verspricht. (Leider teile ich diese Auffassung). Die insgesamt 10 Veranstaltungsorte haben sich aus meiner Sicht bewährt. Die verschiedenen Orte scheinen für einen Teil der Öffentlichkeit ein größeres Versprechen an Flexibilität und Offenheit zu beinhalten.

Publikum und Besucherzahlen

Die Gesamtzahl der Besucher beläuft sich auf 3.000, davon besuchten 2.000 die Ausstellung und 1.000 die Begleitveranstaltungen.

Es gab eine interessante Publikums Mischung v. a. beim Begleitprogramm: nur etwa 25% der Besucher sind dem klassischen kirchlichen Milieu zuzuordnen, überproportional bei den Lesungen.

60% gehörten dagegen der Zielgruppe der 25- bis 50-jährigen an, überproportional beim Vortrag eines Paartherapeuten (120), dem Gottesdienst für Paare (170!) und der Veranstaltung mit M. Kroymann über gleichgeschlechtliche Beziehungen, die ausverkauft war. Bei dieser Veranstaltung hätten wir das Vierfache der 100 Karten verkaufen können. Wir waren bei der Wahl des Raumes vielleicht etwas feige gewesen und hatten das Interesse unterschätzt. Auffallend auch: beinahe keine Kollegen aus den Gemeinden besuchten die Veranstaltungen (weder allein, noch mit Gemeindegruppen).

Das Programm

- ◆ 4. April, 19:00 Uhr: *Ausstellungseröffnung, St. Nicolai Kirche.*
- ◆ 6. April, 20:00 Uhr: *Kunststück Liebe: über Geheimnisse des Gelingens.* Referent: Dr. Rudolf Sanders, Paartherapeut, Paderborn, Rittersaal.
- ◆ 10. April, 10:00 Uhr: *Gottesdienst für Paare – „Wie die Liebe gelingt – oder ob Shakespeare recht hat: ‚Der Mann ist, wenn er freit wie der Mai, und in der Ehe wie der Dezember‘.* Sup. M. Thiel, Pastor U. Krause-Röhrs, Pastoralreferent M. Wrasman, Diakonin M. Glomm.
- ◆ 14. April, 19:00 Uhr: *„Rhythm is it!“* Film und Filmgespräch mit Karla Werkentin, Direktorin der Heinz-Brandt Oberschule Berlin (an der das Projekt des Films u. a. durchgeführt wurde), Jutta Berg, Tanztherapeutin, Braunschweig, Kinocenter Gifhorn.
- ◆ 16. April, 9:00–11:30 Uhr: *Männerfrühstück „Du kannst mich einfach nicht verstehen.“ Männer und Kommunikation.* Referent: Jens-Peter Kruse, Männerarbeit Hannover, Scheune des Deutschen Hauses (Gaststätte).
- ◆ 17. April, 20:00 Uhr: *„Der Preis der Wahrheit“.* Im Gespräch mit Maren Kroymann (Schauspieler, Kabarettistin, Sängerin) über das „ganz normale Leben“ als lesbisches Paar in Deutschland 2005. Mücke's Weinkeller.
- ◆ 21. April, 20:00 Uhr: *„Just a Kiss“.* Film und Filmgespräch zum Thema binationale Partnerschaft. Mit Dillur Gülgeç, Hannover, Rechtsanwältin mit dem Schwerpunkt Scheidung binationaler Partnerschaften; Mehtap Aydinoglu, Ausländerbeauftragte Landkreis Gifhorn; Lena Held, Frauenhaus Gifhorn. Kinocenter Gifhorn.
- ◆ 23. April, 20:00 Uhr: *Meine liebste Liebesgeschichte – Lesungen zum Welttag des Buches.* Mit Margret Rettich, Schriftstellerin; Eckhart Dux, Schauspieler u.a. Buchhandlung Dänzer.



Jürgen Eimecke: „König“ (Höhe 115 cm) – „Königin“ (Höhe 130 cm), Kirschholz

- ◆ 24. April, 10:00 Uhr: *Frauenfrühstück – „Mein Leben und ich – mein Leben und wir“.* Frauen erzählen vom ganz normalen Paarleben. Frauenzentrum Frauen(t)räume.
- ◆ 26. April, 20:00 Uhr: *Eltern sein – Paar bleiben.* Anregungen für das Leben als Paar im Trubel der Kindererziehung. Offener Elternabend in Kooperation mit Kindergärten. Referenten: Talene Wiards-Reißmann, Kindergarten Fachberatung Gifhorn, Horst Blishel, Männerarbeit Haus kirchlicher Dienste, Hildesheim. Ort: St. Alfrid Kindergarten.
- ◆ 28. April, 20:00 Uhr: *„Keine Zeit zum Abschiednehmen – Weiterleben nach seinem Tod“.* Lesung und Erfahrungsberichte aus der Trauerarbeit. Lesung: Hanna Legatis, NDR; Gesprächspartnerinnen aus der Trauerarbeit: Herma Mahne, Haus kirchlicher Dienste, Hildesheim, Ina Hauer-Bock, Diakonisches Werk Gifhorn, Fachbereich Trauerarbeit. Stadtbücherei Gifhorn.
- ◆ 30. April, 16:00 Uhr: *Orte der Liebe – Andacht an besonderen Orten. Eine Andacht im Gehen.* Treffpunkt: St. Nicolai Kirche.
- ◆ Darüber hinaus: Angebote an Führungen (für Gemeindegruppen, Schulen u.a.).

Fazit:

Ein lohnendes Projekt, mit sehr guter und sich rasant steigender Resonanz in der Presse. Mit Licht und Schatten bei der Projektdurchführung. Auffällig war: je näher die Ausstellung zeitlich heranrückte, desto unverbindlicher wurde das Engagement von einigen Mitgliedern des Vorbereitungsteams. Ohne die Gleichstellungsbeauftragte, die sich als zweite Lokomotive des Projekts entpuppte, wäre manches vermutlich gescheitert. Darin liegt auch ein Warnhinweis für mögliche Projekte: mit nur einem Motor ist ein solches Unternehmen schwer steuerbar. Es braucht (mindestens) eine zweite zuverlässige Antriebskraft. ◆

Fragen, Gewissheiten und mehr ...

Thomas Aehnelt

Im August 2005 begann unter Beteiligung der Evangelischen Erwachsenenbildung in der Region Hildesheim das nicht ganz alltägliche Projekt „Schale der Gewissheiten“. Es begann mit diesem Aufruf:

Ein „Monument der Fragen“ hat auf Initiative einiger Künstlerinnen und Künstler den vergangenen Kirchentag in Hannover begleitet.

Fragen fordern heraus, sind hilfreich und wichtig, damit das Leben lebendig bleibt und wir Menschen auf dem Weg bleiben, denn wir haben hier keinen bleibenden Ort.

Gebetsfahnenartig flatterten die zahlreichen auf Stoff aufgebrachten Fragen im Zentrum Hannovers im Wind. Wer immer wollte, konnte seine eigenen Fragen an das Leben, an Gott, in den Wind hängen.

Wir kennen die Tradition der Gebetsfahnen nicht, aber warum sollen wir die bunten beschriebenen Stoffbänder nicht von daher deuten? Die Fragen sind dann nicht nur in den Wind gestellt, sondern Gott in die Ohren gerufen. Fragende warten auf Antwort.

Eine Reaktion auf das Projekt war: Nur Fragen zu stellen, das reicht nicht. Damit möchte ich mich nicht zufrieden geben. Ja – könnte es nicht sein, dass derzeit mehr Menschen auf der Suche nach lebendigen Gewissheiten sind, dass Fragen zu stellen nicht mehr so brennend aktuell ist?! Ist es nicht eher die Sehnsucht nach einer Lebensbasis, die viele Zeitgenossen umtreibt. Wie kann ein glaubwürdiges Leben gelingen? Von woher kann ich Kraft erhalten, all das Bruchstückhafte meiner eigenen Biographie lebendig zu leben? Die Suche nach Gewissheiten kann nicht nur aus Fragen bestehen.

Daher möchten wir einladen, neben das „Monument der Fragen“ eine „Schale der Gewissheiten“ zu stellen.

Darin ist zu sammeln, was uns leben lässt, worauf wir bauen, welchen Grund unsere Hoffnungen haben.

Wer sie zu füllen vermag? Wer immer fündig geworden ist in seiner eigenen, einzigartigen Lebensgeschichte, in seiner Spiritualität!

Es müsste eine goldene Schale sein, denn sie füllt sich mit Schätzen, von denen wir einander erzählen, an denen Mitmenschen Anteil nehmen sollen und dürfen, mit denen wir uns gegenseitig stärken.

Während im „Monument der Fragen“ sich eher die Bitzen sammelten, wird in der „Schale der Gewissheiten“ eher der Dank für erfahrene Lebenshilfen zusammengetragen:

Was war mir hilfreich? Was konnte mir Orientierung und Erdung geben?

So laden wir Sie ein, zur Fülle des gelingenden Lebens beizutragen und sind neugierig auf die Vielzahl an Gewissheiten, von der diese Schale erzählen.

Im Anschluss an diesen Aufruf entwickelte sich, was sich entwickeln sollte. Auf der Suche nach einer geeigneten Schale war die Begegnung mit dem Hildesheimer Metallkünstler

Peter Schmitz von herausragender Bedeutung (www.schmitz-peter.de).

Leicht und gewichtig, unübersehbar und filigran, einzigartig aber dennoch einladend sollte die Schale sein. So wurde sie dann auch in seiner Metallwerkstatt erschaffen. Mit leichtem aber stabilem Metallständer versehen, dadurch transportabel.

Ihren ersten Einsatz hatte die Schale bei einer Ausstellung zum Thema „Heimat“ in der Hildesheimer Jacobikirche, mitten in der Fußgängerzone. Auf der Suche nach einem geeigneten Zentrum war das Ausstellungsteam auf die Schale gestoßen.

Inmitten von Gegenständen mit deren Hilfe Hildesheimer von Heimat erzählten, war ein Rundzelt errichtet. In ihm stand die Schale. Eine Nachdenkhilfe fragte die Besucherinnen und Besucher nach ihrer geistlichen Heimat: „Ich bin gewiss, dass ...“ konnte ergänzt und auf Metallfolie geschrieben, seinen Ort in der Schale finden. Die Wahl des Zeltes für diese Fragen war genial. Es erinnert an das Vorübergehende all unserer Behautheiten.

Seit dem Ende dieser Ausstellung ist die Schale unterwegs in Kirchengemeinden und Einrichtungen. Sie bereichert Gottesdienste und Gemeindeabende, Konfirmandenunterricht und Veranstaltungen der Erwachsenenbildung. Der Phantasie sind bei ihrem Einsatz keine Grenzen gesetzt. Dennoch kann die Entstehungsgeschichte der Schale eine Hilfe sein für ihren Einsatz.

In einem Jahresendgottesdienst wurde sie gefüllt mit Antworten auf die Fragen nach heilsamen Erfahrungen im alten Jahr.

Konfirmandinnen und Konfirmanden vertrauten ihr an, was sie mitnehmen aus der Zeit der Konfirmationsvorbereitung.

Selbst die leere Verwendung der Schale kann sehr beredet sein. Wie können Menschen leer werden? Wie kann ich leer werden von all den Bildern und Eindrücken, die sich täglich in mir ansammeln? Atem- und Meditationsübungen drängen sich beinahe auf, um der Leere der Schale zu entsprechen.

Schön ist sie allzumal. Als Meditationsgegenstand geeignet mit Antworten zu Fragen nach Zentrum und Peripherie, nach dem, was Bestand hat und dem, was durch die Ritzen des Lebens fällt. Ihre Weite erinnert an die zum Gebet erhobenen Arme; nach oben geöffnet, um zu danken und zu loben, zu klagen und zu fragen. Auch Gebetsanliegen fanden und finden ihren Weg in diese Schale und weiter.

Annäherungen an eine Schale

Spiralförmig zur Mitte verlaufen ihre kreisrunden Linien.

Die Leichtigkeit und Zerbrechlichkeit von gebogenen Weidenruten formt die weite, einladende Schale.

Wie ein großes Sieb, so sammelt sie Wesentliches.

Alles andere fällt durch die natürlichen Ritzen.



Wer sie berührt, bemerkt den kalten Widerstand der Eisendrähte.

Sie machen die Substanz der Schale aus, geben ihr Gewicht.

Schweißpunkte halten die kreisförmigen dicken Drähte zusammen.

Wie Astverdickungen wirken sie, unregelmäßig in der gesamten Schale verteilt.

Was immer man hineinlegt, rollt oder rutscht zur Mitte.

Dort ist der Sammelpunkt.

Leichtfüßig steht sie auf ihren zerbrechlichen Beinen.

Wer sie anstößt, bringt sie in Schwingungen, inklusive ihrer Beine.

Schnell federt sie in die Ausgangslage zurück, wartet darauf, betrachtet zu werden, oder gefüllt.

Gewissheiten sollen sich in ihr sammeln.

Lebensgewissheiten.

Konzentrierte Antworten, die wir uns, einander und Gott geben können.

Leicht, aber gewichtig.

Schwer aber beweglich.

Lasse ich mich anstoßen?

Den Stuhl unter deinem Geist wegziehen und zuschauen, wie du auf Gott fällst. – Es gibt nichts anderes auf der Welt, das Hafiz irgendwie Vergnügen bereiten würde.

Shams-du-din Mohammed Hafiz ,

islamischer Mystiker, 1320–1389

(nach: R. ROHR, „Wer loslässt, wird gehalten“, 2001)

Ich bin gewiss, dass weder Tod noch Leben, weder Engel noch Mächte oder Gewalten, weder Gegenwärtiges noch Zukünftiges, weder Hohes noch Tiefes noch eine andere Kreatur uns scheiden kann von der Liebe Gottes, die in Christus Jesus ist, unserm Herrn.

Paulus im Brief an die Christen in Rom, Kap.8, V. 38–39. ♦

Professionelle Begleitung von Ehrenamtlichen in der Kirche

Pilotseminare der Ev. Erwachsenenbildung, Region Hannover

Petra Völker-Meier

Für eine erfolgreiche Arbeit der Kirchen ist ehrenamtliche Mitarbeit unverzichtbar. Das gilt heute, in Zeiten zurückgehender Finanzmittel, mehr denn je. Umso wichtiger ist eine professionelle Gewinnung und Begleitung dieser Ehrenamtlichen oder auch Freiwilligen.

Bereits 2004 haben deshalb Dr. Barbara Hanusa (Ev. Bildungszentrum Bad Bederkesa) und ich, als Mitarbeiterin der EEB Niedersachsen, das Konzept für eine 3-tägige Fortbildung zu diesem Thema entwickelt. Es basiert auf einer Langzeit-Fortbildung, die Dr. Barbara Hanusa in Bad Bederkesa anbietet.

Das erste angebotene Seminar (2004) musste mangels Anmeldungen noch abgesagt werden. Die Beteiligten bewiesen aber einen langen Atem und boten das Seminar 2005 erneut an.

Mit 12 Teilnehmenden konnte es starten. Die drei Seminartage erwiesen sich als zu kurz für die zu vermittelnden Inhalte, deshalb umfasste das Angebot für 2006 vier einzelne Tage. Mit 18 Teilnehmenden fand es einen sehr guten Zulauf! Erfreulicherweise trägt inzwischen das Landeskirchenamt einen Teil der Seminarkosten für teilnehmende Ehrenamtliche. Eingeladen waren hauptamtliche kirchliche Mitarbeiter/innen sowie Ehrenamtliche aus leitenden kirchlichen Positionen, z.B. aus dem Kirchenvorstand. Zwischen den einzelnen Seminartagen lag ein Abstand von zwei bis drei Monaten, damit die Teilnehmenden in der Zeit das Gelernte ausprobieren konnten.

„Mal eben nebenher geht es nicht, für Ehrenamtliche braucht man Zeit“, war eine grundlegende Erkenntnis, die Kai Schiewek, pädagogischer Mitarbeiter aus Garbsen, Ende 2005 in der Abschlussrunde des Seminars zum Ausdruck brachte. „Ehrenamtliche Mitarbeit kostet Zeit und Geld“, hatte bereits zu Beginn der Fortbildung die Hauptreferentin, Pastorin Dr. Barbara Hanusa, klargemacht.

„Für die meisten ehrenamtlichen Tätigkeiten fehlt bisher eine klare Beschreibung, die auch (ehrlich) den Arbeitsumfang enthält. Die Interessierten wissen oft gar nicht, worauf sie sich einlassen“ war das Fazit von Karola Königstein, Diakonin aus Wunstorf. „Als nächstes stelle ich ein klares Tätigkeitsprofil für ein Kirchenvorstands-Mitglied zusammen.“

Im Seminar wurde deutlich, dass zur Gewinnung von Ehrenamtlichen auch ein Gespräch vor Beginn der Tätigkeit gehört. Ziel ist, festzustellen, ob Tätigkeit und Person zusammenpassen. „Man muss auch den Mut haben zu sagen, es passt nicht, wenn dies im Gespräch deutlich wird!“ stellte Dr. Hanusa klar, „sonst sind Ehrenamtliche von vornherein überfordert. Das hilft niemandem.“ Wie gut die Chancen stehen, mit einem klaren Suchprofil „passende“ Ehrenamtliche zu finden, machte am zweiten Seminartag Sabine Koch aus Göttingen deutlich. Sie organisiert mit großem Erfolg Ferienfreizeiten für behinderte Kinder, die fast ausschließlich mit Ehrenamtlichen durchgeführt werden.

„Die Anerkennungs-Kultur für ehrenamtliche Arbeit müssen wir ausbauen“, hat sich Uta Braun, Diakonin aus Springe,

vorgenommen. Spaß an der Arbeit und Anerkennung für das Geleistete sind der „Lohn“ für das Engagement. „Alle Ehrenamtlichen haben einen Schlüssel für das Haus, alle haben einen Vertrag, in dem geregelt ist, wie viel und welche Arbeit sie in welchem Zeitraum leisten“ – berichtete Dr. Hanusa von einem Projekt in Groningen/Niederlande. Ernstnehmen und Anerkennung der ehrenamtlichen Arbeit kommen damit deutlich zum Ausdruck. „Für mich als Ehrenamtliche bedeutet die Teilnahme an diesem Seminar, dass meine Arbeit ernstgenommen und aufgewertet wird“, sagte Marianne Schirrmeister in der Abschlussrunde. Sie ist Mitarbeiterin in der Frauenhilfe und Mitglied des Kirchenvorstands und ist extra aus Bad Harzburg angereist.

„Vielen Hauptamtlichen fällt es schwer, sich umzustellen und sich eher als Manager zu verstehen, die die Arbeit organisieren und begleiten. Sie möchten die Gruppen eigentlich lieber selbst leiten“ war für mich das Fazit. „Für Hauptamtliche ist es nicht leicht, sich umzustellen und die Begleitung von Ehrenamtlichen als eigenen Arbeitsschwerpunkt einzurichten.“

Ein weiterer Durchgang von „Professionelle Begleitung ...“ wird für 2007 geplant. Interessierte können sich bereits jetzt in der Geschäftsstelle der EEB Region Hannover melden.

Ebenfalls 2007 beginnt die Langzeit-Fortbildung des Ev. Bildungszentrums Bad Bederkesa „Freiwilligenmanagement“. Sie umfasst vier mehrtägige Module (als Bildungsurlaub anerkannt), eine Studienfahrt sowie zwei Tage Supervision und schließt mit einem Zertifikat ab. ♦

Professionelle Begleitung von Ehrenamtlichen in der Kirche	3. Tag Konfliktpotentiale ehrenamtlicher Arbeit <ul style="list-style-type: none">- Psychodynamik zwischen Festangestellten und Freiwilligen- Partizipation für Ehrenamtliche- Anerkennungskultur
Eine Fortbildung für <ul style="list-style-type: none">• hauptamtliche kirchliche Mitarbeiter/innen und• Ehrenamtliche in Kirchenvorständen und anderen leitenden Positionen in der Kirche.	4. Tag Praxis und Projekte <ul style="list-style-type: none">- Qualitätsentwicklung Freiwilligenmanagement- Best practice Beispiele- Projektentwicklung für die eigene Organisation
Ehrenamtliche Mitarbeiter/innen werden dringend gebraucht. Doch wie findet und gewinnt man die „Richtigen“? Was benötigen sie dann an Anleitung, Eigenständigkeit, Begleitung ...? Und wie sieht eine Einrichtung aus, in der es sich gut ehrenamtlich arbeiten lässt?	Termine: Dienstag, 25. April Mittwoch, 14. Juni Donnerstag, 21. September Mittwoch, 29. November 2006 jeweils 10.00 - 17.00 Uhr
An vier zusammenhängenden Seminartagen werden diese Themen bearbeitet. Der zeitliche Abstand der Termine ist so gewählt, dass Gelerntes in der Zwischenzeit jeweils erprobt werden kann.	Referentin: Pn. Barbara Hanusa, päd.-theol. Mitarbeiterin am Ev. Bildungszentrum Bad Bederkesa Weitere Referenten kommen aus verschiedenen Praxisfeldern hinzu
Programm-Übersicht:	Leitung: Petra Völker-Meier, EEB
1. Tag Freiwillig(e) in der Kirche? <ul style="list-style-type: none">- Ehrenamt als Ressource der Gegenwart und der Zukunft- Strukturwandel des Ehrenamts- Wozu Freiwilligenmanagement?- Organisationsanalyse im Hinblick auf ehrenamtliches Engagement	Ort: Hanns-Liße-Haus, 30159 Hannover Knochenhauerstr. 33
2. Tag Ehrenamtliche gewinnen <ul style="list-style-type: none">- Rahmenbedingungen für eine qualitätsvolle Zusammenarbeit mit Freiwilligen- Tätigkeitsprofile für ehrenamtliche Arbeit- Prozess der Passung: Person und Arbeitsfeld- Ideenbörse: Gewinnung von Ehrenamtlichen	Gebühr: 248,00 € (28 Unterrichtsstunden, Verpfl. incl.) Anmeldeschluß: → 5.4.2006
	Erstattung durch die Kirchengemeinde: Wenn Sie ehrenamtlich tätig sind: Fragen Sie in Ihrer Gemeinde/Einrichtung nach Erstattung Ihrer Auslagen lt. Rundverfügung G2/1991 der Ev.-luth. Landeskirche Hannovers.

Evangelisch – aus welchem Grund?

Eine neue Arbeitshilfe der EEB Niedersachsen

Friedrich Holze, Dirk v. Jutrczenka

Der Hintergrund

Was heißt heute evangelisch sein? Was bedeutet es, in der Tradition der Reformation heute als Christin oder Christ zu leben und die Kirche zu gestalten? In den zurückliegenden vier Jahren hat die EEB Niedersachsen zusammen mit der Heimvolkshochschule Loccum ein Veranstaltungsangebot entwickelt, an dem in Wochenend- oder Tagesseminaren inzwischen über 100 Kirchenvorsteher/innen teilgenommen haben. Gefördert wurde dieses Programm aus Mitteln des „Stipendium E“ der Hanns-Lilje-Stiftung. Grundlage war die Erarbeitung eines „evangelischen Profils“ als Leitbild für die künftige Gemeindearbeit. Dabei wurde der Versuch unternommen, aus den Leitbegriffen des Protestantismus für die Verantwortlichen in Kirchengemeinden Handlungsperspektiven und Strategien zu entwickeln, die ihnen helfen, aus der Fülle des Möglichen – entsprechend einem gemeinsam entwickelten „evangelischen Profil“ – eigene Schwerpunkte zu setzen und diese „glaubwürdig“ nach innen und außen hin zu kommunizieren. Aus den positiven Erfahrungen, die mit diesem Ansatz gemacht wurden, ist eine Arbeitshilfe erwachsen, die den ersten grundlegenden Schritt auf dem Weg zu einem „evangelischen Profil“ ermöglichen soll: die Tragfähigkeit der protestantischen Leitbegriffe zu erproben, sie in die eigene Sprache und die heutige Wirklichkeit zu übersetzen.

Nicht alle, die der evangelischen Kirche angehören oder sich in einer Gemeinde engagieren, stellen sich bewusst die Frage nach einer Standortbestimmung. Vielfach fehlt dafür einfach die Zeit. Aber es gibt auch grundsätzliche Einwände: Ist es überhaupt sinnvoll, in einem gesellschaftlichen Umfeld, in dem die Bedeutung der Kirche und des Glaubens insgesamt schwindet, die eigene konfessionelle Identität zu betonen? Ist es nicht besser, nach dem „allgemein Christlichen“, nach den Gemeinsamkeiten der Konfessionen oder Religionen zu suchen als die Unterschiede zu betonen?

So ist die Wahrnehmung von Differenzen im religiösen Bereich ein sensibles Thema. Einerseits gehört die „Pluralität von Weltanschauungen“ (Peter L. Berger) zum Normalzustand der modernen Gesellschaft. Andererseits wird bei der Herausstellung von Unterschieden oft eine qualitativ-abwertende Beurteilung anderer Glaubensentwürfe vermutet. Die Balance zwischen wechselseitiger Toleranz und klarer Abgrenzung vom Andern ist schwierig, wie die Auseinandersetzungen um Kopftuch und Kruzifix, Papst-„Kult“ und Abendmahl zeigen. Die Folge davon ist, dass sich viele Menschen gerade im volksskirchlichen Spektrum schwer damit tun, den eigenen Standpunkt, die eigene religiöse Identität zu beschreiben. Trotzdem zeigt die Erfahrung: Das Gespräch zwischen Konfessionen, Kulturen und Religionen kann nur gelingen, wenn sich die Gesprächsteilnehmer/innen über ihre je eigene Herkunft und die sie leitenden Traditionen im Klaren sind.

Für die Entwicklung eines Leitbildes in den evangelisch-lutherischen Kirchengemeinden scheint es uns daher unumgänglich, sich der eigenen geistlichen und kulturellen Wur-



zeln bewusst zu werden, um ein „glaubwürdiges Bild“ nach innen und außen abzugeben. Die Frage nach dem eigenen Profil, die Besinnung auf den eigenen „Markenkern“ ist unerlässlich, um auf einem globalisierten Markt religiöser Vielfalt (und Beliebigkeit) nicht nur zu bestehen, sondern auch in Zeiten schwindender Finanzmittel und Mitgliederzahlen die nötige Klarheit zu gewinnen, für welche Aktivitäten eine Kirchengemeinde steht, welche Ziele sie erkennbar anstrebt und welche Kompetenzen sie unverwechselbar entwickelt.

Das 2006 veröffentlichte neue „Perspektivpapier“ der EKD sieht die Zukunft der Kirche, wenn sie als eine „Kirche der Freiheit“ überleben will, gegründet auf den vier Sockeln: „geistliche Profilierung statt undeutlicher Aktivitäten“ und „Schwerpunktsetzung statt Vollständigkeit“, „Beweglichkeit in den Formen statt Klammern an Strukturen“ und „Außenorientierung statt Selbstgenügsamkeit“. Damit ist der deutsche Protestantismus herausgefordert, auch im 21. Jahrhundert sich seiner besonderen religiösen Wurzeln zu vergewissern, seine Identität neu zu erarbeiten und sprachlich zu vermitteln, seine Werte glaubhaft zu gestalten, um als „Leuchtfeuer“ in einer sich tiefgreifend ändernden gesellschaftlichen Landschaft wahr- und ernstgenommen zu werden. Die EEB Niedersachsen will als Träger evangelischer Bildungsarbeit hierzu Impulse und Anregungen geben.

Bausteine für ein evangelisches Profil

Die neue Arbeitshilfe nimmt die begrifflichen Zuspitzungen auf, die aus den Diskussionen über das „evangelische Profil“ entstanden sind und auch in Verlautbarungen der EKD als „Markenkern“ für das Angebot der Evangelischen Kirche genannt worden sind: *Gnade erfahren, Freiheit leben, Verantwortung übernehmen* und *Vielfalt gestalten*. Wir verknüpfen diese Beschreibungen mit jeweils korrespondierenden Adjektiven, die zum Fundus der evangelischen Tradition gehören: *evangelisch, lutherisch, protestantisch* – und auch *ökumenisch*. In unserem Konzept dienen die so entstandenen Begriffsfelder dazu, die Grundlagen des Glaubens in seiner spezifisch evangelischen Ausprägung differenziert darzustellen und damit zugleich den Ablauf einer Veranstaltung sinnvoll zu strukturieren. Was evangelisch ist, lässt sich angemessen nur beschreiben, wenn keiner dieser Begriffe für sich allein steht. Erst im Miteinander und Gegenüber wird die Dynamik deutlich: Freiheit wird durch Verantwortung eingerahmt, die Gestaltung der Vielfalt durch die Erfahrung der Gnade qualifiziert. Wer „evangelisch“ sagt, muss zugleich „ökumenisch“ denken, wer sich auf Luther beruft, muss auch den ganzen reformatorischen und protestantischen Traditionszusammenhang im Blick haben.

Der gute Grund

Aus dem bisher gesagten wird deutlich, dass es bei der Veranstaltung nicht um trockene historische Rückblicke geht, sondern eher um eine spannende Schatzsuche. Der Frage nach dem, was evangelisch ist, soll im wahren Sinn des Wortes „auf den Grund“ gegangen werden. Auf vielfältige Weise sollen die Erfahrungen aufgespürt werden, die zu den überlieferten Begriffen geführt haben. Im Gespräch mit Zeitzeugen ist herauszufinden, wie christliches Engagement und gesellschaftliche Verantwortung zusammenhängen. Es soll danach gefragt werden, wie die Auseinandersetzung mit dem „typisch evangelischen“ Profil die Arbeit in den Gemeinden bereichern kann.

Die Teilnehmenden sollen verstehen, dass die genannten Begriffe nicht nur geschichtlich zugewachsene Etikettierungen sind, sondern kreatives Potential entfalten, das ganz praktische Konsequenzen für die Kommunikation in der Gemeinde oder – etwa bei Kirchenvorstandsmitgliedern – in der Gemeindeleitung hat.

Die Arbeitshilfe ist in der Landesgeschäftsstelle der EEB Niedersachsen in Hannover erhältlich und kostet 10,00 Euro. ♦

Weitere neue Arbeitshilfen der EEB Niedersachsen

Gudrun Germershausen, Klaus Depping

Arbeitshilfe Nr. 8: Gleich oder verschieden?

Unterschiede und Gemeinsamkeiten der Geschlechterrollen

Autorin und Autor: Gudrun Germershausen und Dr. Markus Krämer

Mit einem Vorwort von Landesbischöfin Dr. Margot Käßmann.

Das Thema Mann-Sein/Frau-Sein begleitet uns – unumgänglich und lebenslang. Die Arbeitshilfe bietet Anregungen, die Veränderung der Geschlechterrollen wahrzunehmen, zu reflektieren und in ihrem gesellschaftlichen Umfeld zu verstehen. Dabei geht es um ein positives Vorhaben, nämlich um die Frage, wie es für Frauen und Männer besser miteinander geht und wie Zusammenarbeit und Zusammenleben besser gelingen können.

18 Arbeitseinheiten. Die Kapitel heißen:

- ◆ Biographie,
- ◆ Wissenswertes,
- ◆ Bilder von Frauen und Männern,
- ◆ Kommunikation,
- ◆ Männer und Frauen in der Zusammenarbeit,
- ◆ Theologie.

Zu beziehen ab Oktober 2006 aus der Landesgeschäftsstelle oder jeder anderen Geschäftsstelle der EEB Niedersachsen. Preis: 10 Euro zzgl. Versandkosten.

Arbeitshilfe Nr. 10: Demente alte Menschen in häuslicher Umgebung

Autor: Klaus Depping

Mit einem Vorwort des Psychotherapeuten und Sozialmediziners Professor Erich Grond.

Eine Arbeitshilfe für die Gruppenarbeit mit pflegenden Angehörigen. Unter anderem werden hier verschiedene Entlastungsmöglichkeiten für pflegende Angehörige dargestellt und didaktisch aufbereitet.

Die Arbeitshilfe geht Fragen der Motivation und der Sinnfindung nach. Schuldgefühle, eigene Bedürfnisse, notwendiges Wissen werden thematisiert.

Zugänge zur Welt des Altersgedächtnisses sowie angemessene sprachliche und symbolische Kommunikation werden didaktisch aufgearbeitet. Schließlich wird nach den Besonderheiten beim Sterben dementer Menschen gefragt. Tragende Formen der Sterbebegleitung werden vermittelt.

Zu beziehen voraussichtlich ab November 2006 aus der Landesgeschäftsstelle oder jeder anderen Geschäftsstelle der EEB Niedersachsen. Preis: 10 Euro zzgl. Versandkosten. ◆



Dokumentation

Arbeitsergebnisse 2005

Peter Blanke

Örtliche Bildungsarbeit

Seite 34

Volker Steckhan

Bildungsurlaub

Seite 42

Angela Biegler

MitarbeiterInnenfortbildung

Seite 43

Peter Blanke

Berufliche Fortbildung für Verwaltungsangestellte in Kirche und Diakonie

Seite 44

Nachrichten

Wilhelm Niedernolte

Nachruf Petra Neddermeyer

Seite 45

Werner Kindermann

Nachruf Werner Köhler

Seite 46

Nachrichten

Seite 47

Personalia

Seite 48

Anschriften

Seite 49

Autorinnen und Autoren

Seite 51

Wer ist die EEB Niedersachsen?

23 Arbeitsgemeinschaften der EEB Niedersachsen haben im Auswertungsjahr 2005 im ganzen Land Niedersachsen Bildungsarbeit geleistet. Die Bildungsaktivitäten fanden flächendeckend in allen fünf Gliedkirchen der Konföderation evangelischer Kirchen in Niedersachsen statt.

Wie und wo die Geschäftsstellen der Arbeitsgemeinschaften und die Landesgeschäftsstelle zu erreichen sind, lässt sich dem Adressteil auf den letzten Seiten dieses Jahrbuchs entnehmen. Das ist die eine Seite der EEB Niedersachsen.

Die andere Seite: Wesentlichen Anteil am Arbeitserfolg der EEB haben 2.066 Kursleiterinnen und Kursleiter. 1.528 Frauen und 538 Männer haben im Jahr 2005 für die bzw. mit der EEB Niedersachsen über 6.400 Veranstaltungen durchgeführt. Etwas mehr als Hälfte taten das als Ehrenamtliche, knapp ein Drittel waren berufliche kirchliche Mitarbeiter, der Rest waren Honorarkräfte oder berufliche Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der EEB Niedersachsen.

Dazu kommen noch einmal einige Hundert Männer und Frauen, die in den Veranstaltungen als (zusätzliche) Referenten und Referentinnen zur Verfügung gestanden haben.

820 verschiedene Einrichtungen haben mit der EEB Niedersachsen kooperiert, in der Mehrzahl Kirchengemeinden. Man kann nach wie vor sagen, dass etwa jede dritte Kirchengemeinde in Niedersachsen mit der EEB zusammenarbeitet.

83.000 Teilnahmen waren zu verzeichnen, 67.000 von Frauen (81 %) und 16.000 von Männern (19%).

Gesamtumfang Unterrichtsstunden (Bild A)

Im Jahr 2005 hat die EEB Niedersachsen 157.000 Unterrichtsstunden geleistet. Das ist ein akzeptables Arbeitsergebnis. Die deutliche Steigerung gegenüber den Vorjahren (vgl. *Bild A*) ist allerdings eine scheinbare. Sie ist Folge des neuen, seit 2005 geltenden Erwachsenenbildungsgesetzes (NEBG). Seit 2005 werden bei der Eltern-Kind-Bildungsarbeit nicht mehr nur die Elternbegleitseminare gezählt, es werden auch die Unterrichtsstunden der Gruppentreffen wieder mitgerechnet (wie bis 1996 mit dem vorletzten Gesetz; vgl. dazu auch den Einschnitt zwischen 1996 und 1997 im *Bild A*). Aus Sicht der EEB Niedersachsen ist das eine sehr sinnvolle Entscheidung, denn die EEB verfolgt seit Jahren ein umfangreiches pädagogische Konzept, das sowohl die Gruppentreffen als auch die Elternbegleitseminare umfasst (vgl. dazu den Artikel von Volker Steckhan in diesem Jahrbuch zur Evaluation der Eltern-Kind-Bildungsarbeit).

Die Gruppentreffen der Eltern-Kind-Bildungsarbeit, die der *allgemeinen Bildung* zugeordnet werden müssen, machen etwa 27.500 Unterrichtsstunden aus. Wenn man sie für einen „echten“ Vergleich mit dem Vorjahr aus dem Gesamtergebnis heraus rechnet, wird erkennbar, dass das Unterrichtsstunden-Ergebnis der EEB Niedersachsen leicht zurückgegangen ist.

Der Rückgang betrifft allerdings nur die Bildungsmaßnahmen, die das Land im NEBG als „allgemeine Bildung“ be-

zeichnet. Daneben gibt es noch Bildungsmaßnahmen, die (nicht nur) das Land für besonders förderungswürdig hält. Hier ist das EEB Ergebnis stabil geblieben. Der Anteil dieser Maßnahmen ist demnach angestiegen.

Bis 2004 wurde diese Bildung „*gemeinwohl-orientiert*“ genannt. Seit 2005 heißt sie Bildung, „*die den besonderen gesellschaftlichen Anforderungen entspricht*“ (NEBG § 8). Es handelt sich im einzelnen um Bildungsmaßnahmen:

10. der politischen Bildung,
11. zu ökonomischen Grundfragen,
12. zu ökologischen Grundfragen,
13. zur wirtschaftlichen und sozialen Strukturverbesserung im ländlichen Raum,
20. der wert- und normenorientierten Bildung,
21. zum Abbau geschlechtsspezifischer Benachteiligungen,
22. der Qualifizierung zur Ausübung von Ehrenämtern und freiwilligen Diensten,
23. die geeignet sind, die soziale Eingliederung von Menschen mit Behinderungen zu fördern oder deren spezifische Benachteiligung zu mildern oder auszugleichen,
24. zur Eltern- und Familienbildung,
30. des zweiten Bildungsweges,
31. der Alphabetisierung,
32. die die Integration von Zuwanderern zum Ziel haben,
40. für junge Erwachsene zur Unterstützung bei der persönlichen und beruflichen Orientierung in der Übergangsphase von der Schule zum Beruf,
41. zur Orientierung und Qualifizierung mit dem Ziel der Eingliederung ins Erwerbsleben,
42. die der qualitativen Weiterentwicklung von Kindergarten und Schule dienen,
50. in Kooperationen mit Hochschulen und deren Einrichtungen.

Die Änderungen gegenüber der *gemeinwohl-orientierten Bildung*: Die alte Bildungsart 1 *politische Bildung* ist differenziert worden. Die Bereiche 11 (*ökonomische Grundfragen*) und 12 (*ökologische Grundfragen*) sind jetzt separat aufgeführt.

Ähnliches gilt für die alte Bildungsart 2 *wert- und normenorientierte Bildung*. Hier ist die qualifizierte *Eltern- und Familienbildung* herausgenommen worden und als separater Bereich 24 aufgeführt.

Neu sind Bildungsarten 13, 40, 41 und 42. Ferner die Bildungsarten 22 (*Qualifizierung zur Ausübung von Ehrenämtern und freiwilligen Diensten*) und 32 (*Integration von Zuwanderern*), die für die EEB Niedersachsen von besonderem Interesse sind. Es ist nicht zuletzt ein Verdienst der Konföderation und der EEB Niedersachsen, dass diese beiden Bildungsarten, die bis 2004 „nur“ als *profil-orientierte Bildung* galten, mit dem neuen Gesetz als „*den besonderen gesellschaftlichen Erfordernissen entsprechend*“ qualifiziert werden.

Gesamtumfang Veranstaltungen (Bild B)

Mit Blick auf den Anstieg der Zahl der Veranstaltungen muss das Gleiche berücksichtigt werden wie bei den Unterrichtsstunden. Die seit 2005 wieder mitgerechneten Gruppentreffen der Eltern-Kind-Bildungsarbeit machen rund 580 Veranstaltungen aus.

Das Verhältnis zwischen längeren und kürzeren Veranstaltungen hat sich durch das Hinzukommen dieser in der Regel über ein halbes Jahr laufenden Veranstaltungen noch etwas stärker zugunsten der längeren Veranstaltungen (*Arbeitskreise/Kurse*) verändert. Aber schon vorher war die „typische“ EEB-Veranstaltung eher ein über einen längeren Zeitraum laufender Arbeitskreis oder Kurs. Durchschnittsdauer einer EEB Veranstaltung: 24 Unterrichtsstunden.

Im Auswertungsjahr wurden, anders als in den Vorjahren, wieder die an einem Tag stattfindenden Veranstaltungen differenziert, und zwar danach, ob sie eine Tagesteil betreffen (*Kurzveranstaltung*; 3–5 Ustd.) oder den ganzen (*Arbeits-)*tag (*Tagesseminar*, 6 und mehr Ustd.).

Arbeitsergebnis nach EEB Schwerpunktthemen (Bilder C und I)

Die oben beschriebene Auswertung nach Bildungsarten ist aussagekräftig, arbeitet aber mit Kategorien, die durch das NEBG, also vom Land, vorgegeben sind. Dort findet sich die EEB zwar gut wieder, aber um darüber hinaus eine trennscharfe, noch stärker auf die eigenen Ziele und Vorhaben bezogene Analyse der Bildungsarbeit leisten zu können, wertet die EEB Niedersachsen schon seit Jahren ihre Bildungsarbeit auch nach *EEB-Schwerpunktthemen* aus.

Im Zuge des Qualitätssicherungsprozesses ist dieser Themenschlüssel überarbeitet und erweitert worden. Er hat jetzt den Anspruch, die gesamte Bildungsarbeit abbilden zu können. Darüber hinaus ist er in seinen *Oberthemen* kompatibel zu einem bundesweiten, einrichtungsübergreifenden System, das die DEAE (als Dachverband der deutschen evangelischen Erwachsenenbildungseinrichtungen) mitentwickelt hat.

Dieser erneuerte Schlüssel ist für den Jahrgang 2005 erstmals angewendet worden. Mit ihm lässt sich das Profil der EEB Niedersachsen, gerade auch als einer kirchlichen Bildungseinrichtung, noch besser fassen.

Bild C zeigt die Verteilung nach den Oberthemen, *Bild I* nach den Einzelthemen. Da die überarbeitete Themenstatistik zum ersten Mal benutzt wurde, gab es in Einzelfällen noch kleinere Unklarheiten oder Abstimmungsbedarf, auf eine ausführliche Analyse soll deshalb vorerst noch verzichtet werden. Aus dem gleichen Grund soll es eine auf die einzelnen Arbeitsgemeinschaften bezogene Übersicht zu den EEB Schwerpunktthemen erst im nächsten Jahrbuch geben.

Deutlich ist, dass EEB Bildungsarbeit sehr vielfältig ist, dass es aber auch klare Kernbereiche gibt: insbesondere die familienbezogene Bildung, die den Hauptteil des Oberthemas *Familie-Gender-Generationen* (37,62%) ausmacht, und die religiöse und theologische Bildung, der stärkste Anteil des Oberthemas *Religion-Philosophie-Ethik* (15,15%).

Das *Bild I*, die Tabelle mit den Einzelthemen, zeigt das genauer. Zu bedenken ist hier natürlich auch, dass es nicht selten thematische Überschneidungen gibt. So beschäftigt sich natürlich auch die Eltern-Kind-Bildungsarbeit, die pauschal dem gleichnamigen Thema zugeordnet ist, u. a. mit Fragen der religiösen Erziehung und Bildung.

Zu erkennen sind im Bild I die bereits genannten Schwerpunkte:

- ◆ Die Eltern-Kind-Bildungsarbeit (20015).
- ◆ Die Bildung um Religion, Gemeinde und Theologie (30010–30070).

Dazu kommen als umfangreiche Bereiche mit 10.000 und mehr Unterrichtsstunden:

- ◆ Kreatives (50020). Viele dieser Stunden finden in Kooperation mit den evangelischen Familienbildungsstätten statt.
- ◆ Die Bildungsarbeit im Suchthilfebereich (60050).
- ◆ Integrationskurse (in erster Linie Sprach- und Alphabetisierungsmaßnahmen) für Zuwanderer (70020).
- ◆ Berufliche Bildungsmaßnahmen zur Eingliederung ins Erwerbsleben (80025). Diese Qualifizierungsmaßnahmen werden in allererster Linie im Berufsbildungswerk Cadenberge, einem wichtigen Kooperationspartner der EEB Arbeitsgemeinschaft Nord, durchgeführt. Anzumerken ist, dass sie aus formalen Gründen nicht in der Statistik nach Bildungsart „wiederzufinden“ sind (vgl. *Bild A* und vor allem *Bild E*). Da sie mit Bundesmitteln gefördert wurden, „rechnet“ das Land sie „nur“ als allgemeine Bildung (und zählt sie darüber hinaus nur zu 35%), obwohl es sich eindeutig und unbestritten um Qualifizierungsmaßnahmen zur Eingliederung ins Erwerbsleben handelt.

Arbeitsergebnisse der EEB Arbeitsgemeinschaften (Bilder E und F)

Im Jahr 2005 taucht erstmals die EEB Arbeitsgemeinschaft Ostfriesland auf. Bis 2004 war Ostfriesland Bestandteil des Zweckverbandes für Ev. Erwachsenenbildung Oldenburg/Ostfriesland.

Die AG Diepholz hat sich mit der EEB AG in Stadt und Landkreis Osnabrück zur EEB AG Region Osnabrück zusammengeschlossen.

Die von der EEB zentral in der Landesgeschäftsstelle verantworteten Maßnahmen sind jetzt separat aufgeführt (26).

Für die einzelnen Arbeitsgemeinschaften gilt fast durchweg, was oben zum Gesamtergebnis gesagt wurde (vgl. *Bild E*):

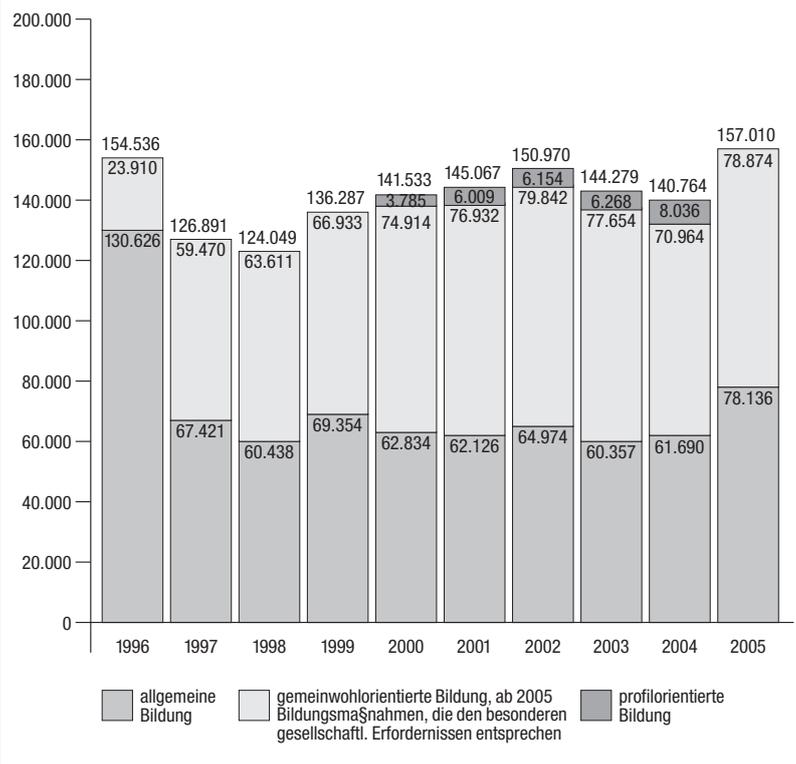
- ◆ Wenn es Zuwächse gab, sind sie in der Regel auf die neu mitgerechneten Gruppentreffen der Eltern-Kind-Bildungsarbeit zurückzuführen.
- ◆ Der Umfang der Bildung, die „besonderen gesellschaftlichen Erfordernissen entspricht“, entspricht der Summe aus gemeinwohl-orientierter und profil-orientierter Bildung des Vorjahres.
- ◆ Der Anteil der besonders förderungswürdigen Unterrichtsstunden ist angestiegen, wenn man die bisher nicht mitgerechneten Gruppentreffen außer Betracht lässt.

Einige Arbeitsgemeinschaften haben ihr Arbeitsergebnis leicht verbessert oder gehalten. In der Mehrzahl der Arbeitsgemeinschaften gibt es nach der Herausrechnung der Eltern-Kind-Gruppentreffen Rückgänge bei der allgemeinen Bildung, sie sind jedoch meist moderat (2%–8%).

Größere Rückgänge sind nur in drei Arbeitsgemeinschaften zu lokalisieren:

- ◆ In der AG Nord, speziell beim Kooperationspartner BBW Cadenberge (6.200).
- ◆ In den beiden Arbeitsgemeinschaften, die aus dem Zweckverband Oldenburg/Ostfriesland entstanden sind („bereinigt“ etwa 2.600). Das verwundert allerdings nicht, weil in Oldenburg Ende 2003 ein Kollege in den Ruhestand getreten ist und dessen Stelle nicht wiederbesetzt wurde. Seit 2005 lie-

Anzahl der Unterrichtsstunden 1996 – 2005 (Bild A)



Grundsätzlich ist an der Übersicht zu erkennen, dass alle Arbeitsgemeinschaften einen relativ großen Anteil *wert- und normenorientierter Bildung* (Bildungsart 20) haben. Das ist für eine Bildungseinrichtung in kirchlicher Trägerschaft sicherlich keine Überraschung. Am größten ist der Anteil übrigens in der EEB AG Melle (84%).

Darüber hinaus gibt es in den Arbeitsgemeinschaften aber durchaus unterschiedliche zusätzliche Arbeitsschwerpunkte. Nennenswerte Arbeitsschwerpunkte sind zum Beispiel: die Integrationskurse (BA 32) in der EEB AG Göttingen, die Maßnahmen des zweiten Bildungsweges (BA 30) in der EEB AG Region Hannover, die Maßnahmen zur Eingliederung ins Erwerbsleben (BA 41) und zur qualitativen Weiterentwicklung von Kindergarten und Schule (BA 42) im Ev. Bildungswerk Ammerland und die Maßnahmen zur Qualifizierung für Ehrenämter (BA 22) in Braunschweig.

Bild F lässt erkennen, dass die EEB Arbeitsgemeinschaften auch bei den Veranstaltungsformen unterschiedliche Schwerpunkte haben.

Beispiele: Die EEB AG Niedersachsen Mitte (8.277 Ustd.) hat einen relativ hohen Anteil Kurzveranstaltungen. Sie hat dadurch mehr Veranstaltungen als jede andere AG (746). Sie erricht auch mehr Teilnehmer (11.700) als alle anderen und hat den größten Anteil möglicher Kooperationspartner „aktiviert“.

Demgegenüber hat etwa die AG Göttingen (13.293 Ustd.) wesentlich weniger Veranstaltungen (296) und Teilnehmer (3.592), aber im Schnitt deutlich umfangreichere Veranstaltungen (Arbeitskreise und Kurse).

Eine überdurchschnittliche Zahl mehrtägiger Seminare gibt es bei den in der Landesgeschäftsstelle betreuten überregionalen Einrichtungen und Werken der hannoverschen Landeskirche und in der EEB AG Braunschweig.

Familienbildungsstätten

Die Ev. Familienbildungsstätten sind in vielen EEB Arbeitsgemeinschaften wichtige Kooperationspartner.

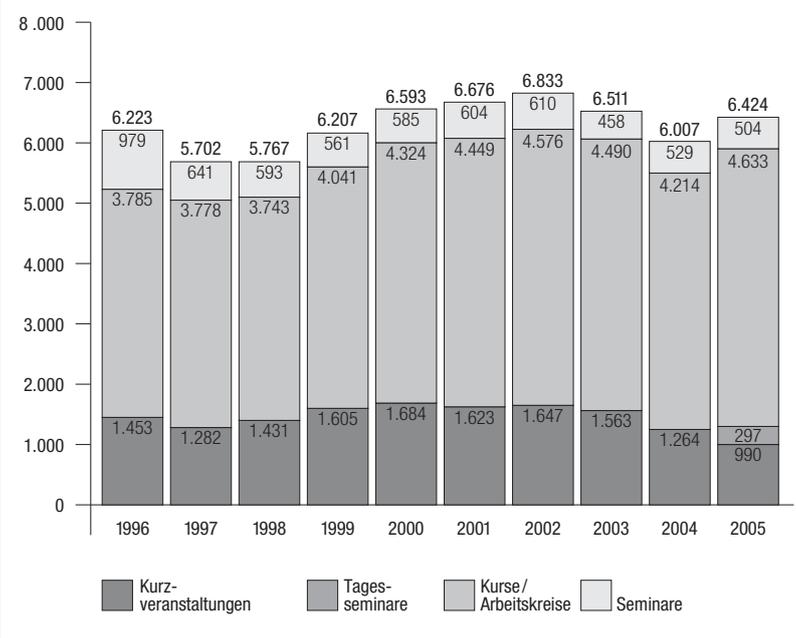
Die Zahl der in Kooperation mit den Familienbildungsstätten durchgeführten Unterrichtsstunden liegt mit 16.477 leicht über dem Niveau des Vorjahres; das sind 10,5% der dem Land nachgewiesenen Stunden der EEB Niedersachsen.

Eine größere Steigerung gab es bei der Ev. Familienbildungsstätte Emden, die mit der EEB AG Ostfriesland kooperiert. Zuwächse gab es auch in Osnabrück.

Die Zahlen im einzelnen:

Hildesheim	1.209 (davon 121 ges. Erf. = bes. gesell. Erford. entsprechend)
Lüneburg	957 (davon 117 ges. Erf.)
Kehdingen	734 (davon 504 ges. Erf.)
Osnabrück	1.583 (davon 622 ges. Erf.)
Emden	4.085 (davon 1.215 ges. Erf.)
Delmenhorst	912 (davon 361 ges. Erf.)
Oldenburg	1.757 (davon 384 ges. Erf.)
Wilhelmshaven	1.918 (davon 721 ges. Erf.)
Wolfenbüttel	977 (davon 42 ges. Erf.)
Salzgitter	1.032 (davon 37 ges. Erf.)
Wolfsburg	1.283 (davon 421 ges. Erf.)

Anzahl der Bildungsmaßnahmen 1996 – 2005 (Bild B)



gen einige Maßnahmen (ca. 1.700 Ustd.), die bis 2004 in Oldenburg betreut wurden, in der Obhut der Landesgeschäftsstelle (vgl. zentrales Budget 26).

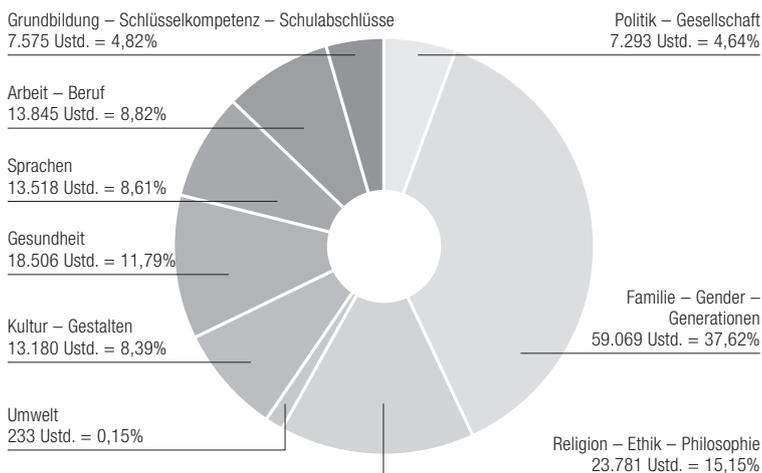
- ◆ In der EEB AG Region Hildesheim („bereinigt“ etwa 1.800). Das darf jedoch nicht überbewertet werden, denn im Jahr 2004 gab es eine aus dem Rahmen fallende „Spitze“ in der Menge der EEB Bildungsarbeit. Der Umfang der Bildungsarbeit ist jetzt wieder etwa auf dem Niveau der vorangegangenen Jahre.

EEB Schwerpunkte 2005 (Bild I)

Thema	Maßnahmen	Ustd.
1 Politik und Gesellschaft		
10010	Globales Lernen	171 2.887
10020	Überwindung von Gewalt	12 203
10030	Geschichte	23 178
10040	Politik und Zeitgeschehen	101 1.379
10050	Gesellschaft	37 567
10058	Arbeit in der Gesellschaft	68 2.079
Summe 1	412	7.293
2 Familie – Gender – Generationen		
20010	Kinder	234 3.452
20015	Eltern-Kind-Bildungsarbeit	1.393 37.995
20030	Erziehungs- und Schulfragen	63 932
20040	Kommunikation/Psychologie/Verhaltenstrain.	188 3.853
20050	Frauenfragen/Männerfragen	301 5.315
20060	Lebensformen	79 1.437
20070	Leben mit Behinderung	52 1.394
20080	Lebensgeschichte und Generationen	263 4.332
20090	Alter	33 359
Summe 2	2.606	59.069
3 Religion – Ethik – Philosophie		
30010	Religiöse Erziehung	76 1.079
30020	Gemeindepädagogik	369 5.148
30030	Religiöse Bildung	612 8.970
30035	Leben und Tod	115 2.479
30040	Theologische Bildung	228 3.564
30050	Kirche/Christen in der Gesellschaft	127 1.296
30060	Ökumene und Weltreligionen	157 1.179
30070	Sekten und religiöse Gemeinschaften	7 50
30080	Ethik und Philosophie	3 26
Summe 3	1.694	23.791
4 Umwelt		
40010	Umwelt	21 233
Summe 4	21	233
5 Kultur – Gestalten		
50010	Kunst und Kultur	135 1.885
50020	Kreatives	374 11.295
Summe 5	509	13.180
6 Gesundheit		
60010	Haushalt und Ernährung	73 1.072
60020	Gesundheitsfragen und Medizin	60 1.214
60030	Gesundheitspflege	167 3.322
60035	Geburt und Säuglingspflege	43 970
60040	Pflege	44 1070
60050	Sucht	262 10.858
Summe 6	649	18.506
7 Sprachen		
70010	Fremdsprachen	45 1.111
70020	Integration von Zuwanderern	138 12.407
Summe 7	183	13.518
8 Arbeit – Beruf		
80020	Berufsförderung	89 1.748
80025	Eingliederung in das Erwerbsleben	47 11.211
80030	Berufliche Bildung	13 531
80035	Berufl. Bildung: Kommunikat./Verhaltenstrain.	5 74
80038	Berufl. Bildung: EDV-Kurse	13 281
Summe 8	167	13.845
9 Grundbildung – Schlüsselkompetenzen – Schulabschlüsse		
90010	Schulabschlüsse	11 3.582
90020	Alphabetisierung	10 1.663
90030	Hochschulzugang ohne Abitur	2 216
90050	EDV und Alltagstechnik	160 2.114
Summe 9	183	7.575
Gesamtsumme	6.424	157.010

Unterrichtsstunden nach EEB-Schwerpunkten (Oberthemen) 2005 (Bild C)

Gesamtstundenzahl: 157.010 Ustd.



Landkreise und Kirchenkreise

Nach dem Niedersächsischen Erwachsenenbildungsgesetz muss eine vom Land geförderte Einrichtung der Erwachsenenbildung in allen Regierungsbezirken des Landes aktiv sein (vgl. NEBG §3 Abs. 3). Die EEB Niedersachsen hatte auch 2005 keine Probleme, diese Auflage zu erfüllen. Die *Bilder G und H* zeigen, dass sie in allen Landkreisen und fast Kirchenkreisen präsent ist.

Der Blick auf die Landkreise (Bild H) zeigt, dass der Umfang der EEB Bildungsarbeit unterschiedlich ist. Das hat mit der Größe, der personellen Ausstattung und der lokalen Verankerung der zuständigen EEB Geschäftsstellen zu tun, mit der Bevölkerungsdichte oder auch mit der An- bzw. Abwesenheit großer Kooperationspartner (z. B. das BBW Cadenberge im Landkreis Cuxhaven). Es zeigt sich aber auch, dass die Arbeit der EEB Niedersachsen insgesamt relativ breit verteilt ist.

Auch für die Kirchenkreise, Propsteien, Synodalverbände und Kirchenbezirke (vgl. *Bild G*) gilt: Es ist der Normalfall, wenn es EEB Veranstaltungen gibt. In der Mehrzahl der Fälle leistete die EEB hier 2005 mehrere hundert oder mehrere tausend Unterrichtsstunden. Und es wurde mehrere hundert, nicht selten auch mehrere tausend Teilnehmerinnen und Teilnehmer erreicht.

Die EEB Niedersachsen ist im Bereich der Konföderation evangelischer Kirchen in Niedersachsen, in deren Trägerschaft sie sich befindet, die mit Abstand größte Bildungseinrichtung. Die Zwischensummen im *Bild G* machen darüber hinaus deutlich, dass die EEB in jeder der fünf Kirchen der Konföderation eine wichtige Größe ist. ♦

1 In der bis 2004 geltenden Vereinbarung zwischen den Einrichtungen der Erwachsenenbildung und dem zuständigen Ministerium hieß es, dass es über die gemeinwohl-orientierte Bildung hinaus in jeder der Einrichtungen noch andere Bildung gebe, die besonders förderungswürdig sei, weil sie sich aus der besonderen Eigenart der Einrichtung ergebe. Diese nur für einzelne Einrichtungen als besonders förderungswürdig bewertete Bildung wurde profil-orientiert genannt.

Arbeitsergebnisse der EEB Arbeitsgemeinschaften (Bild E)

Unterrichtsstunden	2004			2005	Davon sind Ustd., die besonderen gesellschaftlichen Erfordernissen entsprechen*:														
	Ustd.	Summe gem.-or.	Anteil		Ustd.	BA 10 pol.	11 ökon.	12 ökl.	13 ld. R.	20 W. u. N.	21 geschl.	22 Ehrenamt	23 Beh. Eit.	24 Fam.	30 2. Bw.	31 Alph.	32 Integr. Q-	40 JungeQ-	41 Erwerb.
Bereich Weser-Ems																			
1	Oldenburg	15.402	8.029	52%	9.587	694	0	0	0	828	0	138	0	1.609	0	52	524	0	23
5	Ostfriesland				7.490	56	0	0	0	1.249	0	121	12	1.106	0	0	0	0	0
2	Ammerland	8.475	2.619	31%	10.701	12	0	0	0	1.822	0	261	41	1.085	0	48	94	0	819
3	Emsland-Bentheim	5.307	2.996	56%	6.032	802	0	0	0	1.783	110	358	0	538	0	0	30	0	0
4	Region Osnabrück	6.506	3.399	52%	7.828	567	0	0	0	3.206	0	826	0	725	0	0	0	8	0
4b	Diepholz	1.113	958	86%															
6	Melle	1.833	1.503	82%	1.795	52	0	0	0	1.402	0	61	0	0	0	0	0	0	0
Bereich Nord																			
7	Nord	6.191	4.374	71%	9.907	43	0	0	0	1.807	0	0	0	2.248	0	0	0	0	0
	***BBW Cadenberge	19.806	0	0%	13.590	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0
8	Osterholz-Scharmbeck	1.979	759	38%	2.400	111	0	0	0	404	0	275	0	144	0	0	0	0	0
9	Verden-Rotenburg	1.635	1.327	81%	2.847	95	0	0	0	606	0	64	0	498	0	0	0	0	0
10	Lüneburg-Bleckede	3.051	1.415	46%	2.813	154	0	0	0	705	0	36	0	21	0	0	305	0	291
11	Hittfeld-Winsen	2.470	1.916	78%	3.878	171	0	0	0	877	0	162	0	201	0	0	381	0	180
12	Heide	1.196	775	65%	950	0	0	0	0	532	0	0	20	0	0	0	0	0	0
13	Lüchow-Dannenberg	628	524	83%	1.253	0	0	0	0	137	100	68	0	129	0	0	244	0	0
Bereich Mitte																			
14	Celle-Wittingen	365	183	50%	702	3	0	0	0	376	0	18	0	0	0	0	96	0	0
15	Niedersachsen Mitte	5.971	4.912	82%	8.277	788	0	0	0	3.474	0	153	0	715	0	0	0	0	0
17	Region Hannover	14.900	11.625	78%	17.308	795	0	0	0	4.035	0	473	470	1.115	3.501	236	1.243	638	0
18	Haus kirchl. Dienste	1.143	135	12%	832	286	0	0	0	44	0	192	0	18	0	0	0	0	0
Bereich Süd																			
19	Wolfsburg-Gifhorn	3.928	1.702	43%	4.032	86	0	9	0	1.055	0	231	0	364	0	0	146	0	35
20	Region Hildesheim	7.328	3.887	53%	6.535	452	0	0	0	1.492	57	257	208	458	0	0	761	0	0
21	Braunschweig	12.261	6.053	49%	13.667	784	46	10	0	2.728	16	802	97	780	0	372	310	0	34
22	Leine-Solling-Weser	2.486	1.203	48%	2.885	129	0	0	0	864	0	168	0	179	0	0	60	0	0
23	Harz	1.862	842	45%	2.087	17	0	0	0	843	0	70	0	0	0	0	0	0	0
24	Göttingen-Münden	10.945	9.441	86%	13.293	767	0	0	0	1.116	0	511	0	699	0	1.302	5.371	0	0
überregional																			
25	überreg. W. u. E.	3.983	387	10%	4.138	86	0	0	0	37	0	969	332	8	0	0	0	0	0
26	EEB Nds. zentral	0	0	0%	2.183	0	0	0	0	3	0	167	0	0	297	51	1.314	0	0
Summe		140.764	70.964	50%	157.010	6.950	46	19	0	31.425	283	6.381	1.180	12.640	3.798	2.061	10.879	646	1.382
		127.764	70.964	56%	148.437														

* 2004 gefördert durch Bundesmittel: 19.806 Ustd.
Anrechnung erfolgt zu 35%. Es bleiben:

2005 gefördert mit Bundesmitteln: 13.190 Ustd.
Anrechnung erfolgt zu 35%. Es bleiben

*** Maßnahmen, die besonderen gesellschaftlichen Erfordernissen entsprechen:**

- BA 10 = politische Bildung
- BA 11 = ökonomische Grundfragen
- BA 12 = ökologische Grundfragen
- BA 13 = wirtschaftliche und soziale Strukturverbesserung im ländlichen Raum
- BA 20 = wert- und normenorientierte Bildung
- BA 21 = Abbau geschlechtsspezifischer Benachteiligungen
- BA 22 = Qualifizierung für Ehrenämter und freiwillige Dienste
- BA 23 = Bildungsmaßnahmen für Behinderte
- BA 24 = Eltern- und Familienbildung
- BA 30 = zweiter Bildungsweg
- BA 31 = Alphabetisierung
- BA 32 = Integration von Zuwanderern
- BA 40 = persönliche und berufliche Orientierung junger Erwachsener
- BA 41 = Eingliederung ins Erwerbsleben (Orientierung und Qualifizierung)
- BA 42 = qualitative Weiterentwicklung von Kindergärten und Schulen
- BA 50 = Kooperation mit Hochschulen

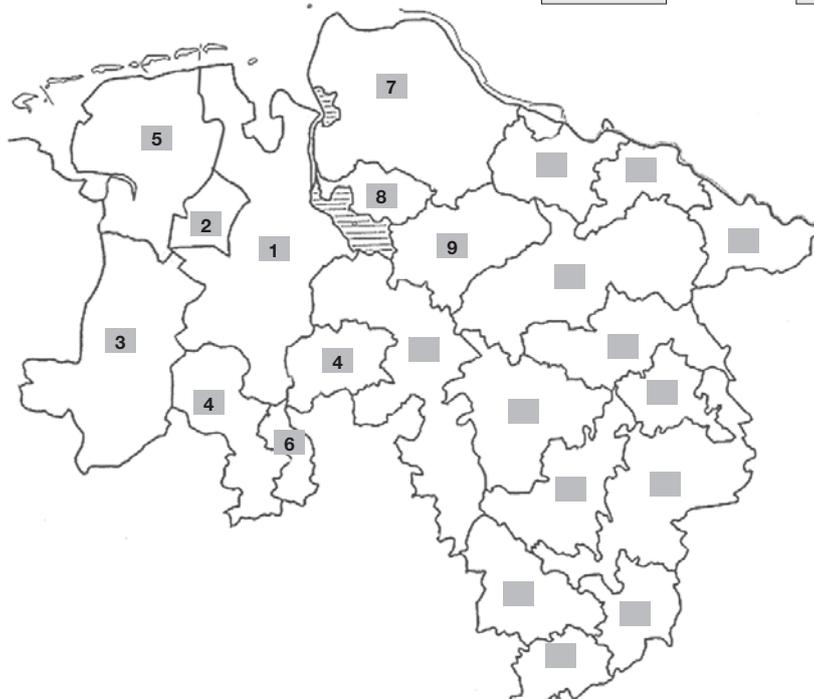


Arbeitsergebnisse der EEB Arbeitsgemeinschaften (Bild F)

KIGASch.	Uni	Summe	bes. gesell. Erf. Anteil	allgem. Bild.
85	0	3.953	41%	5.634
0	0	2.544	34%	4.946
546	0	4.728	44%	5.973
0	0	3.621	60%	2.411
0	0	5.332	68%	2.496
0	0	1.515	84%	280
<hr/>				
0	0	4.098	41%	5.809
0	0	0	0%	13.590
0	0	934	39%	1.466
0	0	1.263	44%	1.584
0	0	1.512	54%	1.301
0	0	1.972	51%	1.906
0	0	552	58%	398
0	0	678	54%	575
<hr/>				
0	0	493	70%	209
0	0	5.130	62%	3.147
0	0	12.506	72%	4.802
0	0	540	65%	292
<hr/>				
139	0	2.065	51%	1.967
0	0	3.685	56%	2.850
286	0	6.265	46%	7.402
0	0	1.400	49%	1.485
0	0	930	45%	1.157
0	0	9.766	73%	3.527
<hr/>				
0	0	1.432	35%	2.706
128	0	1.960	90%	223
<hr/>				
1.184	0	78.874	50%	78.136

Veranstaltungsformen 2005

AG	Kurzver- anstaltungen	Tages- Seminare	Seminare	Arbeitskr./ Kurse	Summe/Maß- nahmen '05	Summe/Maß- nahmen '04	Teilnahmen 2005	Teilnahmen 2004
Bereich Weser-Ems								
1	12	6	28	442	488	785	5.406	9.333
2	15	10	18	288	331	–	3.917	–
3	21	26	18	375	440	365	5.202	4.300
4	34	8	3	278	323	295	3.801	3.628
4b	–	–	–	–	–	28	–	437
5	25	11	21	296	353	294	4.256	3.603
6	6	1	6	52	65	68	823	914
<hr/>								
Bereich Nord								
7	19	20	9	336	384	327	3.771	3.474
	3	49	1	80	133	112	1.664	1.549
8	19	13	1	95	128	119	1.604	1.518
9	3	0	3	106	112	91	1.207	1.136
10	17	3	9	98	127	143	1.385	1.588
11	1	4	8	111	124	107	1.587	1.333
12	2	1	10	34	47	56	634	665
13	18	1	1	38	58	31	690	314
<hr/>								
Bereich Mitte								
14	13	0	1	23	37	24	599	404
15	386	31	23	306	746	701	11.669	11.422
17	15	25	49	382	471	438	5.847	5.621
18	6	9	30	1	46	43	738	787
<hr/>								
Bereich Süd								
19	45	6	18	158	227	225	2.623	2.637
20	56	14	12	232	314	353	3.969	4.710
21	145	43	66	482	736	736	9.695	9.871
22	77	1	7	97	182	181	4.264	2.730
23	18	4	0	57	79	72	997	973
24	33	6	16	241	296	263	3.592	3.276
<hr/>								
überregional								
25	0	5	141	3	149	150	2.490	2.407
26	1	0	5	22	28	–	568	–
<hr/>								
Summe	990	297	504	4.633	6.424	6.007	82.998	78.630



**EEB Unterrichtsstunden
nach Kirchenkreisen/Propsteien/Synodalverbänden
2005 (Bild G)**

Kirchenkreis	Unter.-Std. 2005	ges. Erford.	Maßnahmen	Teilnahmen	Kirchenkreis	Unter.-Std. 2005	ges. Erford.	Maßnahmen	Teilnahmen
Ev.-luth. Landeskirche Hannovers					KK Soltau	688	401	32	385
KK Alfeld	1.578	1.140	59	756	KK Stade	2.724	1.269	110	1.108
KK Aurich	128	44	3	49	KK Stolzenau-Loccum	499	430	95	1.883
KK Bleckede	159	39	6	62	KK Syke-Hoya	1.852	1.265	186	2.837
KK Bockenem-Hoheneg.	639	442	41	515	KK Uelzen	208	121	11	193
KK Bramsche	33	13	2	16	KK Uslar	0	0	0	0
KK Bremervörde-Zeven	180	168	4	77	KK Verden	2.158	689	90	855
KK Burgdorf	633	551	27	351	KK Walsrode	54	30	4	56
KK Burgwedel-Langenhagen	974	304	30	326	KK Wesermünde-Nord	1.452	863	58	552
KK Buxtehude	3.352	958	104	885	KK Wesermünde-Süd	128	104	7	71
KK Celle	702	493	37	599	KK Winsen	508	404	16	275
KK Clausthal-Zellerfeld	340	165	18	230	KK Wittingen	0	0	0	0
KK Cuxhaven	630	90	24	272	KK Wolfsburg	3.108	1.712	171	1.973
KK Dannenberg	773	355	23	200	Übergreifend	14.028	9.350	495	7.173
KK Elze-Coppenbrügge	787	616	39	647					
KK Emden	4.085	1.215	204	2.110	Summe	101.396	59.073	4.198	55.389
KK Emsland-Bentheim	3.857	1.901	193	2.143					
KK Georgsmarienhütte	1.560	1.430	67	906	Ev.-luth. Landeskirche in Braunschweig				
KK Gifhorn	924	353	56	650	Propstei Bad Gandersheim	312	203	21	275
KK Göttingen	12.265	8.869	254	3.075	Propstei Bad Harzburg	89	29	22	316
KK Grafschaft Diepholz	958	928	19	259	Propstei Braunschweig	3.168	1.511	148	1.993
KK Grafschaft Schaumburg	2.853	896	144	1.847	Propstei Goslar	194	142	9	125
KK Hameln-Pyrmont	477	407	93	1.561	Propstei Helmstedt	1.163	431	55	605
KK Hannover	7.644	5.347	187	2.088	Propstei Königslutter	666	161	27	331
KK Harlingerland	50	0	1	18	Propstei Salzgitter-Bad	313	0	8	76
KK Herzberg	1.154	530	40	533	Propstei Salzgitter-Lebenstedt	2.164	907	119	1.463
KK Hildesheim-Sarstedt	3.145	1.276	163	1.913	Propstei Schöppenstedt	65	24	16	263
KK Hittfeld	3.370	1.568	108	1.312	Propstei Seesen	217	92	24	296
KK Holzminen-Bodenwerder	517	263	64	2.618	Propstei Vechelde	276	63	18	187
KK Laatzen-Springe	1.093	594	41	525	Propstei Vorsfelde	155	106	10	109
KK Land Hadeln	250	94	8	93	Propstei Wolfenbüttel	2.149	572	122	1.413
KK Leer	262	251	12	241	übergreifend	2.736	2.012	137	2.243
KK Leine-Solling	2.368	1.137	118	1.646					
KK Lüchow	480	323	35	490	Summe	13.667	6.253	736	9.695
KK Lüneburg	2.654	1.473	121	1.323					
KK Melle	1.795	1.515	65	823	Ev.-Luth. Kirche in Oldenburg				
KK Münden	1.010	897	41	488	KK Ammerland	10.701	4.728	440	5.202
KK Neustadt-Wunstorf	787	561	33	403	KK Stedingen	264	67	14	139
KK Nienburg	711	640	101	1.760	KK Butjadingen	190	82	9	124
KK Norden	1.807	359	57	638	KK Cloppenburg	152	0	7	84
KK Osnabrück	2.290	1.884	74	1.005	KK Delmenhorst	912	361	62	598
KK Osterholz-Scharmbeck	2.400	934	128	1.604	KK Jever	1.269	442	41	465
KK Osterode	611	235	22	263	KK Oldenburg-Stadt	2.110	594	117	1.176
KK Peine	255	87	9	111	KK Varel	119	119	2	20
KK Rhauderfehn	32	32	1	13	KK Oldenburg-Land	1.039	342	40	362
KK Ronnenberg	728	484	25	232	KK Wilhelmshaven	2.774	1.378	155	1.796
KK Rotenburg	689	574	22	352	übergreifend	320	198	21	392
					Summe	19.850	8.311	908	10.358

Kirchenkreis	Unter.-Std. 2005	ges. Erford.	Maßnahmen	Teilnahmen
Ev.-reformierte Kirche				
Ev.-ref.SVB X	58	58	5	69
Ev.-ref. SVB Plesse	0	0	0	0
Ev.ref. SVB VIII	0	0	0	0
Ev.-ref.SVB VI	963	665	62	929
Ev.-ref-SVB Emsland/Osnabrück	1.333	1.029	67	710
Ev.-ref.SVB I	17	17	1	9
Ev.-ref. SVB II	0	0	0	0
Ev.-ref.SVB III	60	29	9	121
Ev.-ref. SVB IV	241	115	11	155
Ev.-ref. Rheiderland übergreifend	551	349	18	299
	17	0	1	9
Summe	3.240	2.262	174	2.301
Ev.-Luth. Landeskirche Schaumburg Lippe				
KK Bückeburg-Ahrensburg	189	81	13	196
KK Stadthagen-Hagenburg	1.218	995	71	824
übergreifend	341	319	25	321
Summe	1.748	1.395	109	1.341
Konföderation				
übergreifend	17.109	11.867	299	3.914
Summe	17.109	11.867	299	3.914
Gesamtsumme	157.010	89.161	6.424	82.998

Unterrichtsstunden der EEB nach Landkreisen 2005 (Bild H)

Landkreis	Ustd. 2004	Ustd. 2005	davon bes. gesell. Erforder. entspr.	Maßnahmen	Teilnahmen
Ammerland, Ldkr.	7.844	10.054	4.297	415	4.880
Aurich, Ldkr.	832	1.995	432	69	808
Braunschweig Stadt	5.573	5.049	2.655	237	3.310
Celle, Ldkr.u.Stadt	405	702	493	37	599
Cloppenburg, Ldkr.	649	667	431	29	359
Cuxhaven, Ldkr.u.Stadt	21.452	16.050	11.450	230	2.652
Delmenhorst, Stadt	1.126	912	361	62	598
Diepholz, Ldkr.u.Stadt	2.261	2.521	1.961	154	2.238
Emden, Stadt	2.452	4.085	1.215	204	2.110
Emsland	2.991	3.654	2.327	177	1.878
Friesland, Ldkr.	1.226	1.388	561	43	485
Gifhorn, Ldkr.u.Stadt	1.335	1.524	550	88	968
Goslar, Ldkr.u.Stadt	548	489	269	58	820
Göttingen, Ldkr.u.Stadt	10.945	13.199	9.787	298	3.597
Grafschaft Bentheim	2.307	2.378	1.294	146	1.923
Hamelnd-Pyrmont, Ldkr.u.Stadt	372	471	401	91	1.523
Hannover, Ldkr.	8.117	10.287	6.996	277	3.041
Hannover, Stadt	7.764	7.944	6.308	236	3.463
Harburg, Ldkr.	2.584	3.983	2.077	126	1.604
Helmstedt, Ldkr.	1.147	1.231	499	59	654
Hildesheim, Ldkr.u.Stadt	7.082	6.236	3.520	306	3.864
Holzwinden, Ldkr.	558	681	340	76	2.757
Leer, Ldkr.	1.213	1.449	884	56	898
Lüchow-Dannenberg	628	1.253	678	58	690
Lüneburg, Ldkr.u.Stadt	2.954	2.708	1.407	125	1.368
Nienburg, Ldkr.u.Stadt	1.568	1.561	1.364	255	4.671
Northeim, Ldkr.	2.299	2.682	1.323	133	1.843
Oldenburg, Ldkr.	389	1.039	342	40	362
Oldenburg, Stadt	2.644	3.422	1.818	137	1.423
Osnabrück, Ldkr.	3.788	3.578	3.026	140	1.829
Osnabrück, Stadt	2.632	2.673	2.160	94	1.256
Osterholz, Ldkr.	1.969	2.335	905	124	1.563
Osterode im Harz	1.775	2.027	878	67	847
Peine, Ldkr.u.Stadt	397	501	129	17	198
Rotenburg, Bremervörde	750	934	771	30	470
Salzgitter Stadt	2.273	2.164	907	119	1.463
Schaumburg, Ldkr.	2.548	4.472	2.162	248	3.129
Soltau-Fallingbostenl	745	742	431	36	441
Stade, Ldkr.	4.398	7.267	2.779	283	2.706
Uelzen, Ldkr.	411	208	121	11	193
Verden, Ldkr.	1.025	2.158	689	90	855
Wesermarsch, Ldkr.	301	454	149	23	263
Wilhelmshaven, Stadt	3.362	2.774	1.378	155	1.796
Wittmund Ldkr.	8	50	0	1	18
Wolfenbüttel, Ldkr.u.Stadt	1.928	2.791	703	161	1.947
Wolfsburg Stadt	2.715	2.952	1.840	157	1.905
überregional	8.474	9.316	4.093	446	6.733
Summe	140.764	157.010	89.161	6.424	82.998

Volker Steckhan

	2004	2005
Gesamtteilnehmer	1.468	1.299
Teilnehm., die Bildungsurlaub in Anspruch nahmen	Frauen 416 Männer 215	Frauen 243 Männer 213
unter 18 Jahren	0	0
18 bis 30 Jahre	53	16
31 bis 40 Jahre	22	10
41 bis 50 Jahre	83	57
über 50 Jahre	48	41
	160	107
	74	90
	120	63
	71	72
Arbeiter	72	70
Angestellte	121	135
Auszubildende	337	173
	90	78
	7	0
	4	0
ohne Schulabschluß	37	38
Hauptschul- oder vergl. Abschluß	51	33
Realschul- oder vergl. Abschluß	53	32
Fachhochschulreife	59	85
Hochschulreife	116	91
Hochschulabschluß	52	52
	42	20
	11	7
	92	30
	21	19
	76	32
	21	17
Arbeitgeber (Beschäftigte)		
1 bis 9	30	12
10 bis 49	1	11
50 bis 199	50	26
200 bis 999	7	19
1000 und mehr	47	33
öffentl. Dienst	22	16
	44	50
	34	27
	53	33
	113	104
	192	89
	38	36
	Frauen	
	Männer	

Das Angebot an Bildungsurlauben ist in 2005 mit 85 Veranstaltungen gegenüber 2004 (79) leicht gestiegen. 6 Bildungsurlaube sind ausgefallen.

In 26 Bildungsveranstaltungen hat kein/e Teilnehmer/in eine Freistellung nach Bildungsurlaubsgesetz wahrgenommen. Die Zahl der Teilnehmer/innen an Bildungsurlaubsveranstaltungen ist mit 1.299 in 2005 gegenüber dem Vorjahr (1.468) gesunken und auf das Niveau von 2003 (1.278) gefallen. Die Zahl derjenigen, die eine Freistellung nach dem Bildungsurlaubsgesetz in Anspruch genommen haben (456), ist gegenüber dem Vorjahr um etwa 1/3 gesunken.

Einerseits erfreuen sich Bildungsurlaubsveranstaltungen auch bei Nichtbildungsurlaubern größerer Beliebtheit. Darauf deutet hin, dass in 1/3 aller anerkannten Bildungsurlaube keine Teilnehmerin/kein Teilnehmer Bildungsurlaub in Anspruch genommen hat. Andererseits gibt es einen erneuten Rückgang derjenigen, die Bildungsurlaub in Anspruch genommen haben. Von 2001 (910) hat es auf den Zeitraum 2002 – 2004 (635, 649, 621) einen Rückgang gegeben und erneut auf 2005 (456). Gegenüber 2001 hat sich die Zahl ziemlich genau halbiert. Bei dem ersten Rückgangsschub ab 2002 steht die EEB nicht allein: Im 12. Bericht der Landesregierung über die Durchführung des Niedersächsischen Bildungsurlaubsgesetzes (Landtagsdrucksache 15/2090 vom 30.6.2005) finden sich gleiche Rückgänge.

Der bis 2004 kontinuierlich gewachsene Anteil der Frauen unter den Teilnehmenden (2004: 67 %) ist mit 53 % in 2005 sprunghaft zurückgegangen. Mit Blick auf die insgesamt zurückgegangenen Teilnehmerzahlen kann vermutet werden, dass der Rückgang schwerpunktmäßig bei den Frauen liegt.

Die Bildungsurlaube lassen sich thematisch folgendermaßen gruppieren:

- ◆ EDV-Kurse 26,0%
- ◆ Pädagogik, Kommunikation, Bildung für Behinderte 23,5%
- ◆ Politik und Gesellschaft 20,0%
- ◆ Religiöse Bildung und Gemeindepädagogik 20,0%

Bei den EDV-Kursen ist zu berücksichtigen, dass es sich um Angebote für Teilzeitbeschäftigte handelt.

Die seit Jahren zu beobachtenden Tendenz, dass an Bildungsurlauben vor allem jüngere angestellte Frauen mit höherem Bildungsabschluss und im öffentlichen Dienst beschäftigt teilnehmen, hat sich fortgesetzt. Bei den Männern sind es tendenziell ältere Arbeiter, die in Großbetrieben beschäftigt sind.

Für 2005 fällt das Ergebnis recht betrüblich aus: Ein Rückgang bei den Teilnehmenden, die eine Freistellung nach Bildungsurlaubsgesetz in Anspruch genommen haben, um etwa 1/3 ist ein schwerer Schlag, und dies gerade im Jahr 2005, in dem „30 Jahre Bildungsurlaub in Niedersachsen“ gefeiert wurde. ◆

MitarbeiterInnenfortbildung 2005

Angela Biegler

Im Jahr 2005 nahmen an den Angeboten der MitarbeiterInnenfortbildung der EEB Niedersachsen 869 Personen teil, davon waren 756 Frauen.

Es wurden insgesamt 68 Veranstaltungen durchgeführt (64 Tagesveranstaltungen und 4 mehrtägige Seminare).

Im Vergleich dazu die Zahlen aus den Vorjahren: 2003 nahmen 1.076 Personen an insgesamt 94 Veranstaltungen teil. 2004 nahmen 1.002 Frauen und Männer an insgesamt 85 Angeboten teil.

Die Zahlen zeigen deutlich einen weiteren Rückgang. Das ist unter anderem auf die konzeptionellen und finanziellen Unsicherheiten in diesem Arbeitsbereich zurückzuführen. Andererseits – positiv formuliert – hat aber auch eine Konzentration auf die spezifischen Schwerpunkte der MitarbeiterInnenfortbildung der EEB Niedersachsen stattgefunden.

Zu den derzeitigen Schwerpunkten der MitarbeiterInnenfortbildung gehören vor allem:

- ◆ die familienbezogene Bildung mit der Eltern-Kind-Bildungsarbeit,
- ◆ die religiöse/theologische Bildung,
- ◆ die Bildungsarbeit für Ältere,
- ◆ die Angebote für die Kursleitungen in der Bildungsarbeit mit Suchtkranken.

Die genannten Schwerpunkte spiegeln – nach einer ersten Analyse der Auswertung der örtlichen Bildungsarbeit nach der neuen, seit 2005 geltenden, EEB Themenstatistik (vgl. dazu den Artikel von P. Blanke zur Auswertung der örtlichen Bildungsarbeit) – den Bedarf der Basis wieder.

Natürlich wird MitarbeiterInnenfortbildung auch weiter für die Implementierung neuer Impulse und neuer Konzepte in der Bildungsarbeit genutzt. Im Jahr 2005 galt das besonders für die erfolgreich durchgeführten Angebote „Handwerkszeug für Eltern – Qualifizierung für Kursleitungen“. Der erste kollegiale Austausch der bereits in diesem Bereich tätigen Kursleitungen ist für Frühjahr 2007 vorgesehen.

In der familienbezogenen Bildung mit dem Bereich Eltern-Kind-Bildungsarbeit gab es 372 Unterrichtsstunden MitarbeiterInnenfortbildung (2005 waren es insgesamt: 513 Unterrichtsstunden).

In der religiösen/theologischen Bildung gab 6 Veranstaltungen mit 31 Unterrichtsstunden.

In der Bildungsarbeit mit Älteren wurden 6 Veranstaltungen mit insgesamt 26 Unterrichtsstunden durchgeführt.

Im Bereich Bildungsarbeit mit Suchtkranken waren es 6 Veranstaltungen mit 48 Unterrichtsstunden.

Die restlichen Unterrichtsstunden verteilen sich u. a. auf die Bereiche Theorie und Praxis der Erwachsenenbildung und Angebote für die Bildungsarbeit mit Migranten.

Gerade in den zuletzt genannten Bereichen wird es – zukünftig – durch die neu gegründete Agentur für Erwachsenen- und Weiterbildung in Niedersachsen weitere Angebote für alle interessierten Mitarbeiter/innen der Erwachsenenbildung in Niedersachsen geben. Seit Anfang 2006 ar-

Anzahl der Veranstaltungen, differenziert nach Dauer

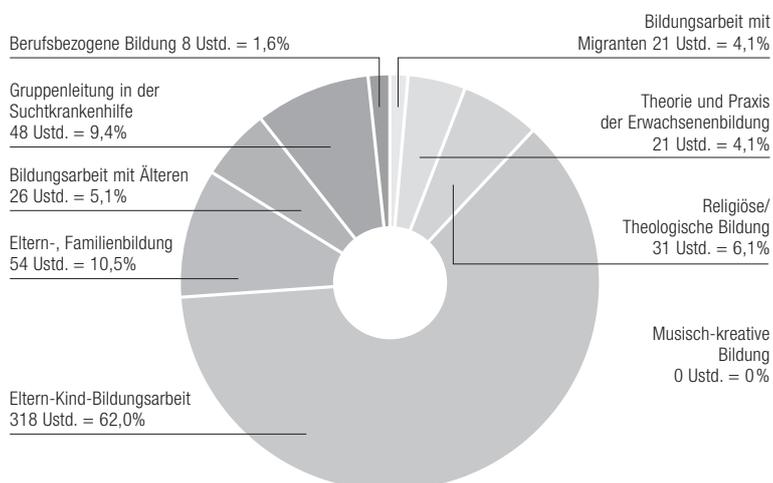
Veranstaltungsdauer	1 Tag	2–4 Tage
Theorie und Praxis der Erwachsenenbildung	–	1
Religiöse/Theologische Bildung	6	–
Musisch-kreative Bildung	–	–
Eltern-Kind-Bildungsarbeit	44	1
Eltern-, Familienbildung	2	2
Bildungsarbeit mit Älteren	4	–
Gruppenleitung in der Suchtkrankenhilfe	6	–
Berufsbezogene Bildung	1	–
Bildungsarbeit mit Migranten	1	–
Zahl der Veranstaltungen ges.	64	4
Anzahl der Teilnehmerinnen und Teilnehmer insgesamt	869	
davon Frauen	756	
davon Männer	113	

beitet die Agentur und es gibt gemeinsame Gespräche und Beratungen der verschiedenen Träger der Erwachsenenbildung über erforderliche Angebote für ehren-/nebenamtlich und hauptberuflich Tätige in der Erwachsenenbildung.

Die gemeinsamen Beratungen der Träger in der Agentur ermöglichen neue Chancen der Vernetzung und eine bessere Nutzung der personellen, aber auch finanziellen Ressourcen im Bereich MitarbeiterInnenfortbildung. Die weiteren Entwicklungen bleiben mit Spannung abzuwarten. Für die EEB Niedersachsen war jedoch die Entscheidung für Schwerpunkte bei den Angeboten der MitarbeiterInnenfortbildung auf jeden Fall eine richtige Entscheidung! ◆

Verteilung der Unterrichtsstunden nach Themenbereichen der Mitarbeiterfortbildung 2005

Gesamtstundenzahl: 513 Ustd.



Berufliche Fortbildung für Verwaltungsangestellte in Kirche und Diakonie

Peter Blanke

Standardangebote

Wie bereits seit mehreren Jahren gab es neben den in den Arbeitsgemeinschaften angebotenen Fortbildungsveranstaltungen auch einige zentral angebotene berufliche Fortbildungen der EEB Niedersachsen.

So gab es 2005 wieder fünf von der Landesgeschäftsstelle organisierte Seminare zum Thema *Kommunikation am Arbeitsplatz*.

Die Seminare gehen über drei Tage. Sie haben jeweils einem Umfang von 24 Unterrichtsstunden. Drei von ihnen konnten durchgeführt werden (im Predigerseminar Celle und im Lutherheim Springe), und zwar mit folgenden Themen:

- ◆ *Klarheit in Kommunikationssituationen*
- ◆ *Konfliktbewältigung*
- ◆ *Umgang mit der Zeit: Stressbewältigung*

Die Seminare werden als Veranstaltungen der EEB Niedersachsen für die Angestellten in den Verwaltungen der fünf Konföderationskirchen angeboten. Die Ev.-luth. Landeskirche Hannovers erkennt sie bereits seit Jahren pauschal als berufliche Fortbildungen an, d. h. sie sind auch entsprechend im Fortbildungskalender der Landeskirche „*Glauben. Wissen. Fortbildung*“ aufgeführt.

32 Kolleginnen und Kollegen nahmen teil. 22 stammten aus Kirchenkreisämtern, die anderen aus diakonischen Einrichtungen, Superintendenturen, Pfarrämtern, aus dem Landeskirchenamt in Hannover, dem Haus kirchlicher Dienste, dem Religionspädagogischen Institut in Loccum oder aus anderen Einrichtungen.

Die fünf Standard-Angebote gibt es auch im laufenden Jahr.

Spezielle Angebote

Im Jahr 2005 gab es auch Sonderveranstaltungen, die die EEB Niedersachsen im Auftrag von Einrichtungen auf ihre speziellen Bedürfnisse hin geplant und durchgeführt hat.

Eine umfangreiche Veranstaltungsreihe hat die EEB für das Haus kirchlicher Dienste der Ev.-luth. Landeskirche Hannovers (HkD) durchgeführt. Das HkD will im Zuge seines Qualitätssicherungsprozesses seinen Verwaltungsmitarbeiterinnen und -mitarbeitern über mehrere Jahre ein Fortbildungspaket aus mehreren Seminaren bereitstellen. Im Laufe von drei Jahre sollen im Idealfall alle Verwaltungskolleginnen und -kollegen die Veranstaltungsreihe durchlaufen haben. Die EEB Niedersachsen hat dazu 2005 Seminare zu folgenden Themen angeboten:

- ◆ *Kommunikation am Arbeitsplatz*
(24 Ustd.; 2 Tage + 1 Tag)
- ◆ *Zeitplanung und Büroorganisation*
(24 Ustd.; 2 Tage + 1 Tag)
- ◆ *Telefonkommunikation*
(16 Ustd.; 1 Tag + 1 Tag)
- ◆ *Schreibtraining*
(8 Ustd.; 1/2 Tag + 1/2 Tag)

Bis auf das Seminar zum Thema *Telefonkommunikation* konnten alle Seminare erfolgreich durchgeführt werden. Das Angebot wird wie geplant im laufenden Jahr fortgesetzt.

Im Februar 2005 hat die EEB Niedersachsen ein Seminar für die Verwaltungsmitarbeiterinnen der evangelischen Familienbildungsstätten durchgeführt. Das Seminar (16 Ustd.) hatte den Titel: *Alles hat seine Zeit. Zeitmanagement und Kommunikation verbessern*.

Ein Seminar mit dem Titel *Verbesserung der Zusammenarbeit 1* (8 Ustd.) wurde im Januar 2005 für Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Norddeutschen Kirchlichen Versorgungskasse durchgeführt.

EDV-Schulungen

Wie in den Vorjahren gab es auch 2005 wieder vier dreitägige EDV-Schulungen für Auszubildende und Anwärter des kirchlichen Verwaltungsdienstes der Ev.-luth. Landeskirche Hannover. ◆

Nachruf

Zum Tod von Petra Neddermeyer-Wienhöfer

Wilhelm Niedernolte



Wir trauern um unsere Kollegin Petra Neddermeyer-Wienhöfer, die am 21. März 2006 nach langer, schwerer Krankheit gestorben ist. Sie war seit 1992 pädagogische Mitarbeiterin und stellvertretende Leiterin der Evangelischen Erwachsenenbildung Niedersachsen.

Petra Neddermeyer-Wienhöfer wurde in Nordhorn an der holländischen Grenze geboren. Sie studierte Erwachsenenbildung und außerschulische Jugendbildung, bevor sie in unterschiedlichsten Bereichen tätig wurde: Sie war pädagogische Mitarbeiterin beim Verband Alleinerziehender Mütter und Väter e. V., Referentin für Erwachsenenbildung in der Bundesgeschäftsstelle des Deutschen Evangelischen Frauenbundes e. V., pädagogische Mitarbeiterin beim Landesverband der Volkshochschulen Niedersachsens e. V., Fachbereichsleiterin in der Volkshochschule Osnabrück, Leiterin des Referats „Glaube, Kultur, Kommunikation“ in der Geschäftsstelle des Deutschen Evangelischen Kirchentags e. V.

Als stellvertretende Leiterin der EEB Niedersachsen war sie an allen Leitungsentscheidungen beteiligt. Ihr Verdienst ist es, dass die EEB Niedersachsen bei den zahlreichen Strukturreformen und den damit verbundenen Ökonomisierungsprozessen als evangelisch profilierte Bildungseinrichtung erkennbar blieb. Sie verantwortete darüber hinaus die pädagogische Gesamtplanung, Projektentwicklung und Öffentlichkeitsarbeit und war Mitglied in unterschiedliche Gremien der Erwachsenenbildung, so z. B. für acht Jahre im Vorstand der DEAE.

Wir verdanken ihr viele Ideen, Anregungen und Impulse. Sie war eine Kollegin von hoher pädagogischer Kompetenz und großem Engagement. Wir vermissen sie sehr. ♦

Nachruf

Zum Tod von Werner Köhler

Werner Kindermann

Werner Köhler, ein Veteran der Erwachsenenbildung in Niedersachsen und von 1971 bis 1984 geschäftsführender pädagogische Leiter der Evangelischen Erwachsenenbildung in Niedersachsen, ist am 5. Dezember 2005 in Ronnenberg gestorben. Er wurde auf seinen Wunsch hin im engsten Kreis seiner Familie und Angehörigen beigesetzt.

Wer war Werner Köhler?

Er wurde am 29. April 1923 in Hamburg geboren, besuchte die Volksschule, machte eine Maschinenschlosserlehre und wurde Techniker über das Abendtechnikum.

In Jugoslawien geriet er kurz vor Kriegsende in Gefangenschaft, aus der er 1949 entlassen wurde. Er brauchte noch ein Jahr, um sich von seinen Kriegsverletzungen zu erholen, die ihn aber bis zum Lebensende begleitet haben.

Wer wusste schon, dass Werner Köhler nach den Kriegsjahren noch eine Maurerlehre abgeschlossen hat? Aber schon in dieser Zeit galt sein Interesse der Jugendarbeit und der Erwachsenenbildung. Konsequenterweise nahm er den Weg über Seminare und Lehrgänge an Heimvolkshochschulen, um dann ein Studium an der Akademie für Arbeit in Frankfurt mit Erfolg abzuschließen.

Im Mai 1961 wurde Werner Köhler geschäftsführender pädagogischer Leiter des Niedersächsischen Bundes für freie Erwachsenenbildung e.V. Er prägte und gestaltete in den Folgejahren die Erwachsenenbildung in Niedersachsen, insbesondere auch nach seiner Bestellung zum Geschäftsführer des Landesausschusses für Erwachsenenbildung in Niedersachsen im Januar 1970.

Im Juli 1971 wurde Werner Köhler geschäftsführender pädagogischer Leiter der Landeseinrichtung der Evangelischen Erwachsenenbildung, die dann im Januar 1974 eine rechtlich unselbständige Einrichtung der Konföderation evangelischer Kirchen in Niedersachsen wurde. Die Regionalisierung begann mit der Einstellung von pädagogischen Mitarbeitern und Mitarbeiterinnen in den Regionen ab 1975.

Bis zu seinem vorzeitigen Ruhestand aus Krankheitsgründen im Mai 1984 hat Werner Köhler die Erwachsenenbildung geprägt und sich für ihren weiteren Ausbau eingesetzt. Sein Engagement galt immer den Schwächeren in unserer Gesellschaft. Er hat durch sein Wirken in der Bildungspolitik wie auch in den kirchlichen Gremien maßgeblichen Anteil an der Profilbildung der Erwachsenenbildung. Auch am Aufbau der heutigen Heimvolkshochschule Bad Bederkesa und des Berufsbildungswerkes in Cadenberge war er maßgeblich beteiligt.

Die Erwachsenenbildung in Niedersachsen wird mit seinem Namen verbunden bleiben.

Seine Liebe zu Jugoslawien, dem Land, in dem er die Kriegsjahre verbringen musste, hat ihm bis in die letzten Jahre seines Lebens Kraft gegeben, mit großem Engagement Hilfstransporte zu organisieren und sie selbst zu begleiten. Er hat sich immer für die Schwächeren selbstlos eingesetzt, und das nicht nur in Jugoslawien, sondern auch in seinem privaten und beruflichen Umfeld.

Werner Köhler war ein konfliktfreudiger aber auch konfliktfähiger Partner im beruflichen wie im privaten Umfeld. Das hat ihm sein Leben, gerade auch im Ruhestand, nicht immer leicht gemacht.

Nicht nur die Erwachsenenbildung hat ihm viel zu verdanken, auch viele seiner ehemaligen Weggefährten verdanken ihm viel. Um Werner Köhler wurde es bis zu seinem Tode immer einsamer, darum wohl auch die Beerdigung in aller Stille. ♦

Nachrichten

Die EEB Arbeitsgemeinschaft Verden-Rotenburg und die EEB Arbeitsgemeinschaft Osterholz-Scharmbeck haben sich zum 1. Oktober 2006 zu einer Arbeitsgemeinschaft zusammengeschlossen. Die Arbeitsgemeinschaft hat Geschäftsstellen in Worpswede/Hüttenbusch und in Verden.

Zum 15. Juni 2006 ist die EEB Geschäftsstelle Munster der EEB Arbeitsgemeinschaft Heide aufgelöst worden. Die Arbeitsgemeinschaft Heide wird seitdem von der EEB Geschäftsstelle in Lüneburg pädagogisch und verwaltungstechnisch betreut.

Zum 30. Juni 2006 ist die EEB Arbeitsgemeinschaft Celle-Wittingen und mit ihr die EEB Geschäftsstelle Celle/Eldingen aufgelöst worden. Der Kirchenkreis Celle tritt der EEB Region Hannover bei und der Kirchenkreis Wittingen dem Ev. Bildungswerk Wolfsburg-Gifhorn.

Die Geschäftsstelle der EEB Niedersachsen-Mitte in Nienburg wird zum 15. Sept. 2006 umziehen. Die Sprengeldienstgruppe der Ev.-luth. Landeskirche Hannovers wird infolge Personalabbaus das bisherige Dienstgebäude Marktplatz 3 verlassen. Die EEB Geschäftsstelle wird in das alte Kirchenkreisamt am Kirchplatz 3, jetzt Gemeindebüro und Sozialstation der Martins-Gemeinde, ziehen.

Die EEB Arbeitsgemeinschaften Göttingen-Münden, Leine-Solling-Weser und Harz haben sich am 14. November 2005 zur EEB Arbeitsgemeinschaft Südniedersachsen zusammengeschlossen. Die Arbeitsgemeinschaft hat eine Geschäftsstelle in Göttingen. Die Geschäftsstelle Einbeck wird zum 31. Dez. 2006 geschlossen.

Oberlandeskirchenrat Michael Wöller ist neuer Referent für Erwachsenenbildung in der Ev.-luth. Landeskirche Hannovers. ♦

Personalia

Andrea Arends hat am 1. August 2006 ihre Ausbildung als Bürokommunikationskauffrau in der EEB Emsland-Bentheim e.V., Nordhorn, begonnen. Die Verwaltung des Synodalverbands Grafschaft Bentheim, Nordhorn, und die EEB Emsland-Bentheim e.V. haben den Ausbildungsplatz gemeinsam geschaffen. Frau Arends war bereits seit 2005 im Rahmen ihres Freiwilligen Sozialen Jahres in der Geschäftsstelle der EEB Emsland-Bentheim e.V. tätig.

Angela Biegler hat zum 31. März 2006 ihre Tätigkeit als pädagogische Mitarbeiterin der EEB Arbeitsgemeinschaft Verden/Rotenburg und zum 30. September 2006 als pädagogische Mitarbeiterin der Kreisakademie Verden beendet. Sie ist seitdem als pädagogische Mitarbeiterin in der EEB Region Hannover tätig. Sie hat weiterhin die Koordination der Mitarbeiter/innenfortbildung für die EEB Niedersachsen inne.

Pastor Wilko Burgwal hat sein einjähriges Sondervikariat in der Landesgeschäftsstelle zum Thema „Religiöse Bildung für nichtreligiöse Eltern“ zum 31. April 2006 beendet. Er ist jetzt Gemeindepastor in Moordorf (Ostfriesland).

Werner Kindermann, pädagogischer Mitarbeiter der EEB Arbeitsgemeinschaft Nord, Stade, hat am 9. April 2006 die Geschäftsführung des Berufsbildungswerkes Cadenberge gGmbH an Renate Pfeiffer und Udo Heinsohn abgegeben.

Pastor Dr. Tom Kleffmann, pädagogischer Mitarbeiter in der EEB AG Südniedersachsen, hat seine Mitarbeit in der EEB am 30. September 2006 beendet. Er ist zum 1. Oktober 2006 als Professor an die Gesamthochschule Kassel berufen worden.

Pastor Lothar Köppe, pädagogischer Mitarbeiter der EEB Arbeitsgemeinschaft Celle-Wittingen, und *Sete Berenz*, Verwaltungsmitarbeiterin, haben ihren Dienst in der EEB Niedersachsen am 30. Juni 2006 mit der Auflösung der EEB Arbeitsgemeinschaft Celle-Wittingen und der EEB Geschäftsstelle in Eldingen beendet.

Susanne Meier, Verwaltungsmitarbeiterin in der EEB Arbeitsgemeinschaft Braunschweig in Wolfenbüttel ist zum 31. März 2006 von der Ev.-luth. Landeskirche in Braunschweig auf einen anderen Arbeitsplatz im Landeskirchenamt umgesetzt worden. Bis zum 31. Dezember 2006 befristet ist nun *Susanne Riahi* für Verwaltungsarbeiten eingesetzt.

Sabine Meissner, pädagogische Mitarbeiterin der EEB Arbeitsgemeinschaft Region Hannover, leistet seit dem 1.10.2005 Altersteilzeitarbeit im Teilzeitmodell mit auf die Hälfte reduzierter Arbeitszeit.

Marina Peter, pädagogische Mitarbeiterin der EEB, ist zum 31. Dezember 2005 aus dem Dienst ausgeschieden. Sie war von April 1992 bis Oktober 1997 als pädagogische Mitarbeiterin in der EEB Landesgeschäftsstelle mit dem Fachbereich Entwicklungsbezogene Bildungsarbeit betraut. Danach war sie beurlaubt für die Mitarbeit im Sudan Focal Point, Hildesheim. Dort ist sie weiterhin tätig.

Pastor Reiner Sievers ist vom 1.10.2006 an pädagogischer Mitarbeiter der durch Zusammenschluss entstandenen EEB Arbeitsgemeinschaft Verden/Rotenburg/Osterholz-Scharmbeck.

Marion Tiede, Verwaltungsmitarbeiterin in der EEB Oldenburg, Geschäftsstelle Oldenburg, ist zum 15. Mai 2006 in die Freistellungsphase nach Altersteilzeitvertrag gegangen.

Matthias Wittkämper, pädagogischer Mitarbeiter der EEB Arbeitsgemeinschaft Heide, und *Katharina Winkelmann*, Verwaltungsmitarbeiterin, haben ihren Dienst in der EEB Niedersachsen am 15. Juni 2006 mit der Auflösung der EEB Geschäftsstelle in Munster beendet. Matthias Wittkämper ist inzwischen Leiter einer anderen übergemeindlichen kirchlichen Einrichtung. ♦

Anschriften

Evangelische Erwachsenenbildung Niedersachsen
www.eeb-niedersachsen.de

Beirat

Vorsitzender:

Prof. Dr. Gottfried Orth, Braunschweig

Stellvertretende Vorsitzende:

Petra Zimmermann, Wolfsburg

Mitglieder des Beirates:

Ute Ermerling, Wolfenbüttel

Olaf Grobleben, Oldenburg

Cornelius Hahn, Braunschweig

Jürgen Johannesdotter, Bückeburg

Dr. Wieland Kastning, Bergkirchen

Jens-Peter Kruse, Hannover

Hans-Jürgen Lange, Verden

Magdalena Le-Huu, Westerstede

Manfred Meyer, Uelsen

Marianne Mühlenberg, Göttingen

Gottfried Peters, Nordhorn

Mathias Wöhrmann, Northeim

Michael Wöllner, Hannover

ständige Gäste:

Jörg-Holger Behrens, Hannover

Hans Bookmeyer, Dornum

Eckhard Fasold, Osnabrück

Dine Fecht, Hannover

Angelika Flohr, Syke

Rudolf Merz, Hannover

Wilhelm Niedernolte, Hannover

Pädagogische Leitung

Wilhelm Niedernolte

Landesgeschäftsstelle

Postfach 265, 30002 Hannover

Archivstr. 3, 30169 Hannover

Tel. (05 11) 12 41-4 13, Fax 12 41-4 65

EEB.Lgst.Hannover@evlka.de

Julia Becker, Verwaltungsmitarbeiterin

Christine Blum, Verwaltungsmitarbeiterin

Marlis Bode, Verwaltungsmitarbeiterin

Petra Butterbrodt, Verwaltungsmitarbeiterin

Irma Kammerer, Verwaltungsmitarbeiterin

Stephanie Koslowski, Verwaltungsmitarbeiterin
(Erziehungsurlaub)

Renate Nordmeyer, Verwaltungsmitarbeiterin

Karin Spintig, Verwaltungsmitarbeiterin

Peter Blanke, päd. Mitarbeiter

Kerstin Bothe, päd. Mitarbeiterin (Erziehungsurlaub)

Anke Grimm, päd. Mitarbeiterin

Wilhelm Niedernolte, päd. Leiter

Volker Steckhan, Geschäftsführer

Geschäftsstellen der Arbeitsgemeinschaften

Planungsbereich Weser/Ems

EEB Arbeitsgemeinschaft in Oldenburg

Vorsitzende des Vorstands: Ulrike Ewald

Haareneschstraße 58 a, 26121 Oldenburg

Tel. (04 41) 9 25 62- 0, Fax 9 25 62- 20

EEB.Oldenburg@evlka.de

Bärbel Eimers-Mierwaldt, Verwaltungsmitarbeiterin

Barbara Heinzerling, päd. Mitarbeiterin

EEB Arbeitsgemeinschaft Ostfriesland

Vorsitzende des Vorstandes: Renate Horch

Saarstr. 6, 26789 Leer

Tel. (04 91) 91 98-150, Fax 91 98-151

EEB.Leer@evlka.de

Simone Bleeker, Verwaltungsmitarbeiterin

Pastor Michael Albe, päd. Mitarbeiter

Ev. Bildungswerk Ammerland

Vorsitzender des Vorstands: Pastor Rainer Theuerkauff

Wilhelm-Geiler-Str. 14, 26655 Westerstede

Tel. (0 44 88) 7 71 51, Fax 7 71 59

EEB.Ammerland@evlka.de

Traute Wittwer, Verwaltungsmitarbeiterin

Petra Voskamp, Verwaltungsmitarbeiterin

Elisabeth Spradau, päd. Mitarbeiterin

EEB Emsland/Bentheim e.V.

Vorsitzender des Vorstands: Präses Manfred Meyer

Ootmarsumer Weg 4, 48527 Nordhorn

Tel. (0 59 21) 88 02- 15, Fax 88 02- 11

EEB.Nordhorn@evlka.de

Andrea Arends, Auszubildende

Karin Platje, Verwaltungsmitarbeiterin

Silvia Fries, päd. Mitarbeiterin

EEB Arbeitsgemeinschaft Region Osnabrück

Vorsitzender des Vorstands: Pastor Jörg Hagen

Anna-Gastvogel-Straße 1, 49080 Osnabrück

Tel. (05 41) 50 54 - 10, Fax 50 54 - 1 10

EEB.Osnabrueck@evlka.de

Annette Psotta, Verwaltungsmitarbeiterin

Erika Barth, päd. Mitarbeiterin

EEB Arbeitsgemeinschaft Melle
Vorsitzender des Vorstands: Jürgen Staas
Zur Waldkirche 41, 49328 Melle
Tel. (0 52 26) 52 61, Fax 53 01
EEB.Melle@evlka.de
Karin Rechenberg, Verwaltungsmitarbeiterin
Pastor Matthias Hasselblatt, päd. Mitarbeiter

Planungsbereich Nord

EEB Arbeitsgemeinschaft Nord
Vorsitzender des Vorstands:
Superintendent Rudolf Rengstorf
Teichstraße 15, 21680 Stade
Tel. (0 41 41) 620 48, Fax 654 48
info@EEB-Stade.de
Renate Rüsich, Verwaltungsmitarbeiterin
Gitta Wilkens, Verwaltungsmitarbeiterin
Werner Kindermann, päd. Mitarbeiter

*EEB Arbeitsgemeinschaft Verden/Rotenburg/
Osterholz-Scharmbeck*
Vorsitzender des Vorstands: N.N.

Geschäftsstelle Worpswede/Hüttenbusch
Hüttenbuscher Straße 24, 27727 Worpswede
Tel.: (0 47 94) 9 62 90 70, Fax: 9 62 90 71
EEB.Osterholz-Scharmbeck@evlka.de
Helma Blancken, Verwaltungsmitarbeiterin
Pastor Reiner Sievers, päd. Mitarbeiter

Geschäftsstelle Verden
Lugenstein 12, 27283 Verden
Tel.: (0 42 31) 80 05 00, Fax 80 05 01
EEB.Verden@evlka.de
Irene Rolink, Verwaltungsmitarbeiterin
Pastor Reiner Sievers, päd. Mitarbeiter

Ev. Bildungswerk Lüneburg-Bleckede
Vorsitzende des Vorstands: Anne-Sophie Palmer
Bahnhofstraße 18, 21337 Lüneburg
Tel. (0 41 31) 5 10 95, Fax 5 10 97
EEB.Lueneburg@evlka.de
Karen Ahrlich, Verwaltungsmitarbeiterin
Inge Osterwald, päd. Mitarbeiterin

Ev. Bildungswerk Hittfeld-Winsen
Vorsitzender des Vorstands: Pastor Olaf Koeritz
Geschäftsstelle in Lüneburg (s.o.)

EEB Arbeitsgemeinschaft Heide
Vorsitzende des Vorstands: Pastorin Christiane Plöhn
Geschäftsstelle in Lüneburg (s.o.)

EEB Arbeitsgemeinschaft Lüchow-Dannenberg
Vorsitzender des Vorstands: Hans Deckert
Geschäftsstelle in Lüneburg (s.o.)

EEB Arbeitsgemeinschaft Niedersachsen-Mitte
Vorsitzender des Vorstands: Pastor Dirk von Jutrozenka
Kirchplatz 3, 31582 Nienburg
Tel. (0 50 21) 30 42, Fax 6 48 51
EEB.Nienburg@evlka.de

Marie-Luise Schwermann, Verwaltungsmitarbeiterin
Pastor Friedrich Holze, päd. Mitarbeiter
Anke Grimm, päd. Mitarbeiterin

EEB Arbeitsgemeinschaft Region Hannover
Vorsitzender des Vorstands: Pastor Detlef Brandes
Knochenhauerstraße 33, 30159 Hannover
Tel. (05 11) 12 41 - 6 63, Fax 12 41 - 7 88
EEB.Hannover@evlka.de
Gisela Kaffka, Verwaltungsmitarbeiterin
Angela Biegler, päd. Mitarbeiterin
Sabine Meissner, päd. Mitarbeiterin
Petra Völker-Meier, päd. Mitarbeiterin

Planungsbereich Süd

Ev. Bildungswerk Wolfsburg-Gifhorn
Vorsitzender des Vorstands: Christiane Mollenhauer
Mecklenburger Straße 29, 38440 Wolfsburg
Tel. (0 53 61) 3 52 52, Fax 38 25 88
EEB.Wolfsburg@evlka.de
Helga Claus, Verwaltungsmitarbeiterin
Pastor Ulrich Krause-Röhrs, päd. Mitarbeiter

EEB Arbeitsgemeinschaft Region Hildesheim
Vorsitzender des Vorstands: Hermann Hartmann
Hinter der Michaeliskirche 3–5, 31134 Hildesheim
Tel. (0 51 21) 69 71 - 4 56, Fax 69 71 - 4 55
EEB.Hildesheim@evlka.de
Tanja Ketzler, Verwaltungsmitarbeiterin
Pastor Thomas Aehnel, päd. Mitarbeiter

EEB Arbeitsgemeinschaft Braunschweig
Vorsitzende des Vorstands: Ute Klinge
Dietrich-Bonhoeffer-Straße 1, 38300 Wolfenbüttel
Tel. (0 53 31) 8 02 - 5 44, Fax 8 02 - 7 14
EEB.Braunschweig@evlka.de
Michaela Lüer, Verwaltungsmitarbeiterin
Susanne Riahi, Verwaltungsmitarbeiterin
Gudrun Germershausen, päd. Mitarbeiterin
Jutta Salzmann, päd. Mitarbeiterin

EEB Arbeitsgemeinschaft Südniedersachsen
Vorsitzende des Vorstands: Pastorin Christiane Scheller

Geschäftsstelle Göttingen
Auf dem Hagen 23, 37079 Göttingen
Tel. (05 51) 4 50 23, Fax 4 76 55
EEB.Goettingen@evlka.de
Rosemarie Freimann, Verwaltungsmitarbeiterin
Werner Peter, päd. Mitarbeiter

Geschäftsstelle Einbeck
Stiftplatz 3, 37574 Einbeck
Tel. (0 55 61) 98 13 05, Fax: 98 13 06
EEB.Einbeck@evlka.de
Gudrun Schulze, Verwaltungsmitarbeiterin
Werner Peter, päd. Mitarbeiter (Göttingen)

Autorinnen und Autoren

Thomas Aehnelt, päd. Mitarbeiter
der EEB Niedersachsen, EEB AG Region Hildesheim

Angela Biegler, päd. Mitarbeiterin
der EEB Niedersachsen, EEB AG Region Hannover

Peter Blanke, päd. Mitarbeiter
der EEB Niedersachsen, Landesgeschäftsstelle

Wilko Burgwal, Sondervikar bei der EEB Niedersachsen
(April 2005 bis April 2006), Landesgeschäftsstelle

Klaus Depping, päd. Mitarbeiter
der EEB-Niedersachsen, Landesgeschäftsstelle

Gudrun Germershausen, päd. Mitarbeiterin
der EEB Niedersachsen, EEB AG Braunschweig

Anke Grimm, päd. Mitarbeiterin
der EEB Niedersachsen, Landesgeschäftsstelle

Friedrich Holze, päd. Mitarbeiter
der EEB Niedersachsen, EEB AG Niedersachsen-Mitte

Dirk v. Jutrczenka, Vorsitzender des Vorstands
der EEB AG Niedersachsen-Mitte

Werner Kindermann, päd. Mitarbeiter
der EEB Niedersachsen, EEB AG Nord

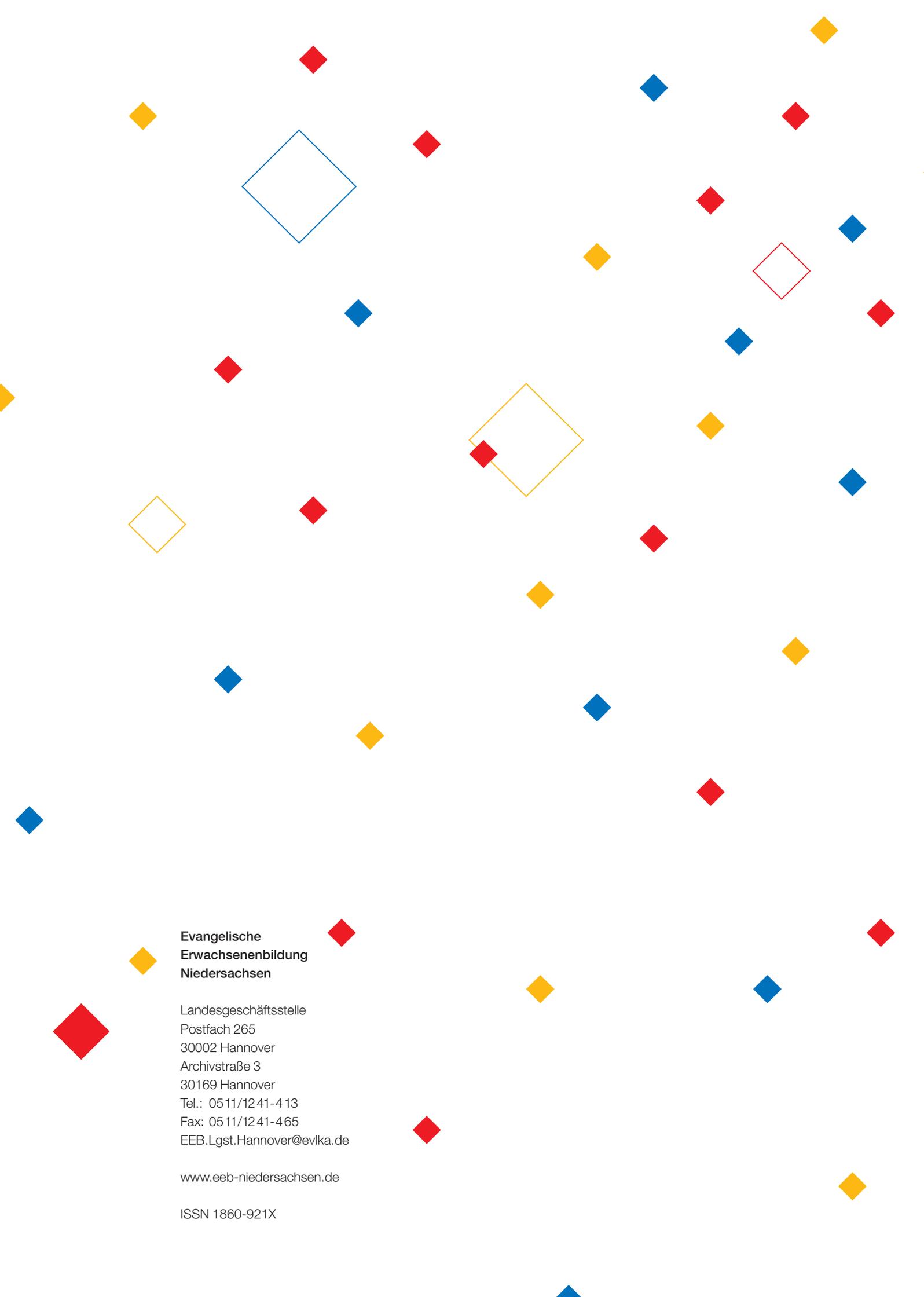
Ulrich Krause-Röhrs, päd. Mitarbeiter der
EEB Niedersachsen, Ev. Bildungswerk Wolfsburg-Gifhorn

Wilhelm Niedernolte, Leiter der EEB Niedersachsen,
Landesgeschäftsstelle

Prof. Dr. Gottfried Orth, Vorsitzender des Beirats
der EEB Niedersachsen

Volker Steckhan, Geschäftsführer
der EEB Niedersachsen, Landesgeschäftsstelle

Petra Völker-Meier, päd. Mitarbeiterin
der EEB Niedersachsen, EEB AG Region Hannover



**Evangelische
Erwachsenenbildung
Niedersachsen**

Landesgeschäftsstelle
Postfach 265
30002 Hannover
Archivstraße 3
30169 Hannover
Tel.: 0511/1241-413
Fax: 0511/1241-465
EEB.Lgst.Hannover@evlka.de

www.eeb-niedersachsen.de

ISSN 1860-921X